Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

Februar 2022

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Hörbuch „Literarische Nachklänge“ – eine Audioreise durch die russlanddeutsche Literatur

In diesem Heft:

- *Ergebnisse des ersten Online-Festivals der Breitenkultur der Deutschen aus Russland*
- *„Der Journalismus braucht mehr Vielfalt“ – Redakteurin Ella Schindler im Gespräch*
- *„Gott hat mich gesucht und gefunden“ – ein Interview mit Bischof i. R. Volker E. Sailer*
- *Russlanddeutsche MalerInnen im Blick: BKDR-Publikationen und 30 Jahre Aktivitäten*

Aus dem Inhalt

2 Jahresbilanz 2021 des Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler
3 Auf ein Wort
4 Ergebnisse des ersten Online-Festivals der Breitenkultur der Deutschen aus Russland
6 Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte feiert 25-jähriges Jubiläum
7 „Literarische Nachklänge“
8 Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland – drei Jahre nach der Schlüsselübergabe
9 Beitrag der Frauenbeauftragten
10 „Der Journalismus braucht mehr Vielfalt!“
12 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 17
15 Rudolf Bender – engagierter Multiplikator der russlanddeutschen Kultur und Literatur / Glückwunsch zum 65. Geburtstag
16 Die Heimat winkt immer aus der Ferne – alte Fotos erzählen Geschichten
18 „Deutsche Siedlungen am Asowschen Meer. Staatsterror an Deutschen in dem Gebiet Saporoschje 1921-1941“
20 Baden-Württemberg
22 Bayern
23 Bremen
24 Hamburg
25 Hessen
25 Niedersachsen
28 Nordrhein-Westfalen
29 Thüringen
Landsmannschaft regional
30 "Gott hat mich gesucht und gefunden" – Bischof werden und sein
33 Glückwünsche
33 Kalender 2022 – „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer“
34 Andreas Andrej Peters Gewinner des Autorenpreises Irseer Pegasus 2022
35 Ausschreibung für den Literaturalmanach 2022
36 Die „Alpenkuh“ geht auf Reisen
38 Zwei BKDR-Publikationen, die sich russlanddeutschen Künstlern widmen
39 Günther Hummel: „Kultur und Kunst sind das Gesicht der Volksgruppe“
43 Zum Gedenken
44 Heinrich Rahn, ein großer Autor und Mensch, ist von uns gegangen
46 Beitrittserklärung
46 Migrationsberatungsstellen
47 Bücherangebot der LmDR
48 Unser Titelbild – „Völkerwanderung“ der Malerin Marina Hartwahn

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe ist der 17. Februar 2022.

Titelbild – „Völkerwanderung“ der Malerin Marina Hartwahn

Jahresbilanz 2021 des Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler

Minister Thomas Strobl: „Baden-Württemberg stand auch 2021 zu seiner Verpflichtung, das kulturelle Erbe der Vertriebenen und Spätaussiedler zu bewahren“

Thomas Strobl

„Wie schon das Jahr 2020 war auch das Jahr 2021 aufgrund der Corona-Pandemie von Einschränkungen geprägt und hat uns vor Herausforderungen gestellt. Die ursprüngliche Hoffnung auf eine schnelle Normalität hatte sich leider nicht realisiert. Umso wichtiger sind die Lichtblicke, die wir in der zweiten Jahreshälfte erleben konnten“, sagte der Stellv. Ministerpräsident, Minister des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen und Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler, Thomas Strobl, im Rückblick auf das Jahr 2021.

„Froh waren wir etwa, als das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg im Juli seine Pforten wieder öffnen konnte und dass wir im September den Tag der Heimat unter dem Motto ‚Vertreibung und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern‘ begehen konnten. Im Oktober feierten wir das Landestrachtenfest der Banater Schwaben in Göppingen und das 70-jährige Jubiläum der djo – Deutsche Jugend in Europa. Die Feste haben uns ein Stück Normalität geschenkt. Zudem wurde im Oktober dieses Jahres der Russlanddeutsche Kulturpreis 2020 verliehen. Die Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises 2021 musste pandemiebedingt leider verschoben werden. Wir hoffen sehr, dass wir die Verleihung im kommenden Jahr 2022 feierlich begehen können“, erklärte Minister Thomas Strobl.

„Zu unserer Verpflichtung, das kulturelle Erbe der Vertriebenen und Spätaussiedler zu bewahren, stehen wir auch finanziell: Das Land Baden-Württemberg hat die Arbeit des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften im Jahr 2021 wie bereits im Jahr 2020 mit rund 835.000 Euro gefördert. Und trotz einer sehr schwierigen Haushaltslage werden wir diesen Betrag auch im kommenden Jahr 2022 beibehalten. Wie im Jahr 2020 konnten wir dem Bund der Vertriebenen und den Landsmannschaften auch im Jahr 2021 Mittel aus dem Corona-Hilfsprogramm zur Verfügung stellen. Mit rund 187.000 Euro haben wir so einen Teil der coronabedingten Belastungen, die den Verbänden und Vereinen entstanden sind, abgemildert. Die Renovierung und Modernisierung des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen haben wir mit 650.000 Euro gefördert und damit eine dauerhafte Perspektive für das Haus sichergestellt“, so Minister Thomas Strobl.

Am 6. Juli 2021 wurde der Stellv. Ministerpräsident und Innenminister Thomas Strobl von der Landesregierung erneut zum Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler berufen. „Baden-Württemberg zeigt eine große Wertschätzung gegenüber den Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Spätaussiedlern. Ihr reiches kulturelles Erbe ist uns

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung:
0711-16659-25
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Bücherbestellung:
0711-16659-22
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Anzeigen VadW:
0711-16659-26
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

ich freue mich sehr Ihnen mitteilen zu dürfen, dass unser Projekt zur Strukturentwicklung der Landsmannschaft, gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, für weitere zwei Jahre verlängert wurde. Das Projekt geht damit in die Stabilisierungsphase.

In den letzten drei Projektjahren konnten wir bereits viele positive Entwicklungen verzeichnen und möchten nun mit neuen Ansätzen und Strategien die Arbeit der Landsmannschaft noch mehr optimieren. In den nächsten sechs Monaten wird es unser Hauptziel sein, eine neue Gesamtstrategie für die Arbeit auf Bundes-, Landes- und Ortsebene zu entwickeln, welche eine Grundlage für die weitere Tätigkeit der Landsmannschaft, in einer sich schnell verändernden digitalisierten Welt, bilden wird.

Dazu wird eine Struktur- und Umfeldanalyse, in enger Zusammenarbeit mit den Landes- und Ortsgruppen der Landsmannschaft, durchgeführt. Nach Abschluss dieser Analyse wird ein Maßnahmenkatalog für die verschiedenen Bereiche der Landsmannschaft ausgearbeitet, welcher den zukünftigen Verantwortlichen, Projektleitern sowie Ehrenamtlichen als fundierte Arbeitsgrundlage dienen kann. Über die Ergebnisse und die Entwicklung des Projekts zur Strukturförderung werden wir Sie regelmäßig informieren.

***

Neben den zahlreichen Arbeitsfeldern der Landsmannschaft gehört es auch zu unserer Aufgabe, den Kontakt zu deutschen Minderheiten im Ausland zu pflegen und ihnen unterstützend zur Seite zu stehen. Mit großer Sorge haben wir die Nachrichten über die Unruhen und gewaltsamen Auseinandersetzungen in Kasachstan in den ersten Januartagen 2022 mitverfolgt. Unser Beileid gilt den zu Tode gekommenen Opfern und ihren Hinterbliebenen.

Die politischen Unruhen in Kasachstan haben auch eine Auswirkung auf die dort lebenden Deutschen. Wir gehen davon aus, dass die jüngsten Ereignisse den Anlass bieten, dass sich in Zukunft nun vermehrt Menschen deutscher Herkunft dazu entscheiden, nach Deutschland umzusiedeln. In den letzten zwei Jahren wurde die Bearbeitung sowie die Aufnahme von neuen Spätaussiedlern durch die Corona-Pandemie erschwert. Wir hoffen stark, dass die Prozedur des Aufnahmeverfahrens in Zukunft nicht mehr mit so vielen Herausforderungen und Hindernissen verbunden sein wird.

Als Landsmannschaft wünschen wir uns von der neuen Bundesregierung eine offene Haltung und die Bereitschaft, neue Spätaussiedlerfamilien aus Kasachstan in Deutschland aufzunehmen. Wichtig ist, dass eine schnellere Bearbeitung der Anträge und der Aufnahmebescheide gewährleistet werden kann.

***

Von den Bundesländern sowie einzelnen Städten und Gemeinden, die Spätaussiedler aufnehmen, wünschen wir uns die Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen zum Ankommen: Dazu zählen auch Möglichkeiten der Unterbringung, Sprachkursangebote sowie Integrationsmaßnahmen für die Neuankommenden. Wir als Landsmannschaft werden ebenfalls unseren Beitrag dazu leisten, dass unsere Landsleute einen guten Start in der neuen Heimat hinlegen können. Dazu stehen wir mit unserer

Johann Thießen

Beratung und unseren Angeboten unterstützend zur Seite.

Leider lassen uns die aktuellen Entwicklungen der Corona-Pandemie nach wie vor noch nicht ganz aufatmen. Wir hoffen alle, dass die Situation sich bald etwas entspannt und die Lage sich soweit stabilisiert, dass unsere Landes- und Ortsgliederungen sowie unsere Projektleiter und Ehrenamtlichen ihre Tätigkeiten ohne große Hindernisse weiterführen können. Mich freut es außerordentlich, dass bereits zu Beginn des Jahres, viele von Ihnen bereits aktiv in die Arbeit eingestiegen sind und sich trotz aller Umstände so stark engagieren!

***

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich in dieser Zeit viel Kraft und Ausdauer, Durchhaltevermögen sowie Zuversicht auf hoffentlich bald bessere Zeiten! Bleiben Sie gesund!

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

---

eine Verpflichtung. Dieses Erbe werden wir auch in Zukunft weiter pflegen, erhalten und leben“, so der neue und bisherige Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Minister Thomas Strobl.

Im Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg sind sowohl der Leiter, Prof. Dr. Werner Mezger, als auch der Geschäftsführer, Dr. Dr. h.c. Werner Retterath, in diesem Jahr altershalber in den Ruhestand getreten. „Ihnen gilt mein besonderer Dank. Mit den Nachfolgern, Prof. Dr. Markus Tauschek als Leiter und Dr. Tilman Kasten als Geschäftsführer und stellvertretendem Leiter, konnten wir zwei erstklassige Wissenschaftler gewinnen, die die Forschung gemeinsam mit dem bisherigen qualifizierten Team mit den bewährten Inhalten und neuen Akzenten weiterführen werden. So können wir die Erforschung von Kultur und Geschichte der Deutschen des östlichen Europa im Institut sehr gut fortsetzen. Ich wünsche beiden Wissenschaftlern ein erfolgreiches Wirken am Institut“, so Minister Thomas Strobl.

Dieser Dank gilt auch den anderen Instituten und Einrichtungen des Landes, die sich der Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa widmen: dem Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm, dem Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart. „Mit ihrer breitgefächerten, hervorragenden und wichtigen Arbeit beforschen, sichern und vermitteln sie die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa für uns und unsere Nachfahren“, sagte der Landesbeauftragte Thomas Strobl abschließend.

(Pressemitteilung des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg).

Ergebnisse des ersten Online-Festivals der Breitenkultur der Deutschen aus Russland

Unter vielen Veranstaltungen zur Erinnerung an die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion 1941 spielte das erste Online-Festival der Breitenkultur der Deutschen aus Russland, veranstaltet von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, eine besondere Rolle.

Das Festival, das im Gedenkjahr 2021 stattfand, gewährte einen Einblick in den historischen Kontext und in ein tragisches Kapitel der Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion. Die Prämierung der ausgewählten Beiträge in verschiedenen Kategorien fand am 6. Januar 2022 statt.

In der Kategorie „Bester Chor“ wurde am ersten Online-Festival der Chor „Präludium" aus Deggendorf ausgezeichnet. Die Bewertung des Auftrittes des Chores „Präludium“, unter Leitung von Rosa Stoller und unter musikalischer Leitung von Reinhold Fink, fiel besonders hoch aus: „Ein sehr guter Chorgesang, in Szene gesetzt mit Humor. Verbunden mit der Kultur der neuen Heimat in Niederbayern“, – so Jakob Fischer, einer der Juroren.

Chor Präludium aus Deggendorf mit dem Diplom des Festivals.

Der Chor „Heimatmelodie“ aus Hannover, unter der Leitung von Olga Welz, wurde ebenfalls als einer der besten Chören ausgezeichnet. „Ein schönes Erscheinungsbild des Chores, guter Klang, mehrstimmig. Der Chor ‚Heimatmelodie‘ aus Hannover, unter der Leitung von Olga Welz, singt seit mehreren Jahren alte und moderne deutsche Volkslieder bei den Veranstaltungen der LmDR in Niedersachsen und deutschlandweit“, so bewertete Jakob Fischer den Chorauftritt.

Der Frauenchor „Harmonie“ aus Schweinfurt, unter Leitung von Olga Baluyev, war ein klarer Favorit. Der Chor erhielt zwar keine Platzierung, ergatterte jedoch das Diplom für die beste thematische Umsetzung, weil die Beiträge der Juroren nur so ausgezeichnet werden konnten. „Wir haben uns Mühe gegeben. Wir singen die Lieder von Friedrich Dortmann schon seit über 15 Jahren. Sie sind wenig bekannt, leider. Ich glaube wir sind die einzigen in Deutschland, die seine Lieder vortragen und wir machen das sehr gerne“, erklärte Olga Baluyev. Auch der Kinderchor „Die kleinen Tröpfchen" der LmDR Schweinfurt, mit Olga Baluyev als Leitung und Viktor Strikhar als musikalische Begleitung, wurde mit dem Diplom für die beste thematische Umsetzung ausgezeichnet.

„Bei dem Lied der Kindergruppe der LmDR Schweinfurt passt alles gut zusammen: der Gesang und die Inszenierung des Liedes, die Musik von Friedrich Dortmann, der Text von Woldemar Herdt", – begründete Jakob Fischer die Entscheidung der Jury.

Das Jury-Team ehrte eine Tanzgruppe aus Schweinfurt, unter der Leitung von Galina Witmer. Die Tanzgruppe Regenbogen, die beim Tanz zur Melodie „Ambosspolka" eine gute Figur gemacht hat, wurde zur zweitplatzierten.

Zum Gewinner in der Kategorie Tanz wurde die Formation „Deutsche Quelle“ aus der Ukraine gekürt, die im Jahr 2000 gegründet wurde. Die Juroren unterstrichen die gute Leistung der Kinder bei der Aufführung der Tänze in schönen deutschen Trachten sowie die traditionelle bayerische Choreographie.

Veronika Witmer aus Schweinfurt wurde zur Gewinnerin in der Kategorie Instrumentalisten genannt. Walter Gauks, einer der Juroren, bewertete das Spiel folgendermaßen: „Tolle Schule und sicheres Spiel. Volle Punktzahl von mir". Veronika Witmer präsentierte auch mit ihrem Tanzauftritt eigene Choreographie, die allen Frauen, deren Träume wegen Deportation unerfüllt geblieben sind, gewidmet war. Das war die mutige Entscheidung des 15-jährigen Multitalents, die auch mit dem Diplom für die beste thematische Umsetzung belohnt wurde.

Als einer der besten Instrumentalisten wurde David Wjazemski aus Berlin ausgezeichnet. Aus der Bewertung von Jakob Fischer: „Große Klasse, perfektes Spiel auf dem Klavier ohne in die Noten zu schauen. Ein Ohrenschmaus ist die Version von David Wjazemski zur Melodie ‚Zum Geburtstag viel Glück‘“.

Das Kindermusiktheater „KatzenPiloten“ aus Almaty in Kasachstan wurde zum Gewinner in der Kategorie „Vokalgruppe“ ernannt. „Es ist eine Liebeserklärung des Kindermusiktheaters ‚Die Katzenpiloten‘ aus Almaty an das Land Kasachstan. Ein wunderbares Video zum Lied in zwei Sprachen mit der Präsentation der Texte auf dem Bildschirm. Sehr überzeugend von den Kindern,“ – lobte Jakob Fischer die Darbietung.

Die Kindervokalgruppe „Begeisterung" aus Nur-Sultan in Kasachstan ergatterte den zweiten Platz. Der Juror Jakob Fischer sagte über den Auftritt: „Es ist wunderbar, wenn kleine Kinder singen. Eine wahre Begeisterung nach dem Lied ‚Hallo Welt‘ von Rolf Zukowski."

Das Gesangsduo Ida Beck und Wladimir Mosbach aus Regensburg wurde ebenfalls als eine der besten Vokalgruppen ausgezeichnet. „Die Sängerin Ida Beck, geborene Wegner, singt russlanddeutsche Volkslieder aus ihrem Heimatdorf Mayorowka in Kasachstan. Der Musiker Wladimir Mosbach stammt auch aus Kasachstan. Ihre Eltern wurden 1941 von der Wolga nach Kasachstan deportiert. Das wolgadeutsche Lied ‚Hätt ich dich nicht

Tina Wedel aus Bonn

Gesangsduo Ida Beck und Wladimir Mosbach aus Regensburg.

gesehen' wird hier mit vollständigen Text und Humor gesungen", erläuterte Jakob Fischer die positive Entscheidung der Jury.

Zum Gewinner in der Kategorie Musikgruppen wurde die Gesangsjugendgruppe „Juwel" aus Taraz (Dhambul), Kasachstan ernannt. Die Juroren waren in ihrer Bewertung einig: Ein schönes Lied, das von den Kindern aus Taras, mit viel Freude und Bewegung gesungen. Schönes Video, schöne Trachten."

Tina Wedel, russlanddeutsche Liederautorin und Sängerin aus Bonn, wurde zu einer der Gewinnerinnen des Festivals ernannt. Sie ist bekannt als Organisatorin von zahlreichen Veranstaltungen in Plautdietsch sowie des Anna-German-Festivals. Jakob Fischer verglich ihren Beitrag „mit einem Strauß ihrer schönsten Lieder in der plattdeutschen Sprache. Eine wunderbare Kostprobe ihrer Kunst."

Zu einer der Gewinnerinnen des Festivals wurde auch Katharina Fast mit ihrer Lesung „Unschuldig–schuldig", die sie in der Landdrostei Pinneberg präsentiert hat. Der Schauspieler und Juror Jurij Diez, schätzte ihren Beitrag hoch ein: „Ich weiß, eine Lesung zu machen ist nicht einfach, aber sie hat sehr gut gemacht".

Beim Online-Festival der Breitenkultur der Deutschen aus Russland wurden einige Beiträge als Gastauftritte gesondert ausgezeichnet, dabei handelte es sich in der Regel um professionelle Darbietungen. Darunter waren: Tanzgruppe „Dance of Life" aus Berlin, „Dance Company K-System" aus Kiel, Tanzstudio Jana Ritter aus Berlin, Tanzensemble „Regenbogen" aus Berlin, Sandro Gogarashvili, Elene Girmisashvili, Alexander Schubin aus Georgien, Yuliya Yurochkina aus Kasachstan, „Die Hose von Pythagoras" aus Erfurt, „Singende Herzen" aus Taraz, Kasachstan sowie Chor „Echo" aus Lörrach.

Zahlreiche Auftritte von Gruppen und Solisten beim Online-Festival haben dazu

Katharina Fast

beigetragen, die Kultur der Deutschen aus Russland zu entfalten und sichtbar zu machen. „Ganz besonders möchte ich allen unseren Gruppen und Solisten bundesweit danken, ohne die dieses Event nicht möglich gewesen wäre", bedankte sich Jakob Fischer, der Schirmherr des Festivals, der sehr viele Gruppen und Solisten bundesweit und international zur aktiven Beteiligung motiviert hat. Ein besonderer Dank gilt den Organisatoren des Festivals: Ewald Oster, dem Vorsitzenden des Kulturausschusses LMDR, und Walter Gauks, dem Vorsitzenden Jugend LMDR, sowie den Juroren des Festivals, die sich bereits jetzt auf die zweite Ausgabe des Festivals freuen.

Besonderer Dank gilt auch Alex Hokamp, der die Online-Plattform des Festivals konzipiert, erstellt und regelmäßig aktualisiert hat. Alle ausgezeichneten Beiträge können auf ***https://www.lmdr-festival.de*** nachgesehen werden.

Eugen Eichelberg

Bücher- und Medienangebot der Landsmannschaft

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.

Zahlungsbedingungen:
Rechnung
bei einem Bestellwert unter 90,- €
Vorkasse
bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung

Bestellungen bitte bei:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-1665922, E-Mail: Versand@LmDR.de

Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte feiert 25-jähriges Jubiläum

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte feiert sein 25-jähriges Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums haben 25 Personen per Video Grußworte und Glückwünsche übermittelt.

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold bildet die zentrale Institution für die Auseinandersetzung mit historischen Hintergründen und kulturellen Besonderheiten der Deutschen aus Russland. Es möchte einen gesellschaftlichen Diskurs über Heimat und Fremde, Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Migration und Partizipation führen. Als bundesweit erste und einzige Einrichtung stellt sich das Museum seit nunmehr 25 Jahren dieser Aufgabe. Dieses nahm das Museum nun zum Anlass gemeinsam mit Wegbegleitern zurück und nach vorn zu schauen.

Grußworte

Armin Laschet, Ministerpräsident NRW a.D., gratulierte dem Museum und führte aus: „Sie alle haben ihren Anteil an diesem wichtigen, historischen Ort. Geschichte zugänglich und verständlich zu machen, das ist kein leichtes Unterfangen. Doch es gelingt, wenn wir Menschen bereit sind uns auf Geschichte und auf Geschichten einzulassen, ohne Vorurteile, aber auch ohne Scheu.“ Weiter beschreibt er: „Die Geschichte der Deutschen in Russland reicht über Jahrhunderte. Über viele Generationen haben Deutsche dieses großartige Land geprägt und mitgestaltet - politisch, kulturell, wirtschaftlich.“ Russland und Deutschland verbinde mehr, als uns manchmal bewusst sei, schlussfolgert Laschet. Angesichts der Herausforderungen, die zwischen unseren Nationen heute unübersehbar bestünden, sei diese historische Gemeinsamkeit von unschätzbarem Wert.

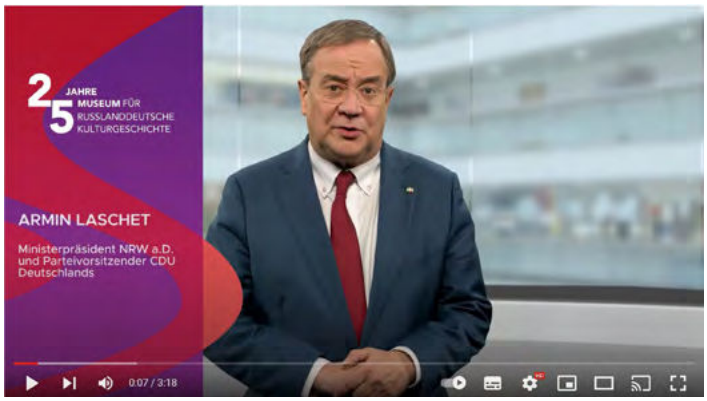
Auch Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft NRW, übermittelte ihre Glückwünsche. Darin bekräftigt sie, dass das Museum Brücken baue, um die heutige Gesellschaft besser zu verstehen und das Verständnis füreinander zu stärken. „Gerne unterstützt das Land Nordrhein-Westfalen das vielseitige und ambitionierte Programm des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte. Nach mehrjähriger Förderung einzelner Projekte erhält das Museum ab diesem Jahr mit 200.000 Euro jährlich eine aufgewertete Förderung seiner Tätigkeit.“

Maria Bering, Ministerialdirektorin bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien lobte ebenfalls die Arbeit des Museums, das eine beeindruckende Erfolgsgeschichte vorzuweisen habe: „Nicht nur weil es seine Besuchszahlen verdoppeln konnte, sondern weil es mit zukunftsweisender Museumspädagogik lange vor der Pandemie experimentelle digitale Konzepte ausgelotet hat.“

Auch Stephan Prinz zur Lippe, Christian Haase, MdB CDU, Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, und andere meldeten sich in kurzen Video-Ansprachen zu Wort.

25 Jahre Rückblick

„„Wer keine Geschichte hat, hat keine Zukunft.“ Diese Erkenntnis war lebensleitend für Otto Hertel. Als Gymnasiallehrer und Teil einer Elterninitiative, die die Gründung einer christlichen Privatschule in Lippe beabsichtigte, war er beauftragt, die nötigen Gespräche mit den Behörden und gesellschaftlichen Verantwortungsträgern zu führen. In diesen Gesprächen stieß er auf viel Unwissen, wer die Russlanddeutschen eigentlich seien, wo sie herkamen und wie sie in Deutschland leben wollen. Auch unter den



Russlanddeutschen selbst fehlte Wissen über die eigene Herkunft und Identität. Daraufhin ließ Hertel Infotafeln erstellen, die gemeinsam mit Exponaten und Kunstobjekten von Jakob Wedel aufklären sollten und bald zum ersten Dauerinventar des frühen Museums wurden. Somit wurde Otto Hertel zum Initiator und Gründer des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte.

Was zunächst als eine kleine Sammlung von Plakaten und Objekten begann, die in einem Raum des Detmolder Schulgeländes der August-Hermann-Francke-Schule ausgestellt wurden, bekam 2011, als ein neues Schulgebäude errichtet wurde, neue und großzügige Räumlichkeiten. Die Historikerin Dr. Katharina Neufeld, ehemalige und erste Direktorin des Museums, beteiligte sich von Anfang an beim Aufbau der Sammlungen und trug entscheidend zur Professionalisierung der Arbeit bei, die bis dato überall in Privatbesitz verstreut und teilweise auch in Russland zurückgelassen worden waren. Auch die objektive und wissenschaftliche Darstellung der historischen Ereignisse und das Öffentlichmachen der Museumsarbeit war ein Prozess für Dr. Neufeld, in den sie sich als Historikerin zunächst hineinarbeiten und gewissermaßen Pionierarbeit für russlanddeutsches Kulturgut leistete. Sie trieb die Hauptaufgaben eines Museums, nämlich das Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln des Wissens über Russlanddeutsche, entscheidend voran und hat bis zu ihrem Renteneintritt viel in das Museum investiert.

Kornelius Ens, aktueller Museumsdirektor, erklärt, dass das Museum in heutiger Zeit das einzige Museum sei, das für Russlanddeutsche einen strukturhistorischen Zugang zu ihrer eigenen Geschichte darstelle. „Hier kann man seine eigene Story als Russlanddeutscher finden und eigene Fragen stellen.“ Es sei eine Form stalinistischer Diktatur, dass die eigene Geschichte und Identität verschüttet und geraubt worden sei. Durch das Museum können diese zurückerlangt und neue Würde darin gefunden werden, dass man Teil eines globalen Geschehens sei. Auch die individuellen Diktaturerfahrungen würden hier dargestellt und validiert.

Inzwischen sind neue Themen wie Migration und Forschung zur Museumsarbeit hinzugekommen. Früher arbeiteten die Mitarbeiter ehrenamtlich, seit 2016 wird das Museum von der Bundesregierung wie seit 2021 auch vom Land NRW gefördert. Als einziges Museum seiner Art in Deutschland greift es heute alle Themen auf, die die Russlanddeutschen betreffen.

Aufgrund der Corona-Pandemie findet das Jubiläum nur digital statt, was jedoch auch eine dauerhaftere Präsentation der Grußworte, Impulse, Interviews und Zusammenfassungen in Form von Videos zulässt, die jederzeit auf der Website des Museums zugänglich sind:
www.russlanddeutsche.de

Kontakt
Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte
32756 Detmold | Georgstraße 24
Telefon. 05231 – 9216900
Email: museum@russlanddeutsche.de
www.russlanddeutsche.de

„Literarische Nachklänge“

Hörbuch mit ausgewählten Texten von russlanddeutschen Autorinnen und Autoren erschienen

Die russlanddeutsche Literatur ist in Deutschland nach wie vor wenig bekannt. Aus diesem Grund konzipierte der Kulturausschuss der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. unter der Leitung von Ewald Oster (stellv. Bundesvorsitzender, Landesvorsitzender der Landsmannschaft in Bayern und Vorsitzender des BKDR-Trägervereins) im Frühjahr 2021 das Projekt „Russlanddeutsche Literatur online“.

In Kooperation mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. und dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) entstanden nun professionelle Audioaufnahmen von Texten der Autorinnen und Autoren wie z. B. Nora Pfeffer, Johann Warkentin, Viktor Heinz und vielen anderen, eingelesen von Martina Leon und Michael Helm. Gefördert wurde das Projekt durch das Kulturreferat der Deutschen aus Russland (Detmold) und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Vor allem die älteren Texte von sogenannten „Klassikern“ der russlanddeutschen Literatur der Nachkriegszeit in der ehemaligen Sowjetunion sind hierzulande entweder nur schwer oder gar nicht zu bekommen. Selbst wenn sie zugänglich sind und hier und da (kaum im regulären Buchhandel, sondern meist in Privatsammlungen oder antiquarischen Buchhandlungen) erworben werden können, wissen nur wenige Literaturkenner diese literarischen Raritäten zu schätzen.

Um diesen Texten ein Stückchen an die breite Öffentlichkeit zu verhelfen, wurde das Hörbuch mit dem Titel **„Literarische Nachklänge“** (bestehend aus 2 CDs) produziert. Die Textauswahl zu diesen Aufnahmen basiert auf dem Lesebuch „Russlanddeutsche Literatur“ (Hg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.), das der russlanddeutsche Autor und Germanist Dr. Wendelin Mangold bereits 1999 zusammengestellt hatte. In diesem Buch sind vornehmlich Texte von Literatinnen und Literaten versammelt, die bereits in der Sowjetunion bzw. Russland auf Deutsch geschrieben und einst unter den dort lebenden Deutschen einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt hatten. Siehe dazu den ausführlichen Bericht „Gut Ding braucht Weile“ in „Volk auf dem Weg“ (01/2022, S. 34).

Die zwei CDs boten nur begrenzt Platz für die Audioaufnahmen. Deshalb findet man in diesem Hörbuch ausschließlich Texte von folgenden Autorinnen und Autoren: Reinhold Leis, Maria Görzen, Boris Brainin, Lia Frank, Victor Aul, Agnes Gossen-Giesbrecht, Waldemar Hermann, Andreas Peters, Rosa Pflug, Heinrich Kämpf, Herbert Henke, Nelly Wacker, Viktor Heinz, Ilona Walger, Wendelin Mangold, Robert Weber, Viktor Schnittke, Lore Reimer, Hugo Wormsbecher, Hildegard Wiebe, Johann Warkentin, Klara Obert und Nora Pfeffer.

Wendelin Mangold, „Russlanddeutsche Literatur. Lesebuch“. Herausgeber: LmDR, Stuttgart 1999, 346 Seiten,. Erhältlich im Bücherangebot der LmDR zum Preis von 7,- Euro.

Das Projekt „Russlanddeutsche Literatur online“ verfolgte von Anfang an das Ziel, diese älteren und selten gelesenen Texte im neuen Gewand und mit Hilfe von modernen Medien zeitgemäß zu präsentieren. Deshalb werden die Audioaufnahmen demnächst auf diversen relevanten Portalen verlinkt sowie intensiv über Social-Media-Kanäle der LmDR und der Kooperationspartner beworben. Darüber hinaus werden ein bis drei Audiotexte (je nach Länge) wöchentlich auf dem YouTube-Kanal „LmDR e. V.“ präsentiert, der abonniert werden kann. Sowohl das interessierte Publikum als auch Literaturforscher(innen) aus der ganzen Welt werden auf diese Weise die Möglichkeit eines schnellen Zugriffs auf die von professionellen Rezitatoren eingesprochenen Texte bekommen.

Das Hörbuch „Literarische Nachklänge“ kann als CD bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland kostenfrei gegen eine kleine Versandpauschale bestellt werden. Bei Interesse senden Sie eine E-Mail an: versand@lmdr.de

Projektleitung: Artur Böpple

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

KULTURREFERAT FÜR RUSSLANDDEUTSCHE

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland – drei Jahre nach der Schlüsselübergabe

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland feierte am 18. Januar 2022 sein dreijähriges Bestehen! Vor genau drei Jahren (18.1.2019) übergab der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder den symbolischen Schlüssel an den BKDR-Trägerverein. Das war die Geburtsstunde des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland!

In drei Jahren hat sich viel getan: Mehrere wissenschaftliche Forschungsprojekte und digitale Projekte wurden in Angriff genommen, Ausstellungen konzipiert und vorbereitet, zahlreiche Publikationen herausgegeben. Ein Besuch der BKDR-Internetseite (https://bkdr.de) lohnt sich allemal.

BKDR-Delegation bei Staatsministerin Carolina Trautner (vorne Mitte) im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales in München.

Aus Anlass des dreijährigen Bestehens lud die Staatsministerin Carolina Trautner eine BKDR-Delegation zum Gespräch und Austausch ins Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales nach München ein. In ihrer Ansprache würdigte sie die vielfältige Arbeit und die hochwertigen Angebote des Kulturzentrums. „Sie können sich sicher sein“, so Trautner, „der Freistaat Bayern und ich als Sozialministerin stehen fest an Ihrer Seite.“

Symbolischer Schlüssel, dem BKDR-Trägerverein im Januar 2019 feierlich überreicht.

Der Vorsitzende des BKDR-Trägervereins, Ewald Oster, bedankte sich für die Einladung und trug vor: „Seit diesem geschichtsträchtigen Ereignis (Schlüsselübergabe) entwickelte sich das BKDR als ein Leuchtturmprojekt kontinuierlich weiter und baute seine Bekanntheit, Reputation und Vernetzung als erste Kultureinrichtung dieser Art deutlich aus… Der anerkennungsvolle Zuspruch und die ermutigenden Zusagen von Schlüsselpersonen aus der Bayerischen Landespolitik bestätigen unseren bisherigen Kurs und geben uns zusätzliche Energie und Motivation für kommende Aufgaben.“

Der BKDR-Leiter Waldemar Eisenbraun präsentierte den Jahresrückblick 2021 und ging auf besondere Projekte und Ereignisse etwas detaillierter ein. Abschließend wurde den Anwesenden der Videobericht über die Bildungsreise nach Odessa vorgeführt.

Staatsministerin Trautner brachte in ihrem Schlusswort ihre Begeisterung über die mannigfaltigen Tätigkeiten des BKDR zum Ausdruck und sagte eine weiterhin enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu.

PM des BKDR / Fotos: BKDR

Wolgadeutsche Siedlungen im Porträt: Mariental (Sowetskoje)

Die Ruine der ehemaligen katholischen Kirche in Mariental (heute Sowetskoje). Foto: Evgeny Moschkov, 2013.

Beim zweiten Videobeitrag in russischer Sprache handelt es sich um die ehemalige deutsche Siedlung „Mariental“ (heute Sowetskoje). Die Siedlung mit einer sehr wechselhaften Geschichte liegt etwa 60 Kilometer von Saratow (Russland) entfernt und wurde 1766 von deutschen Siedlern zunächst unter dem Namen „Pfannenstiel“ am rechten Ufer des Großen Karaman gegründet. Aufgrund von Hochwasser wurde die Siedlung jedoch nicht einmal ein Jahr später auf die andere Seite des Flusses verlegt.

Einige Siedler verließen Mariental bereits etwa 1876 in Richtung USA. In den darauffolgenden Jahrzehnten, vor allem aber im 20. Jahrhundert, nahm die Anzahl an deutschen Siedlern aufgrund der Hungerjahre und der sogenannten „Deutschen Operation“ in den Jahren 1937 und 1938 stetig ab, ehe die Deutschen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion 1941 auf Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August nach Sibirien und Mittelasien deportiert wurden.

Zurzeit gibt es eine Initiativgruppe, die sich um den Wiederaufbau der Kirche im Dorf bemüht. Zum Beitrag gelangen Sie über unseren YouTube-Kanal unter:

Olga Litzenberger, „Historisches Ortslexikon der Wolgadeutschen – Band 1. A-B“

Olga Litzenberger, „Historisches Ortslexikon der Wolgadeutschen – Band 1. A-B“

Dieses mehrbändige historische Ortslexikon ist einem Phänomen gewidmet, das heute zwar nicht mehr existiert, jedoch tiefe und deutlich erkennbare Spuren in Russlands Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hinterlassen hat. Es geht um die etwa 300 Siedlungen bzw. Kolonien an der Wolga, die schon im 18. Jahrhundert gegründet wurden. Doch was wissen wir über die sogenannten „Wolgadeutschen“? Aus welchen Gegenden stammten ihre Vorfahren? Wie verlief ihre Geschichte und was machte ihre Kultur aus? Die Historikerin Dr. Olga Litzenberger, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR, geht all diesen Fragen und Spuren nach. 2021 ist im BKDR Verlag die Publikation „Historisches Ortslexikon der Wolgadeutschen – Band 1, A-B“ (ISBN 978-3-948589-21-9, Hardcover, 346 Seiten, Preis: 32,- Euro).

Das vorliegende Lexikon bietet komprimiertes Basiswissen – angereichert mit zahlreichen Illustrationen und Fotografien – zur Geschichte ehemaliger deutscher Kolonien und darüber hinaus der Deutschen, die u. a. in großen Städten der Wolgaregion gelebt und gewirkt haben. Die übersichtliche Gliederungsstruktur der einzelnen Artikel erlaubt die Benutzung des Lexikons als praktisches Nachschlagewerk, erleichtert die Suche nach Informationen für alle Leserinnen und Leser, die sich für Geschichte der wolgadeutschen Kolonien in Russland interessieren. Die Beiträge zu jeder einzelnen Siedlung sind konkret in folgende Abschnitte untergliedert: geografische Lage, Geschichte und Gegenwart, Religion und Kirche, Archivquellen für die Ahnenforschung.

Der aktuelle Band 1 umfasst die Entwicklungsgeschichte von 22 deutschen Kolonien sowie die Geschichte der deutschstämmigen Bevölkerung in drei Städten – Astrachan, Arkadak und Balakowo. Der Ausgabe liegen zahlreiche Archivquellen in erster Linie aus Archiven von Saratow, Engels, Samara und Wolgograd sowie Illustrationen aus diversen Archiven, Museen und Privatsammlungen zugrunde, die als Ergänzung der Veranschaulichung des Lexikoninhalts dienen.
Bestellungen unter der E-Mail: ***kontakt@bkdr.de***
oder telefonisch: 0***911-89219599.***

Beitrag der Frauenbeauftragten

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, Sie sind alle gut in das Neue Jahr gestartet! Noch hält uns die Corona-Pandemie fest im Griff, doch zum Glück gibt es unterschiedliche Wege und Mittel, um miteinander in Kontakt zu bleiben, den Austausch unter Gleichgesinnten zu fördern und gemeinsam Angebote zu gestalten.

Im Jahr 2021 habe ich als Frauenbeauftragte in Zusammenarbeit mit meinen engagierten Kolleginnen aus der Landsmannschaft viele spannende Online-Veranstaltungen durchgeführt. Es war jedes Mal eine interessante Runde mit tollen Referent*innen und Gästen – nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland. Wir konnten uns über unterschiedliche Themen, die Frauen betreffen und bewegen, austauschen und viel voneinander lernen. Auch in diesem Jahr sollen unsere Online-Veranstaltungsreihe zu unterschiedlichen Frauenthemen fortgeführt werden.

Den Auftakt macht unsere Zoom-Veranstaltung zum Thema „Muttersprache“ am Mittwoch, 23. Februar von 18.30 bis 20.00 Uhr. Diese findet anlässlich des Internationalen Tags der Muttersprache, der am 21. Februar begangen wird, statt. Für viele Deutsche aus Russland ist die Muttersprache ein sehr wichtiges, bewegendes oder oft auch schmerzhaftes Thema. Daher möchten wir allen Interessierten den Raum bieten, sich darüber austauschen und/oder sich auch die Geschichten anderer Menschen anzuhören, die mit dem Begriff „Muttersprache“ etwas Besonderes verbinden.

Die Gäste erwartet ein vielfältiges und spannendes Programm aus unterschiedlichen Beiträgen: Angefangen beim Klang der unterschiedlichen Dialekte, über persönliche Berichte und Erfahrungen mit der Muttersprache bis zu kreativen Darbietungen. Wenn Sie eine interessante oder außergewöhnliche Geschichte über Ihre Muttersprache zu berichten haben, einen besonderen Dialekt als Muttersprache sprechen oder sonst einen Beitrag zu unserer Veranstaltung leisten möchten, setzen Sie sich gern mit mir in Verbindung. Wir nehmen Ihren Vorschlag gern in unser Programm auf! Anmeldungen und Vorschläge schicken Sie bitte an die Email: ***a.baumann@lmdr.de***

Neben informativen Veranstaltungen planen wir zudem einen regelmäßigen digitalen Frauenstammtisch anzubieten. Dieser wird über die Zoom-Plattform

Albina Baumann

stattfinden. Über genaue Termine und Inhalte unseres digitalen Frauenstammtischs und unserer Veranstaltungen werden wir Sie rechtzeitig im VadW informieren. Freuen Sie sich auf ein spannendes Jahresprogramm mit vielen wertvollen Inhalten! Für mehr Informationen zu den Tätigkeiten und Angeboten der Frauenbeauftragten sowie für Anmeldungen und Vorschläge, können Sie gern über Email oder Telefon Kontakt aufnehmen:

Email: ***a.baumann@lmdr.de***
Tel: **01590 10 23 923**

Portrait: Ella Schindler Fotograf: Michael Matejka

Im Gespräch mit Ella Schindler

„Der Journalismus braucht mehr Vielfalt!“

Ella Schindler ist in der Ukraine aufgewachsen und kam im Alter von 16 Jahren mit ihrer russlanddeutschen Familie nach Deutschland. Sie studierte Sozialpädagogik und arbeitete anschließend mit Menschen mit Behinderung in England. Zurück in Deutschland absolvierte die heute 45-Jährige mehrere Praktika, unter anderem bei der „Nürnberger Zeitung“, wo sie später auch volontierte.

Seit 17 Jahren arbeitet sie nun im Verlag Nürnberger Presse und verantwortet dort die Volontärsausbildung. Um den journalistischen Nachwuchs kümmert sie sich auch als Lehrbeauftragte an der Technischen Hochschule Nürnberg im Studiengang „Technischer Journalismus“ und als Mentorin und Vorstandsmitglied bei den Neuen deutschen Medienmacher*innen. Ella Schindler wirbt für mehr Vielfalt in den Redaktionen, wünscht sich mehr russlanddeutsche Nachwuchskräfte und möchte selbst als Vorbild dienen.

Frau Schindler, im März können sich junge Menschen im Verlag Nürnberger Presse für ein Volontariat bewerben. Wie läuft die Volontärsausbildung ab?

Im Volontariat wird man zwei Jahre lang zum Redakteur bzw. Redakteurin ausgebildet. Während der Ausbildung dürfen die Volos nicht nur Texte schreiben, sondern sich in vielen medialen Bereichen ausprobieren. Nach der Probezeit durchlaufen sie unterschiedliche Stationen in der Redaktion und werden dabei von erfahrenen Redakteur*innen betreut. Unsere Volos dürfen auch für zwei Wochen zum Fernsehen und/oder Radio. Im Volontariat muss man übrigens keine Prüfungen mehr ablegen! Nach zwei Jahren gilt man als ausgebildeter Redakteur bzw. Redakteurin.

*Was ist Ihnen bei der Auswahl der Volontär*innen ganz wichtig?*

Für mich ist es von großer Bedeutung, dass unter meinen Volos auch Menschen mit Einwanderungsgeschichte dabei sind. Als ich damals meine Laufbahn angetreten bin, war ich die absolute Ausnahme. Ich war keine Muttersprachlerin und fast schon wie eine Außerirdische auf dem Planeten „Redaktion“.

Inzwischen hat sich in der Medienlandschaft einiges getan, trotzdem fehlt es noch an Diversität. Würden die Redaktionen mehr Menschen mit Migrationsgeschichte als Redakteur*innen und Journalist*innen beschäftigen, würden bei manchen Berichterstattungen weniger Fehler unterlaufen. Diese Fehler passieren nicht aus böser Absicht, sondern eher aus Unkenntnis. Dies könnte vermieden werden, wenn die Redaktionen vielfältiger besetzt wären. In Deutschland leben so viele unterschiedliche Menschen mit spannenden Zuwanderungsgeschichten und einzigartigen Erfahrungen. Sie bringen neue Sichtwiesen mit und haben eine gewisse Sensibilität für bestimmte Themen. Dadurch entstehen neue Perspektiven bei der Berichterstattung, was den Journalismus nur bereichert.

Was muss der Bewerber oder die Bewerberin an Erfahrungen und Qualifikationen mitbringen?

Es führen viele Wege in die Redaktion. Für ein Volontariat muss man nicht zwangsläufig studiert haben. In unserer Redaktion haben wir die Voraussetzungen so gestaltet, dass man auch nach einer Ausbildung volontieren kann. Gewisse Vorkenntnisse sollten ebenfalls vorhanden sein, denn die Konkurrenz ist sehr groß.

Schwierig wird es, wenn jemand gar keine journalistischen Erfahrungen mitbringt. Journalismus ist keine Kunst, sondern ein Handwerk – und dieses Handwerk kann erlernt werden. Bereits in der Schule können erste Erfahrungen gesammelt werden, indem man bei der Schülerzeitung mitwirkt. Wie wäre es mit einem Schnupperpraktikum bei einem lokalen Sender? Oder einem Ferienjob bei einer Zeitung? Viele regionale Medien bieten für Schüler oder Auszubildende

Der Verdienst im Volontariat variiert vom Bundesland zu Bundesland. Darüber hinaus hängt die Höhe davon ab, ob das Medium nach Tarif bezahlt oder nicht. In der Regel verdient ein/e Volontär*in im ersten Jahr zwischen 1400 und 2060 Euro. Mehr Informationen dazu finden Sie unter: https://www.trainee-gefluester.de/tipps/volontariat/verdienst

Wer sich für ein Volontariat beim Verlag Nürnberger Presse interessiert, kann sich im März 2022 dafür bewerben. Mehr Informationen dazu unter: www.nordbayern.de/ausbildung oder bei Ella Schindler: Tel. 0911/216 20 79 oder per Email: volontaersausbildung@pressenetz.de

Ella Schindler mit ihren Volontär*innen vor dem Verlagshaus Nürnberger Presse

Fotograf: Michael Matejka

Praktika an. Dadurch können junge Menschen herausfinden, ob der Beruf ihnen überhaupt liegt und erste Grundlagen des Journalismus vermittelt bekommen.

Dieser Beruf ist für Menschen geeignet, die neugierig sind und keine Scheu haben, etwas auch mal kritisch zu hinterfragen. Neben guten Sprachkenntnissen und einem gewissen Schreibtalent, wird auch Flexibilität vorausgesetzt. Manchmal findet ein Termin am Wochenende oder am späten Abend statt. Wenn gerade etwas Spannendes oder Unglaubliches passiert, muss man vor Ort sein und berichten. Da kann man nicht einfach „keine Lust mehr haben“ und gehen.

Was begeistert Sie persönlich an diesem Beruf?

In den letzten Jahren hat sich der Beruf enorm verändert. Mittlerweile arbeiten die meisten Redaktionen crossmedial: Es gibt nicht nur den Print, sondern auch digitale Angebote wie Online-Zeitung, Podcast, Video-Beiträge, usw. Der Beruf ist unglaublich vielseitig. Jeden Tag passiert etwas Neues: Heute spreche ich mit einem Fluglotsen, morgen mache ich eine Reportage über einen Bäcker, übermorgen interviewe ich einen Bundestagsabgeordneten. Dieser Beruf ermöglicht mir Einblicke in Bereiche, in die sonst andere Menschen vielleicht niemals Einblicke bekommen!

Darüber hinaus bin ich als Journalistin der Wahrheit verpflichtet, das bedeutet, dass ich auch kritische Texte schreiben darf. Wenn mir ein Theaterstück nicht gefallen hat, darf ich das auch so formulieren. Ich bin keiner Person, keinem Unternehmen oder keiner Marke verpflichtet. Meine Aufgabe besteht darin, die Öffentlichkeit zu informieren.

Sie haben erwähnt, dass Sie sich mehr russlanddeutsche Nachwuchskräfte im Journalismus wünschen …

Ich kenne zwar einige Journalst*innen und Redakteur*innen, die russlanddeutschen Hintergrund haben, dennoch sind wir noch viel zu wenige! Ich habe im aktuellen Jahrgang zum ersten Mal sechs Volos in der Ausbildung – davon sind zwei mit Einwanderungsgeschichte dabei. Unsere Redaktion haben damals bei der Auswahl über 80 Bewerbungen erreicht. Darunter war lediglich eine einzige Person, die ich als russlanddeutsch gelesen habe. Ich würde mir wünschen, dass sich mehr junge Russlanddeutsche bei uns bewerben.

Trauen sich Russlanddeutsche diesen Beruf nicht zu?

Junge Menschen treffen Entscheidungen, indem sie ihren Vorbildern nacheifern möchten. Insbesondere, wenn es um solche lebenswichtigen Entscheidungen wie die Berufswahl geht. Doch gerade im Journalismus fehlen diese Vorbilder. Wenn die Jugendlichen erste Überlegungen zu ihrer Berufswahl anstellen, schauen sie sich zunächst ihr näheres Umfeld an. Was machen die Eltern, die Verwandten, der Freundeskreis? Und welche Berufe findet man dort meistens vor? Es gibt Krankenschwestern, Bankkauffrauen oder Lehrer, aber so gut wie keine Journalist*innen. Unter den Russlanddeutschen ist das ein eher seltener Beruf. Wenn junge Menschen diese Vorbilder nicht vor Augen haben, kommen sie erst gar nicht auf den Gedanken, dass dieser Beruf für sie eine Option sein könnte. Daher möchte ich ein Vorbild für meine Landsleute sein und junge Menschen dazu ermutigen, diesen Beruf zu ergreifen.

Manchmal beeinflussen aber auch die Eltern die Entscheidung der Kinder, weil eine gewisse Unsicherheit vorherrscht …

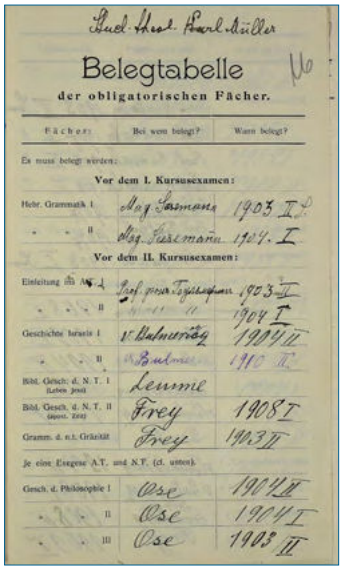
Das ist ein weiterer Grund. Einigen Eltern erscheint die Vorstellung, dass ihr Kind beruflich etwas mit der deutschen Sprache machen müsste, als „zu hoch“. Dabei beherrschen die meisten Russlanddeutschen, die hier geboren und/oder aufgewachsen sind, die deutsche Sprache einwandfrei. Diese Berührungsängste sind daher völlig unbegründet. Ich bin oft an Schulen und lerne junge Menschen kennen, die ein perfektes Deutsch sprechen und ein gutes Gespür für die Sprache haben. Man sollte sich da also nicht verunsichern lassen.

Vielleicht liegt es auch daran, dass unsere Eltern und Großeltern zu bodenständig sind. Ihnen erscheint Journalismus nicht unbedingt als eine solide Berufswahl. Aufgrund ihrer Erfahrungen mit Deportationen, Enteignungen und Diskriminierungen sehnen sie sich nach einer gewissen Stabilität. Und diese Stabilität versprechen sie sich eher von solchen Berufen wie Krankenschwester, Bankkauffrau oder Bäcker. Diese Einstellung der Eltern kann sehr entmutigend wirken. An dieser Stelle möchte ich alle Eltern beruhigen: Der Journalismus bietet – unter anderem auch dank der Digitalisierung – viele Chancen und Perspektiven. Und den jungen Menschen möchte ich Mut zusprechen, sich im Journalismus auszuprobieren. Es ist ein spannender Beruf mit Abwechslung und vielen Möglichkeiten zur Entfaltung. Ich bin überzeugt, dass der Erfolg in jedem Beruf erzielt werden kann, wenn man für die Sache richtig brennt!

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 16 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 17



Miller (Müller), Hugo Herbert (15.7.1886 – nach 1908), geb. in Katharinenstadt an der Wolga, Gouvernement Samara. Vater: Alexander, ein Kaufmann aus der Kolonie Warenburg, Mutter: Sophie, geb. Rauschenbach. Beide wohnten 1907 in Saratow.

Herbert besuchte vier Jahre das 1. Saratower und fünf Jahre das 1. St. Petersburger Gymnasium, an dem er am 26. Mai 1906 das Reifezeugnis erwarb. Am 17. Januar 1907 ließ er sich an der Physik-Mathematische Fakultät, mathematische Abteilung der Universität, immatrikulieren und studierte in Dorpat ein Semester.

Exmatrikuliert wurde Miller im gleichen Jahr, am 8. August, um anschließend am St. Petersburger Technologischen Institut, ökonomische Abteilung, seine Ausbildung fortzusetzen.

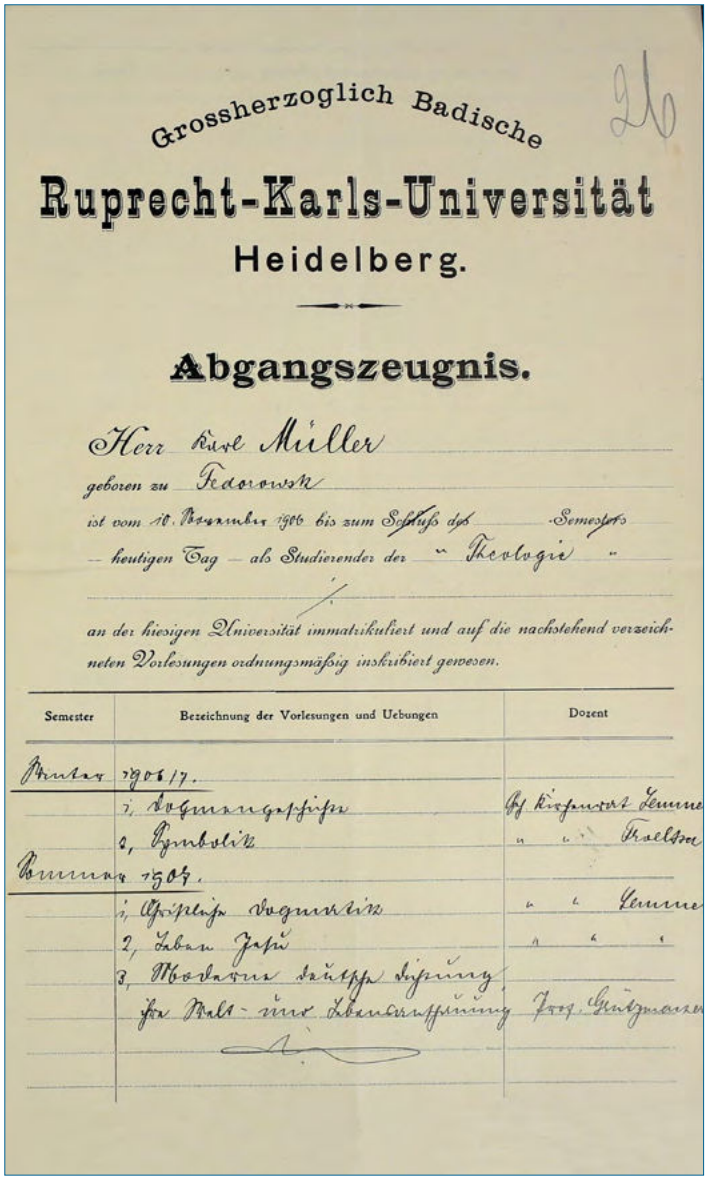
Weiteres Schicksal unbekannt.

Müller (Mueller), Karl (23.2.1881–22.12.1949), geb. auf dem Gut Fedorowsk (Fedorowka), Kirchspiel Molotschna-Prischib (Taurien), Kreis Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw. Vater: Friedrich, ein Gutsbesitzer und Kaufmann der 2. Gilde in der Stadt Alexandrowsk, Mutter: Elisabeth, geb. Blank.

Müller besuchte sieben Jahre das Gymnasium in Pawlograd und erlangte dort am 3. Juni 1901 das Reifezeugnis. Am 18. August 1903 wurde er an der Theologischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikuliert.

Zu weiteren Studienzwecken ging er im März 1906 nach Deutschland, an die Universitäten Tübingen und Heidelberg. Anfang September 1907 ließ er sich wieder an der alten alma mater Dorpatensis einschreiben.

Nach den bestandenen Gradualprüfungen verlieh ihm die Theologische Fakultät am 19.


Grossherzoglich Badische
Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg.

Abgangszeugnis.

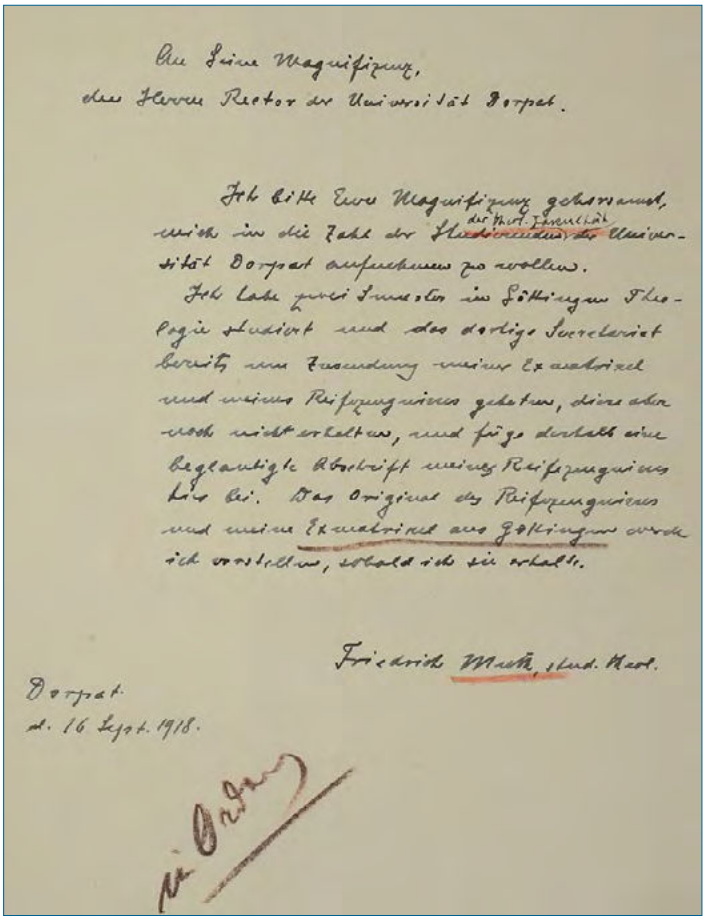
Herr Karl Müller
geboren zu Fedorowsk
ist vom 10. Dezember 1906 bis zum Schluß des Semesters
heutigen Tag als Studierender der „Theologie"
an der hiesigen Universität immatrikuliert und auf die nachstehend verzeichneten Vorlesungen ordnungsmäßig inskribiert gewesen.

Semester	Bezeichnung der Vorlesungen und Uebungen	Dozent
Winter 1906/7.		
	1, Dogmengeschichte	Ob Kirchenrat Lemme
	2, Symbolik	" " Troeltsch
Sommer 1907.		
	1, Christliche Dogmatik	" " Lemme
	2, Laban Jahwe	" " "
	3, Theodorus Beza Predigt	
	für Welt- und Lebensauffassung	Frz. Gutzmann

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



An Seine Magnifizenz,
den Herrn Rector der Universität Dorpat.

Ich bitte Euro Magnifizenz gehorsamst, mich in die Zahl der ~~Studierenden der~~ der Dorpat Universität Universität Dorpat aufnehmen zu wollen.

Ich habe zwei Semester in Göttingen Theologie studiert und das dortige Sekretariat bereits um Zusendung meiner Exmatrikel und meines Reifezeugnisses gebeten, dieses aber noch nicht erhalten, und füge deshalb eine beglaubigte Abschrift meines Reifezeugnisses bei. Das Original des Reifezeugnisses und meine Exmatrikel aus Göttingen werde ich vorstellen, sobald ich sie erhalte.

Friedrich Muth, stud. theol.

Dorpat
d. 16 Sept. 1918.

Dezember 1911 die „Würde eines graduierten Studenten". Anschließend studierte er noch an der Rechtsfakultät und verließ endgültig die Universität im Oktober 1912.

Am 23. Juni 1913 wurde er in Berdjansk ordiniert, war danach zwei Jahre ständiger Pastor-Adjunkt in Tutschin (Wolhynien), siedelte 1915 aus und war 1916 -1918 Pfarrer in Friedenfeld bei Prischib, danach Lehrer am deutschen Mädchengymnasium in Prischib.

1920 reiste Müller nach Deutschland aus und war dort im badischen Kirchendienst: 1923-1924 Vikar in Rastatt, danach bis 1933 Pfarrer in Eckartsweier bei Kehl. Weitere Stationen seiner seelsorglichen Tätigkeit waren Appenweier bei Renchen (1933-1939) und Hüffenhardt bis 1945. In dem letzten badischen Ort ist Müller auch gestorben und beigesetzt.

Muth, Friedrich
(25.2.1886–29.6.1964), geb. in Grimm, Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow. Der Vater war ein Schulmeister an der Gemeindeschule im Ort.

Er absolvierte die Grimmer Zentralschule und diente einige Jahre als Musik- und Dorflehrer.

Wegen der Absicht, höhere Bildung zu erlangen, verließ Muth 1907 den Geburtsort und begab sich nach Baltikum. Dort wirkte er weiter als Lehrer an Gemeindeschulen und absolvierte das Gymnasium in Goldingen in Kurland (heute Kuldiga in Lettland).

Nach der Besetzung durch Reichwehrtruppen im Ersten Weltkrieg begann Muth 1917 Theologie an der Universität Göttingen zu studieren. Nach zwei Semester wechselte er 1918 (September-November) nach Dorpat, um in einigen Monaten – nach der Schließung dieser baltischen Universität infolge des Abzugs der deutschen Militärverbände – sein Theologiestudium in Greifswald fortzusetzen.

Nach dem Abschluss des Studiums bestand er 1921 in Stettin das erste theologische Examen und im Frühjahr 1923 das zweite. Nach der Ordination seit September 1923 war er Pfarrer in Altkünkendorf bei der Stadt Angermünde in Brandenburg, 1937 in Lindenau/Oberlausitz.

Anfang der 1920er Jahre beteiligte sich Friedrich Muth aktiv an der Linderung der Hungersnot seiner Landsleute. 1922-23 betreute er wolgadeutsche Flüchtlinge in Bethel bei Bielefeld (Bodelschwinghsche Anstalt) und im Auftrag des „Vereins der Wolgadeutschen" im Heimkehrerlager in Frankfurt/Oder. Er verfasste mehrere Berichte über Ereignisse in der alten Heimat, u.a. in der Zeitung der wolgadeutschen Emigranten „Die Welt-Post" (Lincoln, Nebraska, USA).

1951 Übertritt in den Ruhestand. Gestorben in Berlin.

Nagel, Adam
(18.9.1862–17.4.1928), geb. in Worms, Kreis Odessa, Gouvernement Cherson. Vater: Friedrich, Mutter: Frederike, geb. Schaefer.

Er besuchte die Dorfschule und 1877-1881 die Großliebentaler Zentralschule. Danach verbrachte Nagel zwei Jahre im Privatgymnasium zu Katharinenstadt an der Wolga. Er bereitete sich auch durch zusätzlichen Privatunterricht auf Maturitätsprüfung und bestand sie als Externer im Juli 1883 am Gymnasium zu Pernau, Gouvernement Livland.

Nagel wurde am 17. August 1883 an der Universität Dorpat immatrikuliert und studierte Mathematik. Am 25. August 1888 verlieh ihm die Physikalisch-Mathematische Fakultät die Würde eines „graduierten Studenten der Mathematik" und stellte ein Attest (Diplom) aus.

Im gleichen Jahr, dem 15. November, bestand er an der Universität die Prüfung für das Amt eines Oberlehrers der Mathematik und Physik. Im Juli 1889 erfolgte die Exmatrikulation.

Seit 1888 wurde Nagel an das Gymnasium in Arensburg (nach 1919 Kuressaare, Republik Estland) als Oberlehrer der Mathematik berufen; hier nahm er aktiv am gesellschaftlichen Leben der Stadt teil, u.a. als Präses der Stadtverordneten-Versammlung und Sekretär der Evangelisch-Lutherischen Unterstützungskasse in Russland. Das Foto aus dem Jahr 1907 zeigt ihn in feierlicher Uniform als Präses und Hauptmann der Arensburger Freiwilligen-Feuerwehr. Hofrat.

Während des Ersten Weltkriegs hat man Nagel als „Russenhasser und Germanophiler" denunziert und 1915 ins Gouvernement Saratow verbannt, in dem er bis 1918 verbleiben musste.

Danach siedelte er nach Pernau (estnisch: Pärnu) über und unterrichtete in verschieden Schulen, zuletzt am Deutschen Privatgymnasium. Auch hier war Adam Nagel gesellschaftlich aktiv, gehörte dem Ausschuss der Deutsch-Baltischen Partei und dem Kirchenrat der St. Nikolai-Gemeinde.

1924 ging er in die Rente. Gestorben in Pernau.

Necker, Albert
(12.12.1892–17.3.1955), geb. in Hoffnungsfeld, Kirchspiel Fere Champenoise, Kreis Akker-

man, Bessarabien. Vater: Johannes, Ansiedler aus Wittenberg (Malojaroslawetz I), Mutter: Rosine, geb. Widmer.

Nach dem Abschluss der Volksschule besuchte Necker einige Jahre die Zeddelmannsche Privat-Anstalt in Dorpat und machte am Dorpater Alexander-I.-Krongymnasium als Externer im Juni 1914 das Abitur.

Am 21. August 1914 wurde er an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikuliert, wo er bis April 1918 studierte. Während der deutschen Besatzung wurde er im September 1918 an die neu eröffnete deutsche Landesuniversität Dorpat aufgenommen, die aber nur wenige Wochen, bis zum 1. Dezember bestand. Mitglied der Korporation „Teutonia“. Belegte insgesamt neun Semester.

Im Dezember 1918 Ausreise nach Deutschland. Ab November 1919 setzte er sein Medizinstudium in Tübingen fort, das er mit einer Dissertation zum Dr. med. im Februar 1921 abschloss. Er kehrte noch im gleichen Jahr in die alte Heimat zurück und bekam seine Approbation als Arzt 1923 in Bukarest. Er praktizierte in Eigenfeld und Wittenberg und seit 1932 in Tarutino.

Nach der Umsiedlung 1940 wurde Necker im Ansiedlungsstab Gotenhafen/Danzig als leitender Arzt tätig. Im Oktober 1941 eröffnete er eine Praxis in Briesen/Westpreußen, die er bis zur Flucht im Januar 1945 führte.

1946–1947 war er als Flüchtlingsarzt im „Auffang- und Durchgangslager“ Stuttgart-Zuffenhausen tätig. Danach ließ er sich endgültig als praktischer Arzt in Zuffenhausen nieder, einem äußeren Stadtbezirk von Stuttgart.

Er starb an Herzinfarkt und wurde im Weilimdorf, einem städtischen Nachbarsbezirk, beigesetzt.

Seine Wirkung im Gaurat für Bessarabien als Leiter des „Gauamtes für Volksgesundheit“ in den 1930er Jahren und der Einsatz als Arzt während der Umsiedlung 1940-1941 werden in letzter Zeit zunehmend kritisch bewertet.

Oberlander (Oberländer), Johann

(15.7.1894 – nach 1918), geb. in Sandbrunn, Kirchspiel Eigenfeld, Kreis Melitopol, Gouvernement Taurien. Vater: Georg, stammte aus Sarata (Bessarabien), Mutter: Katharina, geb. Lorenz. Später zogen die Eltern nach Eugenfeld.

1905–1913 lernte Oberlander in der Melitopoler Realschule, belegte die zusätzliche Klasse und erwarb das Recht, an Hochschulen zu studieren.

Anschließend war er ein Jahr Hörer der St.-Petersburger statistischen Kursen, danach ließ er sich im September 1914 als ständiger Hörer an der Rechtsfakultät der Dorpater Universität einschreiben.

Im Januar 1915 bestand er eine Zusatzprüfung in Latein am Alexander-Gymnasium in Dorpat und wurde am 27. Januar des gleichen Jahres zunächst an der Physik-Mathematischen und ab dem 14. Februar 1915 an der Medizinischen Fakultät immatrikuliert. Im April 1918 schied er von der Universität aus, mit dem Abgangszeugnis über sieben bestandene Semester.

Mitglied der Studentenverbindung „Teutonia“ seit April 1917.

Weiteres Schicksal unbekannt

ALBERT OBHOLZ: „DAS SCHICKSAL DER DEUTSCHSTÄMMIGEN FRAUEN IN RUSSLAND“

Dr. Albert Obholz ist bekannt als Autor von zahlreichen Publikationen zur Geschichte der Russlanddeutschen. In seinem jüngsten Buch „Das Schicksal der deutschstämmigen Frauen in Russland“, Kaiserslautern 2021, hat er die Ergebnisse seines mehrjährigen Projektes vorgestellt. Es ist ihm gelungen, Angaben über 584 Frauen aus allen Bevölkerungsschichten aus verschiedenen Quellen zu sammeln und ihr Schicksal zu beschreiben. Die zahlreichen kurzen Biografien von Adligen, Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen, Schriftstellerinnen und Ärztinnen, Lehrerinnen und Erzieherinnen, Revolutionärinnen und Verbannten sind auch mit 365 Bildern vervollständigt. Dieses Buch als erstes Lexikon der deutschstämmigen Frauen bietet viele Fakten zur wenig bekannten Seiten der Geschichte der Deutschen in Russland. Jedes der insgesamt fünfzehn Kapiteln bildet eine gute Grundlage und liefert wichtige wertvolle Informationen für die weiteren Forschungen, zum Beispiel, zum Thema Schriftstellerinnen, Kunstmalerinnen, Wissenschaftlerinnen, Ärztinnen, Lehrerinnen, Theosophinnen oder Nonnen und viele andere. Das Buch von Dr. Albert Obholz kann man bestellen unter: ***a.obholz@outlook.com***

Dr. Eugen Eichelberg

ANTONINA SCHNEIDER-STREMJAKOWA, „LEBEN IN ZWEI BLÄTTERN. KURZGESCHICHTEN & ERZÄHLUNGEN AUS DEM ERLEBEN EINER WOLGADEUTSCHEN SPÄTAUSSIEDLERIN“

Viademica Verlag, Berlin 2021, Seiten: 314, ISBN: 978-3-939290-37-7, Preis: 19,50 Euro.

„Leben in zwei Blättern. Kurzgeschichten & Erzählungen aus dem Erleben einer wolgadeutschen Spätaussiedlerin“ heißt das neue Buch von Antonina Schneider-Stremjakowa (geb. 1937 in Marental/Wolga, mit knapp vier Jahren 1941 in die Altairegion deportiert, wohnt seit 2003 in Berlin). Manchen Lesern ist die Autorin durch ihre autobiographische Dilogie „Ein Leben wie Dickmilch“ (in Übersetzung von Viktor Heinz) und dem Roman „Eisberge der Kolonisierung“ ein Begriff. Seit 2015 ist Schneider-Stremjakowa Leiterin und Chefredakteurin des Internetportals www.rd-autoren.de. Auch in ihrem neuen Buch geht es um zwischenmenschliche Beziehungen, herkömmliche Traditionen und Werte sowie die Herausforderungen des Alltags in der neuen Heimat. In ihren Geschichten beschäftigt sich die Autorin mit längst vergangenen Zeiten, wobei sie Erlebnisse ihrer Generation literarisch verarbeitet. Und sie stellt sich dem Zeitgeist hierzulande, indem sie aufzeigt, wie russlanddeutsche Aussiedler mit ihren herkömmlichen und neuen Erfahrungen den Lebensalltag im Land der Vorfahren meistern.

Bestellungen beim Verlag (Viademica Verlag Berlin) unter 0171-6954338, 036-81762805, 030-33607596.

Rudolf Bender – engagierter Multiplikator der russlanddeutschen Kultur und Literatur / Glückwunsch zum 65. Geburtstag

Vielen Russlanddeutschen mit wolgadeutschen Wurzeln und Literaturfreunden ist der Name Rudolf Bender schon lange ein Begriff. Das Kultur- und Literaturerbe der Wolgadeutschen, dessen Erhaltung und Popularisierung er sich verschrieben hat, ist ihm seit Jahrzehnten eine Herzensangelegenheit. Am 16. Januar 2022 feierte er seinen 65. Geburtstag. Der Literaturkreis und die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. gratulieren Rudolf Bender nachträglich ganz herzlich und wünschen ihm beste Gesundheit und viel Erfolg bei all seinen Vorhaben.

Geboren 1957 in der Stadt Sewerouralsk, Russland (Gebiet Swerdlowsk), zog er 1958 mit seinen Eltern nach Kasachstan. Nach dem Schulabschluss in Zelinograd (heute Nur-Sultan) begann er ein Studium an der Bauhochschule, siedelte aber kurz darauf in die Stadt Kamyschin im Gebiet Wolgograd um. Hier folgten ab 1976 berufsbegleitend zwei Jahre Fernstudium an der Polytechnischen und später an der Pädagogischen Hochschule, danach Lehrertätigkeit an einer Berufsschule als Physiklehrer und Lehrer für technisches Zeichnen.

In den 1980er Jahren engagierte sich Bender in der Autonomiebewegung der Russlanddeutschen und bei der Wiedergeburt der deutschen Kultur. Als Mitbegründer und Vorsitzender der Gesellschaft „Wiedergeburt“ in Kamyschin und im Gebiet Wolgograd beteiligte er sich an den Delegationen nach Moskau, um bei Gorbatschow bezüglich der Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik und der endgültigen Rehabilitierung der Russlanddeutschen vorzusprechen.

Als die Aussichten darauf hoffnungslos wurden, reiste er 1991 mit seiner Mutter Ida Bender, geb. Hollmann, und seiner vierköpfigen Familie nach Deutschland aus. Hier machte er eine Umschulung zum Datenverarbeitungskaufmann und arbeitet seit 1995 in einem weltgroßen Konzern in der IT-Abteilung.

Seit ihrer Umsiedlung nach Deutschland ist die Familie Bender Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. In der Hamburger Landesgruppe zeigte sich Rudolf nicht nur bei technischen und Computerfragen nützlich, sondern auch bei der Organisation von Veranstaltungen, die ein besseres Verständnis zwischen russlanddeutschen und einheimischen Bürgern bewirkten.

Auch sein Interesse an der russlanddeutschen Kultur und Literatur hat nicht nachgelassen. 2004 lernte Rudolf Bender, zusammen mit seinem Sohn Juri, den Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. kennen und war einige Jahre Vorsitzender der Hamburger Ortsgruppe des Literaturkreises.

Nach wie vor unterstützt er den Verein bei der Gestaltung von Literaturalmanachen, Literaturkalendern und Broschüren zum Leben und Werk russlanddeutscher Autoren (z. B. Nora Pfeffer, Ida Bender, Viktor Heinz, Nelli Kossko, Johann Warkentin, Wendelin Mangold, Agnes Gossen) sowie anderen Publikationen, wie beispielsweise der Zweiband von Nina Paulsen und Agnes Gossen „Begegnungen. Russlanddeutsche Autoren im Gespräch und Porträt“.

Rudolf Bender gehörte 2005 zu den Mitbegründern des Arbeitskreises KEdR (Kultur-Erbe der Russlanddeutschen) in Hamburg, der sich um die kulturellen und literarischen Erbes der Russlanddeutschen bemühte, und war dessen Sprecher. Zusammen mit seiner Mutter Ida Bender leistete er einen beispielhaften Beitrag zur Wahrung und Vermittlung des poetischen und schriftstellerischen Nachlasses seines Großvaters und bekannten russlanddeutschen Literaten Dominik Hollmann (1899-1990). Sie haben Hollmanns Werke in zwei Bänden und den Gedichtband „Ich schenk dir, Heimat, meine Lieder“ herauszugeben. Beide haben mehrere Veranstaltungen zum Leben und Werk von Dominik Hollmann bundesweit initiiert.

Rudolf unterstützte seine Mutter tatkräftig beim Entstehen ihres biografischen Romans „Schön ist die Jugend… in frohen Zeiten“ und seiner späteren Popularisierung. Einige Male ist Rudolf Bender in Kamyschin, der Heimatstadt seines Großvaters, auf Lesungen aufgetreten und hat einen Film über das Schicksal der Wolgadeutschen gemacht.

Die Anregung, das Schicksal der Volksgruppe auch anhand von Gedichten zu erzählen, mündete in der Gründung der Web-Seite , auf der Bender Gedichte von Dominik Hollmann und anderer russlanddeutscher Autoren zu diesem Thema präsentierte. Viele Gedichte zum Thema Vertreibung suchte er in Briefen, Tagebuchaufzeichnungen oder Erinnerungen seiner Landsleute zusammen.

Teile des Nachlasses von Dominik Hollmann hat Bender bereits an das Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte abgegeben. In den USA (Stanford University Libraries) werden 17

Rudolf Bender

Brief-Entwürfe von Hollmann an das ZK der KPdSU bzw. den Obersten Sowjet der UdSSR aufbewahrt.

Die größten Teile der Archive von Dominik Hollmann und Ida Bender sind noch im Besitz von Rudolf Bender. Das sind Fotos, Notizen, Ausschnitte aus den Zeitungen mit Hollmanns Werken, Artikel von und über Hollmann, Handschriften von einigen Werken sowie Fotos aus verschiedenen Jahrgängen.

Fotos zur Geschichte der russlanddeutschen Literatur der Nachkriegszeit stellt er immer wieder auch der Landsmannschaft für literarische Publikationen zur Verfügung. So hat die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. in Kooperation mit dem Kulturreferat der Deutschen aus Russland (Bayern) zum 120. Geburtstag (2019) des Schriftstellers den Fotokalender „Dominik Hollmann – Altmeister der russlanddeutschen Literatur“ (Idee und Zusammenstellung: Rudolf Bender und Waldemar Eisenbraun) herausgegeben.

Demnächst soll das von Rudolf Bender vorbereitete Buch „Dominik Hollmann. Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen über die rechtlose Lage der Russlanddeutschen in der UdSSR in den Jahren 1957-1990“ erscheinen. Auch für das neue Jahr hat er einiges vor: Eine Festschrift zum 100. Geburtstag von Ida Bender; eine Neuauflage des Romans „Schön ist die Jugend… in frohen Zeiten“ (mit einem umfangreichen Bildanhang); ein erweiterter Gedichtband von Dominik Hollmann. Wir wünschen Rudolf Bender ein gutes Gelingen!

Die Heimat winkt immer aus der Ferne – alte Fotos erzählen Geschichten

Das Schicksal einer deutschen Familie, die Russland nach der Revolution 1917 verließ

Was bedeutet der Begriff ***Heimat*** für jeden von uns? ***Heimat*** – man widmet ihr Gedichte, singt Lieder über Heimat und Heimatliebe, aber der Begriff sorgt auch für kontroverse Diskussionen rund um die Bedeutung und die Deutungshoheit des Wortes. Für die einen ist ***Heimat*** der Ort, wo man geboren ist, für die anderen ist ***Heimat*** da, wo man sich am wohlsten fühlt, wo man verstanden wird und sich nicht dauernd erklären muss. Wie viele Menschen, so viele Meinungen – die meisten machen sich darüber überhaupt keine besonderen Gedanken.

Auch wenn der Begriff und die damit verbundene Gefühls- und Gemütswelt der ***Heimat*** in unserer modernen, schnelllebigen Welt so manchem als altmodisch erscheint bzw. abgestempelt wird, so sind Herkunft und kulturelle Identität für jeden von uns doch weitgehend prägend und erklärend.

Die ***Heimat*** winkt immer aus der Ferne. Das wurde mir neulich beim Betrachten eines Familienalbums ganz besonders bewusst. Die alten Fotos erzählten Geschichten aus dem Schicksal einer deutschen Familie, die Russland Anfang des 20. Jahrhunderts, nach der bolschewistischen Revolution 1917, verlassen hatte.

Von einem der Bilder gleich auf der ersten Seite schaut mich die junge Familie Engelmann an: Die Eltern und ihre drei Kinder – Max, Else und Gerda. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1910 – damals lebte die Familie noch auf dem Gut Troizkoje, in der Nähe von St. Petersburg. Das Schicksal der Mitglieder dieser Familie war zu dem Zeitpunkt schon lange und fest mit Russland verbunden. Die Großmutter studierte am Konservatorium zusammen mit dem bekannten russischen Komponisten Pjotr Tschaikowski um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Und ein Onkel war in St. Petersburg ein angesehener Architekt.

Auf dem Gut arbeiteten Deutsche, Russen, Esten. Jeder beherrschte seine Muttersprache, aber Russisch war als Staatssprache des Russischen Reiches das verbindende Kommunikationsmittel. In der örtlichen Schule wurde auf Russisch unterrichtet.

Ein anderes Foto zeigt dieselbe Familie, aber acht Jahre später. Im Hintergrund ist ein Waggon zu sehen, die Familie ist nicht allein, sondern mit Landsleuten, die zusammen mit Engelmanns Troizkoje verlassen wollen. Auf der Rückseite ist zu lesen: Mai 1918, abends das Gut verlassen, der Zug fährt Richtung Süden, ein Halt in Darniza, einem Vorort von Kiew.

Auf mich machte Darniza einst einen sehr guten Eindruck. Ich war nämlich überzeugt, dass man in großen Städten nur die alten Viertel besichtigen sollte, weil die neuen sowieso alle gleich wären. Darniza hatte mich mit ihrem architektonischen Reiz der Neubauten eines Besseren belehrt.

Allerdings glaube ich nicht, dass die Familie Engelmann in der damaligen unsicheren Zeit von Kiew und seiner Schönheit so begeistert war, wie ich später. Sie hatten ganz andere Probleme und vor allem die Sorge, wie und wohin geht es weiter?

Als ich die Tochter von Gerda fragte, warum ihre Großeltern damals nicht gleich nach Deutschland gefahren sind, bekam ich die schlichte Antwort: Russland war ihre Heimat. Sie glaubten fest daran, dass sie nach Troizkoje zurück-

Die Geschwister Engelmann in Witten.

Familie Engelmann auf dem Gut Troizkoje, 1910.

Mai 1918: Familie Engelmann auf dem Weg in den Westen.

Die Geschwister Engelmann im erwachsenen Alter.

kehren werden. Nach einem Jahr hatten sie die Hoffnung schon aufgegeben und gingen nach Riga (Lettland), von dort aus nach Deutschland.

Und so sind die Geschwister Engelmann auf dem nächsten Foto schon in Witten zu sehen – auf dem deutschen Boden, aber noch mit russischen Bändern in den Zöpfen. Vom Gutsverwalter aus Troizkoje kamen beunruhigende Nachrichten, die nichts Gutes ahnen ließen und jegliche Hoffnung zunichtemachten. Seine Bemühungen, das Gut aufrechtzuerhalten blieben vergeblich. Bei den Erwachsenen setzte sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass es die einzig richtige Entscheidung war, Russland zu verlassen. Es gab kein Zurück mehr.

Traurig waren auch die Briefe, die von ihrem Kindermädchen Olga aus Riga kamen. Sie konnte sich das Leben ohne die Familie Engelmann nicht vorstellen und war auch bereit, denen nach Deutschland zu folgen. Da sie aber eine Russin war, durfte sie es nicht – der Erste Weltkrieg war noch nicht zu Ende. Olga schrieb in ihren Briefen, wie sie die Kinder vermisst, und dass sie die deutsche Sprache, die ihr die Gutsherrin beigebracht hatte, langsam vergisst. „Meine liebe Gerda, ich gehe oft zum Meeresufer, setze mich an den Strand, denke daran, dass hinter diesem Meer ihr alle seid und schicke euch mit den Möwen meinen Gruß“, schrieb sie.

Auch die „Kinder“, die immer erwachsener wurden, konnten ihre alte Heimat nicht vergessen. Else wurde Malerin und malte oft vertraute Landschaften und Orte ihrer Kindheit, wie sie diese in Erinnerung hatte – etwa Aquarellbilder, die russische Winterlandschaften festhielten. Sie heiratete Walter von Sickert, der auch in Russland geboren wurde und noch Russisch konnte. Walter war Ingenieur, man schickte ihn als Fachmann, der die russische Sprache beherrschte, nach Moskau, wo er in den Jahren 1939-1940 tätig war.

Das Familienalbum ergänzen mehrere Postkarten, die Walter von Sickert aus Russland nach Deutschland schickte. Seine Frau, die Malerin, erfreute er mit Postkarten, die Reproduktionen von Bildern bekannter russischer Maler zeigten. Ich musste schmunzeln, als ich unter der Bildreproduktion „In der Werkstatt eines Malers“ von Prjanischnikow aus dem Jahr 1890 die Erläuterung las: „Das Bild von Prjanischnikow widerspiegelt eindrucksvoll den Alltag eines Malers im Kapitalismus. Es zeigt, wie wenig Aufmerksamkeit und Fürsorge die Künstler im zaristischen Russland erfuhren…“ Darunter schrieb Walter auf Russisch: „Wie hat dir, mein Mädchen, die blaue Lampe gefallen?“

Auf anderen Postkarten kommt Russisch nur in einzelnen Sätzen vor. Ich war überrascht, wie gut sein Russisch war. Es ist ja bekannt, wie schnell die Kinder ihre Muttersprache in einer fremden Umgebung (wenn die Übung wegfällt) vergessen können. Wenn das Mündliche noch etwas länger erhalten bleibt, so beherrschen die meisten die Sprache in Schrift kaum noch. Walter von Sickert hatte damit scheinbar keine Probleme. Ich möchte dazu noch ergänzen, dass die jüngste Tochter der Familie Engelmann, Gerda, sich noch bis ins hohe Alter gut auf Russisch verständigen konnte. In ihrer Familie konnte keiner mehr Russisch.

Aus den kurzen Berichten von Walter von Sickert aus der Sowjetunion kann man schlussfolgern, dass ihn in Moskau vieles interessierte – allerdings betrachtete er die Hauptstadt mit den Augen eines Ausländers. Er besucht oft die Tretjakowski-Galerie und schreibt Else, dass die Eindrücke schwer in Worte zu fassen sind. Er ist vollkommen fasziniert von dem, was er dort jedes Mal entdeckt. Es folgen kurze Berichte über andere Freizeitaktivitäten und Ausflüge, wie etwa den Besuch im atheistischen Museum, die Eindrücke von der Kreml-Besichtigung, den Kinobesuch „Tschapajew“ und weiter: „Ich möchte jetzt gerne in Berlin sein und mit dir ins Kino gehen.“ Alles ist interessant, hinterlässt bleibende Eindrücke, aber er möchte nach Hause, und das ist Berlin, Deutschland.

1940 kommt Walter zurück nach Berlin – inzwischen hat der Zweite Weltkrieg begonnen, auch bis zum Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges bleiben nur noch einige Monate. Ein Foto zeigt Walter und Else in Berlin, ihrer Heimatstadt. Sie starben im hohen Alter als 90-Jährige, haben aber ihre glückliche Kindheit in Troizkoje nie vergessen. Auf einer Postkarte, die schon im Jahre 1980 verschickt wurde, ist zu lesen: „Max hat uns besucht. Wir schauten uns die alten Alben an, erinnerten uns an die alten Zeiten, kamen immer wieder zu den Fotos von Troizkoje zurück.“

Tamara Kudelin, Mainz
Fotos: Familie Engelmann

Aquarellbild von Else mit Winterlandschaft.

Else und Walter von Sickert in Berlin.

Michael Wanner

„Deutsche Siedlungen am Asowschen Meer. Staatsterror an Deutschen in dem Gebiet Saporoschje 1921-1941“

Michael Wanners Buch „Deutsche Siedlungen am Asowschen Meer. Staatsterror an Deutschen in dem Gebiet Saporoschje 1921-1941“(686 Seiten) ist ein Standardwerk für alle Russlanddeutschen, die sich über ihre Vorfahren aus dem Gebiet Saporoschje informieren wollen. Der Autor ist Gründungsmitglied des Herausgebervereins „Historischer Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V.“ (HFDR), war von 2007 bis 2021 dessen Erster Vorsitzender und hat nun den Band 19 sowie schon vorher weitere Bände der mindestens 24 HFDR-Standardwerke und der 23 Jahreskalender (mit-)herausgegeben.

Das Werk (Russlanddeutsche Zeitgeschichte 2021) glänzt mit langen akribisch zusammengeführten Namenslisten aus dem stalinistischen Staatsterror 1921-1941 mit insbesondere 5.922 deutschklingenden Namen aus dem Gebiet Saporoschje. Ähnliche Listen hat er schon zu den Gebieten „Nikolajew und Cherson“ (2006/2007 mit Dr. Anton Bosch), „Altai und Omsk“ (2009 mit Dr. Viktor Bruhl) und zu „Kasachstan“ (2015) herausgegeben und kommentiert.

Dabei war auch dort „in den Akten nicht immer die Nationalität angegeben (und) oft war es schwierig festzustellen, ob jemand mit dem Familiennamen Grossmann, Landau, Rosenfeld, Rackowski oder Sajez deutscher, jüdischer, baltischer, polnischer oder russischer Nationalität war. Eine direkte Überprüfung von Akten in den Gebietsarchiven war (…) leider nicht möglich.“

Deshalb fokussiert sich Michael Wanner auf den ersten 206 Seiten zunächst auf zentrale Auswertungen aus Tausenden Seiten Fotokopien. Hinzu kommen „einzelne Gerichtsunterlagen (…) aus den Archiven oder Briefe von den Familienangehörigen des Opfers. Aus den privaten Quellen wurden auch Angaben aus sowjetischen Behörden aus den 1950er-1980er Jahren verwendet, in denen oft falsche Aussagen bzw. Angaben auf Fragen zum weiteren Schicksal der Verwandten, zum letzten Aufenthalts- oder Beerdigungsort gegeben wurden… In den fünf Büchern der Memorial-Gesellschaft des Gebietes Saporoschje finden sich die Namen von 18.256 repressierten Personen, 8.783 von ihnen wurden erschossen.“

Das Saporoschje-Gebiet der erwähnten 22 Jahre stalinistischen Terrors umfasste etwa 27.180 km2 (vergleichbar mit Brandenburg), in dem 1939 noch etwa 89.400 Deutsche lebten, 2015 aber nur etwa 2.209. Dazwischen liegen Deportationen, Weltkriegsjahre, Flüchtlingstrecks und Auswanderungen der meisten Deutschen in die Bundesrepublik Deutschland sowie deren meist erfolgreiche Integration bzw. sogar Assimilation in die deutsche Gesellschaft, die vielen Nachkommen natürlich hinzugerechnet.

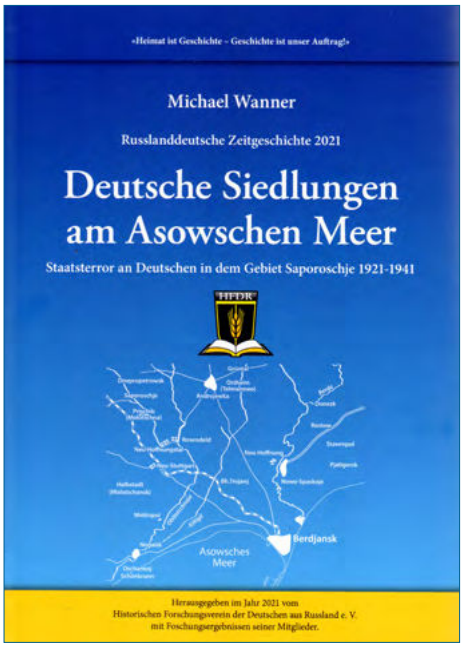
Wanner erzählt die Geschichte der Russlanddeutschen (mit Schwerpunkt Saporoschje) bis 1941 und ordnet diese mit vielen Zahlen, Aufzählungen und Tabellen ein. Ab Seite 30 wird das Thema „Repressalien an den Deutschen in den Jahren 1937-1938“ durchleuchtet und mit den umfangreichen „Repressierten“-Listen aus den Verhaftungsjahren 1937-1938 oder 1941 (vereinzelt auch davor oder danach), zunächst der vier Kolonien Neuhoffnung, Neuhoffnungstal, Neustuttgart und Rosenfeld, veranschaulicht. Es folgen die detaillierten Tabellen der 5.922 Personen aus der Datenbank Saporoschje mit „Fotos von Repressionsopfern aus den Memorial-Büchern Saporoschje“.

Ab Seite 207, passend zum Verständnis dieser Kolonien eingefügt, setzen bebilderte Erinnerungen an sechs Familien das Thema fort. Ebenfalls aus Quellen recherchiert sind die Auswertungen von Waldemar Pflug (Berdjanischer Kolonisten-Bezirk 1841-1885. Aus den Akten des „St. Petersburger evangelischen Konsistoriums“), von Michael Wanner (Berdjansker Kirchenbücher und die Berdjansker Kolonien), die von Michael Wanner überarbeitete Fassung von Pfarrer i.R. Heinrich Kuttler über schwäbisch-württembergische Auswanderungen der Pietisten-Separatisten-Gemeinden (ab 1815 bis zu den „Erschießungen“ um 1928-1941) und von Nina Singer die Biographie von Jakob Prinz sowie mehrere Familienerinnerungen, einschließlich einer überarbeiteten Neuauflage von dessen Standardwerk „Die Kolonien der Brüdergemeinde“ in Südrussland.

Außerdem dankt Michael Wanner namentlich vielen Helfern bei der Bearbeitung und Übersetzung der Archivunterlagen (viele meist russischsprachig, einige auf Deutsch in Sütterlin-Schrift) sowie den (Mit-)Vorstandsmitgliedern des HFDR und des Hauses der Heimat - es ist ein großes Gemeinschaftswerk unter Federführung eines fleißigen Projektleiters und Autors.

Bei der Fülle dieser vielen – hier übersetzten und geordneten, sonst aber verstreuten, versteckten und fast verschollenen – Archiv- und Originalmaterialien ist es ein großer Vorteil für die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit, dass der Autor Fußnoten und schwierige Quellenangaben (einschließlich aus dem Internet) sparsam verwendet.

Weitgehend unerwähnt bleiben etwa – die im Vorwort kurz angedeutete zweite Bibliographie von Prof. Detlef Brandes aus dem Jahre 2000 sowie die inzwischen auf über das Doppelte angewachsene weitere Literatur. Deren Sichtung zu Saporoschje wäre ein eigenes Standardwerk – einschließlich der Artikel in den Heimatbüchern und „Volk auf dem Weg“-Ausgaben der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR).



Michael Wanner, „Deutsche Siedlungen am Asowschen Meer. Staatsterror an Deutschen in dem Gebiet Saporoschje 1921-1941“ Russlanddeutsche Zeitgeschichte 2021, DIN A4, 686 Seiten, ISBN 978-3-9820386-2-9. Bestellungen bei Michael Wanner unter wanner.michael@online.de

In deren „Heimatbuch 1957“ finden sich Seite 11 und beigelegt (50 mal 45 cm groß) Landkarten, bearbeitet von Dr. Karl Stumpp, die dem Wanner-Opus auch in kleinerer Ausführung fehlt. Dem Untertitel gemäß lässt der Autor auch die über dreiundeinhalb Kriegsjahre („Während des Deutsch-Sowjetischen Krieges war die Stadt vom 4. Oktober 1941 bis zum 14. Oktober 1943 von der Wehrmacht besetzt und wurde aufs Schwerste in Mitleidenschaft gezogen.“ In: Wikipedia Saporischschja) und die gesamte Nachkriegszeit weitgehend aus.

Als langjähriges Mitglied des HFDR und der LmDR habe ich auch einen Familienhintergrund für mein Interesse an diesem Werk: Mein Onkel Rudi ist laut seiner NKWD-Akte im „bekannten Kriegsgefangenenlager 100 Saporoschje“ nach über 13 Monaten Gefangenschaft am 26.4.1944 verhungert. Auch viele Soldaten der Roten Armee haben in den Kriegsjahren öfters gehungert. Möge Michael Wanners Saporoschje-Buch Verständnis und Helfer auch für den Frieden finden – aktuell von Tiraspol über Saporoschje, Krim, Donezk und Lugansk bis Charkow.

Diakon Kurt Reinelt Ass. jur., Nürnberg

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG 2021 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Vorläufige Terminplanung

Online-Veranstaltungen der Wanderausstellung im Februar 2022

Die Veranstaltungen der Wanderausstellung, gefördert durch das BMI, finden auch online als Videogespräche über Zoom statt. Die Teilnahme ist kostenlos, die Teilnehmerzahl jedoch begrenzt. Eine Teilnahme ist nach Voranmeldung über die E-Mail möglich: ***e.eichelberg@lmdr.de*** oder telefonisch unter 0152-57525790 (Eugen Eichelberg) und 0171-4034329 (Jakob Fischer). Wir senden zeitnah vor dem Termin die Einwahldaten zu.

Wanderausstellung trifft Bibliothek: Das Online-Gespräch mit Dina Horn, Leiterin der Bibliothek im Gerhart-Hauptmann-Haus, und Katharina Dück, Lehrbeauftragten an der Universität Mannheim findet am 11. Februar 2022 um 18 Uhr statt. Die Sprachwissenschaftlerin Katharina Dück stellt die Datenbanken des IDS vor – Online Recherche- und Informationsangebot „Russlanddeutsch",- in denen „russlanddeutsche" Dialekte gespeichert sind. Sie liest auch aus ihrem Buch „Petersburg – in meiner Erinnerung trägst du Heiligenschein" vor, das 2020 im Brot & Kunst Verlag erschienen ist. In diesem sehr kreativ und reichlich mit eigenen Bildern gestalteten Buch finden wir sehr intime und emotional intensive Einblicke und Gefühle über das Leben und Inspirationen in einer wunderschönen Stadt („ob das Licht dieser Stadt uns heut Nacht belauscht es ist der einzige Zeuge"). Sehr emotionale und intensiv geladene Verbindungen zwischen den Bildern und Gedichten bewahren auch viele Rätsel, über die wir im Gespräch erfahren können.

Am 19. Februar findet um 19 Uhr die zweite Online-Veranstaltung „Ahnenforschung bei Deutschen aus Russland" mit dem Vortrag von Telse Horst in der Online-Reihe „Wanderausstellung zu Gast in Hamburg" statt. Wer waren meine Vorfahren und woher kamen sie? Wenn Sie immer noch auf der Suche nach einer Antwort sind oder einfach mehr dazu erfahren möchten, laden wir Sie herzlich zu dieser Veranstaltung ein! (Voranmeldung auch über die E-Mail: ***dr.horst@hamburg.de***)

Am 25. Februar findet um 19 Uhr ein Videogespräch über die Geschichte der Deutschen im Schwarzmeergebiet statt. Nach einer Einführung in das Thema von Jakob Fischer und Eugen Eichelberg berichtet Georg Schmalz über Landau und andere Kolonien im schwarzmeerdeutschen Beresaner Gebiet am Beispiel von seinen Vorfahren und zeigt Bilder, die er gemacht hat. Albina Baumann erzählt über das Leben in Neuliebental bei Odessa kurz vor der Umsiedlung, über Ankunft in Litzmannstadt bis zur Repatriierung aus Deutschland. Unsere Online-Teilnehmer erwarten auch neue Kurzfilme zur Geschichte der Deutschen aus Russland, Quiz-Runde usw. Wir freuen uns auf neue Treffen mit Ihnen!

Weitere Termine:

- **10.03.2022** um 12:00 Online-Veranstaltung "Kultur und Musik der Deutschen in und aus Russland", Moskau (russ.)
- **22.04.2022** Online-Vortrag bei der Tagung in Russland, Moskau (russ.).
- **11.-13.05.2022** Online-Vortrag bei der Tagung in Russland, SPb (russ.).
- **28-29.10.2022** Online-Vortrag bei der Tagung in Russland, SPb (russ.).

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Jakob Fischer und Dr. Phil. Eugen Eichelberg, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (Jakob Fischer) oder der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren ebenfalls nach Vereinbarung Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Bücherangebot der Landsmannschaft

Anton Bosch, Josef Lingor
Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer.

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.

Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

Preis: 7 €, 540 Seiten.

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon:0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

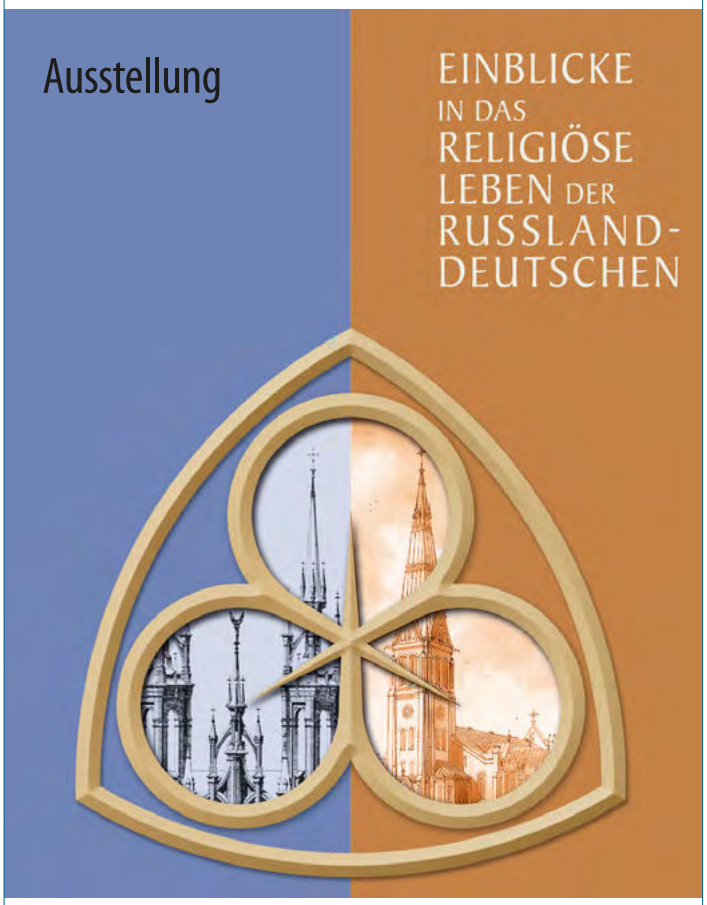
Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung
„Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst,
darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die
jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag** des Vormonats ist.

Ihre Redaktion

Deutsche in Russland – Russlanddeutsche



12. Februar – 12. März 2022

Haus der Katholischen Kirche, Stuttgart

Ackermann-Gemeinde
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Katholisches Bildungswerk Stuttgart
Katholische Erwachsenenbildung

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Ausstellung: Sa 12.2. – Sa 2.3.22, täglich 9:00 – 19:00 Uhr (sonntags geschlossen)
Haus der Katholischen Kirche, Königstr. 7, Stuttgart
Eintritt frei

Evangelische und katholische Kirche waren die größten und prägendsten Religionsgemeinschaften unter den Russlanddeutschen. Es waren vor allem die Geistlichen, die Gemeinden und Kirchspiele, welche die Basis dafür schufen, dass sich deutsche Siedlungen und städtische Gemeinden entwickeln konnten. Die Russlanddeutschen brachten ihre westliche Religion und Kultur mit, die sie in ihren zahlreichen Siedlungsgebieten, aber auch in großen Städten über Jahrhunderte bewahren konnten. Nicht wenige Kolonisten wurden erst nach der Migration nach Russland fromm: Religion ermöglichte ihnen, eine Bindung zur Heimat zu pflegen und so lebensgeschichtliche Kontinuität zu bewahren.

Einführungsveranstaltung: Sa 19.2.22, 18:00 Uhr

Grußworte:
- **Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper,** Landeshauptstadt Stuttgart, Schirmherr der Ausstellung
- **Ernst Strohmaier,** Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
- **Waldemar Eisenbraun,** Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Vortrag zum Ausstellungsthema:
- **Prof. Dr. Olga Litzenberger,** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Kooperation mit: AKVO DRS - Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen Diözese Rottenburg-Stuttgart
Zur Einführungsveranstaltung ist eine Anmeldung erforderlich - begrenzte Platzzahl! (K-22-1-1004)
Katholisches Bildungswerk Stuttgart | Königstraße 7, 70173 Stuttgart, Tel. 0711/7050600, info@kbw-stuttgart.de, www.kbw-stuttgart.de

Karlsruhe

Seniorentreff in Karlsruhe im Dezember 2021:

Traditionell findet jeden Monat der Karlsruher Seniorentreff statt. Auf diese Weise können sich alle Teilnehmer aus der Ort- und Kreisgruppe und Umgebung austauschen und zu gemeinsamen Aktivitäten verabreden. Alle Senioren, die noch aktiv sein möchten, kommen gerne in das Jugendhaus in der Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe. Wer unserer Seniorengruppe beitreten möchte, meldet sich bei uns an, um gemeinsam an den schönen Dingen des Lebens teilzunehmen: Austausch von Meinungen über aktuelle Themen, Kultur und Geschichte, singen und tanzen, Weitergabe von Rezepten, Tipps, die für das Leben nützlich sind. Es finden auch Schach- und Damenspielturniere statt. Kontakt unter 0176-43504707.

Lahr

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Mitglieder der Ortsgruppe Lahr,
wir laden Sie ganz herzlich zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen am 26. März 2022 um 15 Uhr im Restaurant Krone (Kronenstraße 2, 77948 Friesenheim) ein.

Seniorentreff im September 2021.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung (Wahlleiter, Beisitzer, Schriftführer)
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission (Wahlkommission)
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des bestehenden Vorstandes
TOP 12: Wahl des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten).

Wir weisen ausdrücklich auf §15 Abs.7 unserer Satzung hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Ortsgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.“ Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Wir wünscht alle gute Gesundheit.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Im Blickpunkt der Aufmerksamkeit:

Die Seniorengruppe des Offenburger Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel der Orts- und Kreisgruppe Offenburg/Ortenaukreis der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die bereits aus 30 Personen besteht, kann in heutiger Zeit ihre Aktivitäten nur beschränkt durchführen.

Deswegen bleiben im Blickfeld der Aufmerksamkeit der Zusammenhalt der Seniorengruppe und die Unterstützung der Mitglieder bei den besonderen Anlässen. Die ständige Kommunikation miteinander wird per Telefon und mit Hilfe der modernen Medien durchgeführt, aber bei den Geburtstagen, den Krankheiten und den anderen wichtigen Ereignissen werden auch die Begegnungen im kleinen Kreis organisiert – natürlich mit der Einhaltung der geltenden Corona-Forderungen.

Vor Weihnachten besuchte unser Vorstandsmitglied Elvira Tissen, die Mitbegründerin und Betreuerin der Seniorengruppe, zusammen mit Elisabeth Demajew, geb. Braun, einem aktiven Mitglied der Seniorengruppe und der Landsmannschaft, ihre Kollegin Josefine Kocher, um ihr die Weihnachtswünsche zu übermitteln und ein Geschenk persönlich zu überreichen.

Josefine Kocher und ihr Mann Josef engagierten sich lange Zeit im Vorstand unserer Ortsgruppe. Sie war auch seit dem ersten Gründungstag des Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ im September 2003 aktiv mit dabei. Nach dem Tod ihres Ehemannes lebt Josefine wegen des verschlechterten Gesundheitszustandes in einer Betreuungswohnung im Stadtteil Offenburg-Albersbösch. Natürlich freute sie sich sehr über den Besuch und dankte herzlich für die Aufmerksamkeit.

Josefine Kocher und Elvira Tissen (Foto: Elisabeth Demajew).

Bei dem Treffen haben sie sich auch sehr emotional an die gemeinsamen Aktivitäten der Seniorengruppe erinnert: das Feiern der Geburtstage und Feiertage, die regelmäßigen Besuche im Seniorenkino im Offenburger „Forum“, die Ausflüge ins französische Metz und zum Karlsruher Schloss, die Fahrten zum Heilbrunnen nach Ohlsbach, ins Theater und zum gemeinsamen Essen… Und sie haben davon geträumt, dass die alten guten Zeiten bald wieder zurückkommen.

Georg Stößel

Unsere Jubilare der Mitgliedschaft:

Am 1. Januar 2022 feierte das Familienpaar Irma und Walter Hoffmann aus Willstätt-Legelshurst ihr 45-jähriges Jubiläum der Mitgliedschaft bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Beide waren auch langjährige und sehr aktive Vorstandsmitglieder der Orts- und Kreisgruppe Offenburg/Ortenaukreis. Etliche Jahre war Irma Hoffmann auch Vorsitzende der Ortsgruppe und engagierte sich im Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg.

Im Januar dieses Jahres feierten auch Franz Schäfer aus Schutterwald sein 40-jähriges Jubiläum und Albert Burbach aus Kehl sein 25-jähriges Jubiläum der Mitgliedschaft bei der Landsmannschaft.

Im Februar begehen unsere Mitglieder Victor Freier aus Offenburg und Eugen Schatz aus Ohlsbach ihre 30-jähigen Jubiläen der Mitgliedschaft.

Wir bedanken uns bei unseren Jubilaren für ihre langjährige Treue und Unterstützung und wünschen in diesen schwierigen Zeiten alles Liebe, beste Gesundheit und viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre zusammen mit und unter uns.

Der Vorstand

Pforzheim

Kulturnachmittag verschoben:

Liebe Mitglieder,
wegen der steigenden Corona-Infektionen war unser Vorstand gezwungen, den geplanten Kulturnachmittag am 16. Januar 2022 abzusagen. Unser nächster Termin ist am 27. Februar 2022 vorgesehen. Bei Interesse bitte beim Vorstand nachfragen: 07237-7512 (Lilli Gessler) und 07231-7760286 (Ludmilla Herle).

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren Ljubow Konschuh ganz herzlich zum Geburtstag. Wir wünschen dem Geburtstagskind viel Glück, Gelassenheit und Freude auf allen Wegen, Gesundheit und jede Menge Segen.

Herzlichen Dank!

Wir danken unseren langjährigen Mitgliedern für ihre Treue zur Ortsgruppe Pforzheim: über 45 Jahre – Johannes Funk; über 35 Jahre – Reinhold Luitle, Michael Merkowski, Agnes Zweifel; über 30 Jahre – Lydia Bauder, Rosa Weimann; über 25 Jahre – Rosa Dorzweiler, Irma Jurkow, Abram Klippenstein, Kurt Kremer, Alexander Meier, Olga Ruder; über 20 Jahre – Viktor Schimpf; über 15 Jahren – Angelina Eberle.

Der Vorstand

Bayern

Regensburg

Verschiebung der Jubiläumsfeier aufgrund der Corona-Lage

Liebe Mitglieder,
liebe Landsleute,
aufgrund der aktuellen Entwicklung der Corona-Lage (größere Versammlungen in Zusammenhang mit dem Infektionsgeschehen nicht zugelassen bzw. durch Corona-bedingte Verschärfung der Besuchsregeln sehr eingeschränkt) sind wir leider erneut gezwungen, unsere für Februar angedachte Jubiläumsfeier zum 65. Bestehen der Landsmannschaft in Regensburg voraussichtlich bis auf Weiteres zu verschieben – in der Hoffnung, dass sich die Corona-Lage in der nächsten Zeit entspannt. In dieser herausfordernden Zeit wünschen wir allen gute Gesundheit und Zuversicht. Passt auf Euch auf, nehmt Rücksicht aufeinander, unterstützt Euch gegenseitig und bleiben Sie gesund!

Vorsitzende Valentina Wudtke,
Vorstand Orts- und Kreisgruppe Regensburg.

Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern für ihre jahrzehntelange Treue:

Ganz besonders bei - Familie Wettstein (61 Jahre), Anton Fischer (47 Jahre), Flora Marthaler, Hildegard Raff und Alma Raile (über 40 Jahre).

30 Jahre Mitgliedschaft:

Elvira Becker, Irma Schimpf, Rosa Sawitzki, Albert Kloss, Hans Kling, Dr. Arthur Bechert, Viktor Gebel, Viktor Joos.

25 Jahre Mitgliedschaft:

Maria Fertich, Luisa Kraus, Irma Martin, Helene Rib, Nelli Magel, Emma Hahn, Maria Gribel, Melitta Hoffart, Alwine Jarkov, Valentina Preis, Lilli Schimpf, Elisabeth Koch, Reinhold Beck, Alexander Franz, Josef Zander, Alexander Knoll, Emil Tetz, Heinrich Radi, Heinrich Radi, Josef Götz, Alexander Holzmann, Wladimir Freudenberg, Michael Wanner.

20 Jahre Mitgliedschaft:

Helene Ruf, Ira Schaffner, Klara Wittenbeck, Elisabeth Wetsch, Olga Mitleider, Nelli Schindler, Juri Fetsch, Georg Reis, Peter Messer, Alex Hoch.

15 Jahre Mitgliedschaft:

Lydia Bechert, Klara Hardok, Irene Kraus, Erna Eichmann, Natalia Habenstein, Lilia Schacht-Muchin, Natalia Habenstein, Richard Wenzel, Johann Lemmer, Waldemar Eisenbraun, Waldemar Steinhilber, Klaus Stiegler, Alexander Weber, Jörg Sodan, Dr. Eduard Gefenider.

10 Jahre Mitgliedschaft:

Viktor und Herta Wenzel-Elsässer, Natalia Barteneva, Anna Gebert, Anna Kaufmann, Nelli Rudkowski, Regina Brilz, Irene Fast, Nadja Laukert, Tatjana Scheidt, Barbara Gebert, Lidia Steinhilber, Anna Malovanij, Martin Neumeyer, Johannes Wenzel, Adolf Becker, Heinrich Kratz, Waldemar Krell, Viktor Dukart, Alexander Hensch, Walerij Aschenberger, Paul Gisbrecht.

Bayerische Landesausstellung 2021 „Götterdämmerung II – Die letzten Monarchen“:

Das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg mit seinem Museum am Donaumarkt und der Bayerischen Landesausstellung 2021 „Götterdämmerung II – Die letzten Monarchen“

Mitglieder der Ortsgruppe beim Besuch der Ausstellung.

zog trotz der Pandemie-bedingten Schließzeit im Frühjahr 2021 und einer Corona-bedingten Verschärfung der Besuchsregeln dennoch positive Bilanz. Bevor die Landesausstellung ihre Pforten am 16. Januar 2022 schloss, lud der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Regensburg interessierte Landsleute zu einem Ausstellungsbesuch im Museum am Donaumarkt. Die seit Ende November 2021 geltende 2G-plus-Regel für den Museums- und Ausstellungsbesuch führte zu verhaltenen Besucherzahlen. So folgten auch der Einladung der Landsmannschaft nur zehn Personen, von denen fünf aufgrund der Nichterfüllung der geltenden Regel nicht reingelassen wurden. Diejenigen, die sich die aufschlussreiche Ausstellung anschauen konnten, blieben sehr zufrieden – ein Gefühl, das viele in diesen zwei Jahren immer öfter vermissen. Für das Jahr 2022 wünschen wir uns, dass sich die Lage entspannt, damit wir die landsmannschaftlichen Aktivitäten wieder in vollem Maße durchführen können. Unser Appell an die Mitglieder der Landsmannschaft und Landsleute, die nicht im Verein sind: Nicht verzagen und das Interesse am erfüllten Leben nicht aufgeben – unbedingt auf die Einladungen und Initiativen der Orts- und Kreisgruppe achten – in VadW und den Sozialnetzen.

Der Vorstand

Schweinfurt

Unsere Teilnehmer beim ersten Online-Kulturfestival der LmDR:

Die Gewinner der Ortsgruppe Schweinfurt.

2021 fand das Kulturfestival der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., gewidmet dem 80. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion, zum ersten Mal online

statt. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler aller Altersgruppen reichten vielfältige Beiträge mit Tanz, Gesang oder Performances ein. Die Jury prämiierte am 6. Januar 2022 die besten Beiträge in verschiedenen Kategorien. Auch Teilnehmerrinnen und Teilnehmer aus Schweinfurt beteiligten sich am Festival und gehörten zu den Preisträgern.

Der Frauenchor „Harmonie“ aus Schweinfurt unter Leitung von Olga Baluyev war ein klarer Favorit und erhielt einen Preis für die beste thematische Umsetzung. „Die Lieder von Friedrich Dortmann begleiten unser Repertoire seit mehreren Jahren. Sie sind in Deutschland leider wenig bekannt. Die Komposition und Melodik seiner Werke sind sehr besonders und geben ihnen eine Einzigartigkeit“, sagte dazu Olga Baluyev.

Auch der Kinderchor „Die kleinen Tröpfchen“ von Olga Baluyev (Leitung) und Viktor Strikhar (musikalische Begleitung) wurde mit einer Auszeichnung für die beste thematische Umsetzung geehrt. „Bei dem Lied der Kindergruppe passte alles gut zusammen: der Gesang und die Inszenierung, die Musik von Friedrich Dortmann, der Text von Woldemar Herdt“, erläuterte Jakob Fischer, Schirmherr des Online-Festivals der LmDR.

Veronika Witmer aus Schweinfurt wurde zur Gewinnerin in der Kategorie Instrumentalmusik. Einer der Juroren, Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der LmDR, bewertete ihren Auftritt so: „Tolle Schule und sicheres Spielen, volle Punktzahl von mir.“ Veronika präsentierte sich auch mit einem Solo-Tanzauftritt mit eigener Choreografie. Ihr thematisch ausgerichteter Tanz war allen Frauen gewidmet, deren Träume wegen der Deportation unerfüllt geblieben sind. Für die beste thematische Umsetzung erhielt die multitalentierte Jungkünstlerin für ihre Auftritte in beiden Genres jeweils eine Auszeichnung.

Das Jury-Team ehrte auch die Tanzgruppe „Regenbogen“ aus Schweinfurt unter der Leitung von Galina Witmer. Die Tanzgruppe, die beim Tanz zur Melodie „Amboss Polka“ eine gute Figur machte, gewann den zweiten Platz.

Wir sind alle sehr stolz auf euch und gratulieren allen sehr herzlich zur Teilnahme und zu den Auszeichnungen. DANKE! Weiter so!

Der Vorstand

Bundesverdienstkreuz für Stefan Labus – herzlichen Glückwunsch!

Stefan Labus

Mit großer Freude haben wir, die Landesgruppe Bayern und die Ortsgruppe Schweinfurt der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., die Nachricht vernommen, dass Stefan Labus, seit zwei Jahrzehnten unser treues Mitglied und außerdem aktiver Förderer der Ortsgruppe Schweinfurt, auf Vorschlag des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Marcus Söder mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde. Damit hat der Bundespräsident Walter Steinmeier das langjährige vielfältige Engagement von Stefan Labus (geb. in Oberschlesien/Polen, seit 1964 in Deutschland, seit über 25 Jahren Unternehmer in Schweinfurt) gewürdigt, insbesondere als Vorsitzender der Schweinfurter Kindertafel und Mitbegründer des Bundesverbandes Deutsche Kindertafel e. V., als engagierter Mitarbeiter des Kuratoriums zur Förderung von Wissenschaft, Bildung und Kultur e. V. sowie als Schweinfurter Stadtrat seit 2002. Wir gratulieren sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung und großen Wertschätzung. In diesem Zusammenhang danken wir Stefan Labus, der die ehrenamtlichen Aktivitäten unserer Ortsgruppe auch finanziell unterstützt, für sein jahrzehntelanges Engagement als Stadtrat und als Bürger dieser Stadt, der sich um die Belange der Mitbürger mit viel Herzblut und Elan kümmert. Wir wünschen Stefan Labus weiterhin viel Kraft in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit!

Somit wurden in den letzten 20 Jahren drei ehrenwerte und hochgeschätzte Mitglieder der Ortsgruppe Schweinfurt mit dieser hohen Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt.

Ewald Oster, Stellv. Bundesvorsitzender,
Vorsitzender der Landesgruppe Bayern

Bremen

Rückblick auf das Jahr 2021

Liebe Mitglieder der Landsmannschaft, liebe Freunde der Landesgruppe Bremen,
hoffentlich sind Sie alle gesund in das neue Jahr gestartet! In den letzten beiden Jahren haben wir gelernt, mit den immer wieder neuen Einschränkungen zu leben und uns an die sehr schnell wechselnden Corona-Verordnungen anzupassen. So mussten wir die **für den 4. Dezember 2021** angekündigte **Mitgliedeversammlung** mit Neuwahlen wegen den neuen Corona-Regeln in der Hansestadt bis auf Weiteres verlegen sowie auch die traditionelle Adventsfeier im Verein absagen. Das bedauern wir sehr.

Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg bei der Präsentation der Wanderausstellung in Bremen am Tag der offenen Tür

Wir haben in der Pandemiezeit aber auch gelernt, auf unsere Mitmenschen mehr achtzugeben und mit weniger Kontakten auszukommen. Wir können trotz allem eine gute Bilanz unserer Arbeit ziehen. Wir konnten wieder viel Kreatives ausprobieren, haben neue Zielgruppen erreicht, neue Teilnehmer gewonnen und neue Themen gesetzt.

Ein Blick in den Saal während der Jubiläumsfeier.

Uns ist es gelungen, das 70-jährige Gründungsjubiläum der Landesgruppe Bremen nachzuholen und in Kooperation mit dem Ortsamt Osterholz-Tenever am Tag der offenen Tür im Herbst zusammen mit der Wanderausstellung der Landsmannschaft „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ ein großartiges, buntes Fest zu veranstalten. An dieser Stelle möchten wir unseren Dank den beiden unermüdlichen Projektleitern Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg aussprechen.

Tag der offenen Tür zur Jubiläumsfeier unseres Vereins im OTE-Saal.

Bewusst gegen die Diskriminierung

Des Weiteren hat der Vorstand im Rahmen der Projektreihe „Von und mit einander lernen“ in Kooperation mit House of Resource Bremen / TVJ e.V. und der Visionskultur UG ein neues Projekt unter dem Motto **„Bewusst gegen die Diskriminierung“** gestartet und erfolgreich durchgeführt. Es wurde durch einer Zuwendung der Projektförderung von Migrantenselbstorganisationen / Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport unterstützt.

Das Ehrenamt war durchgehend von der Entwicklung der Pandemie geprägt, die Planungen mussten im Hinblick auf die Themen und Formate korrigiert und angepasst werden. Unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen konnten unsere Vorhaben trotzdem stattfinden. Besonders leidenschaftlich beteiligte sich hier die Theatergruppe mit den Teilnehmerinnen Larisa Veselova, Sweta Stürmann, Sweta Grass, Katharina Lambrecht und Swetlana Tschetschewizkaja, unter der Leitung und Regie von Katharina Bortin. Die Auftritte der Theatergruppe wurden immer mit viel Beifall von dem dankbaren Publikum gewürdigt.

Gegen Ausgrenzung, Abschottung und Einsamkeit

Außerdem nahmen einzelne Mitglieder der Landsmannschaft im Rahmen des laufenden Projektes „Gegen Ausgrenzung, Abschottung und Einsamkeit“ aktiv teil und konnten ihre Arbeiten in Form einer Foto- und Sachausstellung während der Bremer Integrationswoche und am Tag der offenen Tür im Herbst 2021 präsentieren. Olga Tetzlaw gründete eine neue Teilnehmergruppe mit dem Projekt „Aus Fetzen und Faden“. Sweta Grass und Frieda Banik beteiligten sich mit dem Foto-Projekt „Geschafft“. Thomas und Larissa Meyer-Bohe gründeten ihre eigene Blaudruck-Werkstatt und bieten Direktdruck-Kurse für Interessierte an.

Wir gratulieren

nachträglich unseren Geburtstagskindern im Januar: Sofia Friesen (Mitglied seit 20 Jahren) und Albert Mohr (Mitglied seit 30 Jahren). Wir bedanken uns recht herzlich für euer wertvolles Engagement im Vorstand und zählen auf eure weitere Unterstützung bei den Vereinsaktivitäten.

Frieda Banik, Landesvorsitzende LG Bremen

Hamburg

Wie gerne hätten wir an dieser Stelle über unsere alljährliche beliebte Weihnachtsfeier berichtet oder auf die nächsten geplanten Veranstaltungen hingewiesen. Wie gerne hätten wir über unsere herrlichen Chöre berichtet und über den wundervollen Nachwuchs aus unseren Kreisen, aber aus bekannten Gründen ist dies momentan nicht möglich.

Natürlich arbeiten wir im Hintergrund auch weiter an neuen Plänen, sprechen mit den Künstlern und halten Kontakt zu den Behörden. Denn: Irgendwann hat die Pandemie ein Ende, und dann geht es wieder los! Bleiben Sie uns bis dahin treu, vergessen Sie uns nicht, und vor allem: Kommen Sie wieder so zahlreich wie bisher zu unseren nächsten Veranstaltungen! Ziehen Sie sich nicht zurück, telefonieren Sie mit Verwandten und Freunden, pflegen Sie Kontakte, bringen Sie nicht nur sich selbst, sondern auch Ihr Sozialleben gesund durch diese schwierige Zeit!

Bis dahin gehen Sie doch einfach auf unsere Facebook-Seite „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland – Hamburg“ und sehen sich Videos der vergangenen Festlichkeiten an, oder nehmen Sie an unseren Online-Treffen teil.

Für alle, die an der Ahnenforschung interessiert sind und beim letzten Mal nicht dabei sein konnten, wiederholen wir die Online-Veranstaltung „Wanderausstellung zu Gast in Hamburg – Ahnenforschung bei Deutschen aus Russland“ aufgrund des großen Interesses noch einmal am 19. Februar 2022 um 19.00 Uhr.

Bitte melden Sie sich an unter e.eichelberg@lmdr.de oder telefonisch unter 0152 57525790 (Eugen Eichelberg), 0171 4034329 (Jakob Fischer), unter dr.horst@hamburg.de oder unter 0174-2909052 (Dr. Otto Horst) – wir senden zeitnah vor dem Termin die Einwahldaten zu und freuen uns auf eine rege Beteiligung. Telse Horst wird in ihrem Vortrag die Vorgehensweisen zur Ahnenforschung bei Deutschen aus Russland vorstellen und wertvolle Tipps geben, wie man dabei an ein Ergebnis kommen kann.

Hessen

Landesgruppe

Lesung mit Wendelin Mangold

Am 25. November 2021 fand in Kassel die Lesung mit Wendelin Mangold aus dem Theaterstück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt“ und weiteren lyrischen und prosaischen Werken zum Thema Flucht, Vertreibung, Deportation statt. Die Lesung war eine Veranstaltung der IDRH gGmbH aus der Reihe „80 Jahre Deportation“. Für sein Theaterstück erhielt Herr Mangold im Jahr 2013 den Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“.

Im Jahr 2021 wurde das Erinnerungsprojekt der LMDR-Hessen e.V. in Kooperation mit dem Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheater Eppingen, bei dem das Theaterstück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt“ auf die Bühne gebracht wurde, ebenfalls mit dem Preis „Flucht, Vertreibung, Erinnerung“ ausgezeichnet.

Das Publikum hörte bei der Lesung sehr aufmerksam zu, war von den Werken von Wendelin Mangold äußerst angetan. Die Teilnehmer stellten viele Fragen, um mehr über die Deportationsgeschichte der Deutschen aus Russland zu erfahren. Als Nachkommen von Deportierten fühlten sich die Teilnehmer in der Pflicht, die Verantwortung gegen das Vergessen zu übernehmen, ihre eigene Deportationsgeschichte zu verarbeiten und weiterzugeben. Die Lesung war ein Erfolg und wir freuen uns auf die neuen Begegnungen mit Wendelin Mangold und seinen alten und neuen Werken.

Auf dem Bild sind die Teilnehmer der Lesung mit dem Autor Wendelin Mangold (6.v.l.)

Kassel

Gemeinsam statt einsam

Seit Anfang des Jahres 2021 ist die Beratungs- und Begegnungsstätte „Gemeinsam statt einsam“ in der Holländischen Straße 34, 34127 Kassel in Betrieb. Pauline Ehrlich und andere Ehrenamtlichen bieten Beratung und Betreuung für Spätaussiedler in verschiedenen Lebensbereichen, wie Familie, Schule, Arbeit, Wohnung, Gesundheit, Sozialleistungen, usw. und bei der Kommunikation mit Ämtern und Behörden an. Die Arbeit verschiedener Gruppen und Kurse wird fortgesetzt. Bei Fragen und Interesse wenden Sie sich an Pauline Ehrlich entweder per Handy: 0163/ 640 77 37 oder vor Ort: montags und donnerstags von 9.00 bis 11.30 Uhr. Nach telefonischer Vereinbarung können Sie Termine bei Svetlana Paschenko, Tel.: 0561/ 766 01 19 und Natalie Paschenko, Tel.: 0561/ 890 67 93 ausmachen.

Das Projekt in Kassel sowie die Beratungs- und Begegnungsstätten „Generationenbrücke Groß-Gerau“ und „Über die Brücke gehen - andere Leute verstehen“ in Gießen werden vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport gefördert. Wir bedanken uns recht herzlich bei der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Frau Margarete Ziegler-Raschdorf und den Mitarbeiterinnen ihrer Stabsstelle für die materielle und ideelle Unterstützung der Integrationsarbeit der Spätaussiedler.

Weitere Auskünfte erteilen gerne
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561/ 766 01 19
Natalie Paschenko, Tel.: 0561/ 890 67 93

Niedersachsen

Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler – Geschichten fürs Ohr und noch viel mehr / Tipps zum Hineinschauen und –hören:

Für die ruhigeren Nachmittage und Abende in nächster Zeit möchten wir Ihnen unsere Hörbeitragsreihe ans Herz legen. Sie ist inzwischen auf sechzehn Beiträge angewachsen. Viele der Arbeiten stammen von jüngeren Akteuren, was die Reihe besonders interessant macht. Schauen und hören Sie doch mal hinein: **Geschichte fürs Ohr** | ***Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler (niedersachsen.de)***

Der Heimatvertriebenengottesdienst im November 2021 in der Marktkirche Hannover hat viele Teilnehmer bewegt: **Angekommen in Niedersachsen – 75 Jahre danach** | ***Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler***

Auf den Katalog zur Ausstellung „Vom Ihr zum Wir“ gibt es zahlreiche begeisterte Rückmeldungen. Die Ausstellung wird in diesem Jahr auf Wanderschaft durch Niedersachsen gehen. Sobald die Stationen terminiert sind, informieren wir darüber auf unserer Seite: **Ausstellung „Vom Ihr zum Wir“** | ***Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler (niedersachsen.de)***

Von mehreren Seiten wurde an uns der Wunsch herangetragen, diese besondere Stunde mit dem Landesbischof Ralf Meister und der Landesbeauftragten Editha Westmann „festzuhalten“. Das soll in Gestalt einer kleinen Broschüre geschehen. Wer Interesse an einem Exemplar hat, melde sich bitte unter ***buero.landesbeauftragte@mwk.niedersachsen.de***

Zu guter Letzt:
Was lange währt, wird endlich gut. Das Medienbildungsprojekt für Jugendliche und junge Erwachsene aus Spätaussiedlerfamilien hat im Herbst 2021 begonnen. Hier gibt es einen Bericht über die projekteröffnenden Blockseminare: **Filmprojekt „Perspektive/ Перспектива“** | ***Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler (niedersachsen.de)***

Landesgruppe

Warnung vor Betrug:

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder! Dies ist eine Warnung vor einer Betrugsmasche – es handelt sich um eine Art des bekannten Enkeltricks. Es werden ältere Personen angerufen: Zu Beginn des Anrufes schreit eine Person mit verheulter Stimme, dass sie einen Unfall gebaut und einen Menschen dabei getötet habe. Es wird eine Kaution verlangt und der Hörer an den „Polizeibeamten" weitergegeben. Wenn dann das Opfer nach der Höhe der Kaution fragt, fragt der „Beamte", wie viel Geld vorhanden ist. Es wird außerdem nach anderen wertvollen Besitztümern (Gold, Schmuck etc.) gefragt.

Die Verbrecher wollen das Opfer im Gespräch halten, deswegen wird gebeten, den Hörer nicht aufzulegen. Sie fragen auch nach der Handynummer, wahrscheinlich damit alle anderen Leitungen belegt sind. Es können dann keine Anrufe mehr eingehen, wenn die Leitung blockiert ist. Das Opfer fungiert bei dieser Masche selbst als Kurier, es soll das Geld zu einem Menschen vor einem öffentlichen Gebäude bringen. Mit dieser Person soll nicht geredet werden „wegen Corona". Außerdem verlangen die Täter, dass man niemanden davon in Kenntnis setzen darf (keine Verwandtschaft oder andere Personen). Das würde die richtige Polizei nie tun!

Was können Sie tun? Nennen Sie NIE Namen! Nicht Ihren, nicht den von Ihren Angehörigen. Sagen Sie NIE, wie viel Sie besitzen! Geben Sie NIE Ihre Adresse, Ihre Telefonnummern oder Ähnliches heraus! Am besten legen Sie sofort auf, melden dies bei der Polizei und kontaktieren Ihre Familienmitglieder.

Prinzipiell gilt: Sie können sich in Deutschland NICHT freikaufen! Beamte dürfen KEIN Bargeld entgegennehmen! Sofern ein Unfall passiert, wird die Polizei NIE Bargeld oder Ähnliches von Ihnen verlangen!

Bitte informieren Sie insbesondere ältere Personen in Ihrer Umgebung!

Landesgruppe Niedersachsen der LmDR e.V.

Hannover

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag:

Wir gratulieren ganz herzlich unseren Mitgliedern, die im Januar und Februar 2022 Geburtstagsjubiläen hatten bzw. haben: **Ludmila Nehlep** und **Marina Vogt** zum **55. Geburtstag; Anna Rosberg** zum **65. Geburtstag.**

Jubilare der Mitgliedschaft:

Zur 10-jährigen Mitgliedschaft bei der Landsmannschaft gratulieren wir **Valentina Kostin, Lidia Mauch** und das Geburtstagskind **Ludmila Nehlep.**

Wir wünschen allen beste Gesundheit, ein erfülltes Leben und viel Freude im neuen Lebensjahr. Im Namen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. bedanken wir uns bei allen für die langjährige Treue dem Verein gegenüber.

Ein extra Dank geht an **Anna Rosberg,** die seit 32 Jahren nicht nur treues Mitglied der LmDR ist, sondern auch eine sehr aktive Teilnehmerin und Mitorganisatorin vieler Veranstaltungen und obendrauf ein langjähriges Gesangsmitglied im Chor „Heimatmelodie" ist. Wir freuen uns sehr, euch alle weiterhin in unserem Verein dabei zu haben.

Der Vorstand

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop: https://Shop.LmDR.de

Lüneburg

Ira Seel

Ein großer Verlust für die Ortsgruppe:

Am 10. Januar 2022 erlitt die Landsmannschaft in Lüneburg einen großen Verlust. An diesem Tag starb Ira Seel, die Mutter der Vorsitzenden der Ortsgruppe, Gertrud Sorich. Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen und der Ortsgruppe Lüneburg spricht Gertrud Sorich, ihrer Familie und allen ihren Geschwistern ihr herzliches Mitgefühl aus.

Ira Seel wurde am 22. Juni 1932 in Ukraine geboren. 1943 musste sie als Elfjährige mit ihrer Mutter auf die Flucht in den Westen gehen, nach Kriegsende wurde sie im Oktober 1945 im Rahmen der „Repatriierung" zurück in die Sowjetunion abtransportiert. Zuerst wohnte sie im Ural-Gebiet, danach in Kasachstan (Alma-Ata).

Vor 31 Jahren wanderte Ira Seel mit ihren neun Kindern nach Deutschland aus. Hierher zurückzukehren war der sehnlichste Wunsch ihres Mannes Herbert Zinn, den sie 1952 heiratete, und ihrer Mutter – beide haben diesen Traum nicht ausleben können.

Hierzulande engagierte sich Ira Seel in der ökumenischen Sankt-Jacobi-Kirche im Kaltenmoor, sowie in der Brüder-Gemeinde der Deutschen aus Russland. Sie hatte ein schweres und gleichzeitig ein glückliches Leben. Als Einzelkind geboren, hinterließ Ira Seel neun Kinder, 19 Enkel und 17 Urenkel mit Familien, die sie alle sehr lieb hatten – insgesamt eine Familiengemeinschaft von 64 Personen.

Elvira Gugutschkin (i. A. der Ortsgruppe).

Das Werk von Tamara Zlobin lebt weiter!

Im Namen der ganzen Familie danke ich der Landesgruppe Niedersachsen und der Ortsgruppe Lüneburg ganz herzlich für die aufrichtige Anteilnahme und das Mitgefühl in unserer schmerzvollsten Zeit. Auch der Nachruf für meine verstorbene Frau Tamara Zlobin in VadW 1/2022 hat uns sehr berührt. Der nachstehende Beitrag soll nur einige Ungenauigkeiten richtig stellen.

Ihre berufliche Laufbahn begann Tamara (geb. am 30.5.1962) im Jahre 1983 als junge Choreographin und Tanzpädagogin im Kinder- und Jugend-Sportverein beim Kultur- und Sportpalast in der Stadt Syrjanowsk, Kasachstan. In den Jahren ihrer Berufstätigkeit, zusammen mit dem Cheftrainer für Sportakrobatik W. Aliew, hatte sie 17 Sportler der Meisterklasse und mehr als 40 Meisteranwärter trainiert. Auch Oleg Duchno, Sportler der internationalen Meisterklasse, der zu den zehn stärksten Sportakrobaten der Welt zählte, gehörte zu ihren Schülern.

Gleichzeitig trainierte sie die Tanzgruppe „Dewtschata" / „Mädels", die unter ihrer Leitung große Erfolge feierte – sowohl beim tänzerischen Können als auch in der Popularität. Die Tanzgruppe trat mehrfach bei Fernsehsendungen auf und belegte erste Plätze bei Tanzwettbewerben. Auch trat die Gruppe nicht einmal vor der Republikführung bei feierlichen Anlässen. So wurde Tamara zum Tag der Republik beauftragt, ein choreographisches Event mit 1.200 Teilnehmern auf die Beine zu stellen. Für ihre beispielhafte Leistung wurde sie von Tokajew (damals noch Minister, heute kasachischer Präsident) ausgezeichnet.

Nach der gezwungenen Auswanderung nach Deutschland fand sie erneut die Kraft, nicht zu verzweifeln und einen Neubeginn zu wagen. Schon kurz nach der Einwanderung trommelte sie talentierte Mädchen aus Aussiedlerfamilien zusammen und kreierte

Tamaras Pokale für die Tanzerfolge bei internationalen Tanzwettbewerben.

mit der neugebackenen Tanzgruppe in zwei Wochen eine Choreographie, mit der sie ihren ersten Tanzwettbewerb in Lüneburg gewann und damit die einheimischen Choreographen ins Staunen versetzte. Manche versuchten sogar, die Tanzelemente auf der Fläche vor der Bühne nachzutanzen – vergeblich. Schon der anfängliche Erfolg sorgte auch für Neid unter den einheimischen Kollegen. Tamara nahm es sportlich und meinte: „Wenn man mir in den Rücken spuckt, heißt das – ich bin vorne!“ Jeder Erfolg spornte sie noch mehr an.

Vor etwa 20 Jahren gründete sie die Kindertanzgruppe „Randevu“ beim Lüneburger Sportverein (LSV), wo sie später einige Tanzgruppen trainierte. In all den Jahren feierte sie mit ihren Schülern zahlreiche Erfolge bei Kulturfestivals und Tanzwettbewerben – mit exzellenten Choreographien, eindrucksvollen Darbietungen und phantasievollen Kostümen.

Erfolgreich waren Tamaras Tanzgruppen auch bei internationalen Wettbewerben. Hier nur zwei Beispiele: „GRAND-PRIX“ als höchste Auszeichnung für den 1. Platz beim internationalen Tanzwettbewerb 2009 in Hamburg und der Pokal „Kristallstern“ als höchste Auszeichnung für den 1. Platz beim internationalen Wettbewerb 2010 in Polen (Turun).

Die ehemaligen Schüler von Tamara leben in der ganzen Welt zerstreut. Nach ihrem Tod, die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, kamen Beileidsbriefe mit tröstenden Worten und herzlicher Anteilnahme aus Russland, Kasachstan, den USA, aus Kanada, Australien und dem Nahen Osten.

Zusammen mit unserer Tochter organisierte Tamara neun Tanzfestivals in Lüneburg, an denen Tanzgruppen aus dem Landkreis Lüneburg, den benachbarten Orten und Hamburg teilnahmen. Darüber wurde immer wieder in der Lokalpresse berichtet. An wie vielen Stadtveranstaltungen Tamaras Schüler mit kreativen und eindrucksvollen Tanzaufführungen mitmischten, ist nach all den Jahren schwer zu sagen. Die Statistik hatte für sie auch keine Bedeutung, sie setzte vor allem auf niveauvolles und kreatives Tanzen – immer auf der Suche nach neuen Anregungen und Choreographien.

So wurden im Laufe der Jahre auch zahlreiche Weihnachtsfeste für Kinder, Kulturabende für Erwachsene und noch viel mehr organisiert und durchgeführt. Die ganze finanzielle Last für diese Maßnahmen trug neben der Landsmannschaft Lüneburg unsere Familie und die Eltern von Tamaras Schülern. Sie hat das Interesse der Landsmannschaft am Schicksal ihrer Schüler immer sehr geschätzt.

Persönliche Ambitionen hatten in ihrem Beruf keine Priorität. Sie liebte einfach ihren Beruf und ihre Schüler, an die sie ihr Talent verschenken durfte, über alles. Diese Liebe zum Tanz und die Leidenschaft für den Beruf einer Tanzpädagogin hat Tamara auch an unsere Tochter vererbt. Es konnte anders auch gar nicht sein: Sie wuchs buchstäblich im Sportsaal auf, am Arbeitsplatz ihrer Mutter. So gesehen lebt das Werk von Tamara weiter.

Ich hoffe weiterhin auf gute Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Lüneburg und auf Landesebene.

Alexander Zlobin

Osnabrück

Kreative Förderung der Vorschul- und Schulkinder:

Seit einigen Jahren kooperiert unsere Ortsgruppe mit dem Team des Kreativzentrums „Mosaik“, das sich ebenfalls in Osnabrück befindet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, sprachliche, musische und künstlerische Förderung der Vorschul- und Schulkinder voranzutreiben. Unsere Landsleute, qualifizierte bilinguale Lehrer und Erzieher, geleitet von der erfahrenen Pädagogin Olga Paul, tun bereits seit Jahren ihr Bestes auf dem Gebiet der Integration und Frühförderung. Es wird sowohl in Gruppen als auch individuell gearbeitet. Immer mit und an kreativen Ideen, die alle Anwesenden – Kinder und Erwachsene – gern ins Leben umsetzen.

Gemeinsam mit dem Kreativzentrum „Mosaik“ haben wir schon früher einige Projekte verwirklicht, Feste gefeiert und gespielt. Im vergangenen Herbst gab es wieder zwei schöne Literaturtreffen – diesmal mit der Autorin Ludmila Wilhelm. Ludmila ist Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e. V., malt und schreibt Märchen, Gedichte und Erzählungen – nicht nur für Kinder. Außerdem ist sie ehrenamtlich im Vorstand unserer Ortsgruppe tätig.

Bei der ersten Lesung präsentierte die Autorin einige ihrer Werke und erntete dabei viel Interesse beim jungen Publikum.

Ludmila Wilhelm – kreativer Nachmittag mit Kindern.

Auch die Aufgabe, Bilder zu vorgetragenen Märchen und Gedichten zu malen, führten die Kinder mit Bravour aus. Das zweite Treffen gestaltete sich noch kreativer. Diesmal trugen die Kinder Literaturwerke auf Russisch vor und präsentierten die selbst angefertigten Illustrationen. Viel Spaß hatten alle Teilnehmer bei der Bildung von Tautogrammen (Tautogramm – Text, in dem alle Wörter mit demselben Buchstaben beginnen), Ludmila Wilhelm machte es vor. Abgerundet wurde der kreative Nachmittag mit einer Bastelstunde, angeleitet von Olga Paul.

Unsere Geburtstagskinder und Jubilare:

Im Januar 2022 feierte **Friedrich Betke** seinen 85. Geburtstag.
Im Februar feiern zwei unsere Mitglieder ihren 87. Geburtstag: **Frieda Dercho** und **Friedrich Eckardt.** Wir kennen sie als sehr tüchtige und aktive Landsleute, deshalb sind sie bei uns bekannt und beliebt. Herzlichen Glückwunsch!

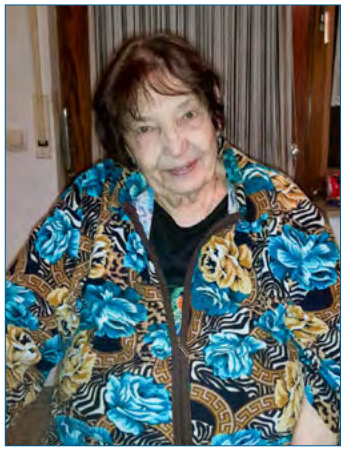
Mitgliedschaft bei der LmDR: 25 Jahre – **Lilia Wedler** und **Waldemar Rospach**; 15 Jahre – **Viktoria Buschmann**; 10 Jahre – **Ida Schneider**; 5 Jahre – **Alexander Roth**.

Allen Geburtstagskindern und Jubilaren der Mitgliedschaft gratulieren wir herzlich und wünschen gute Gesundheit, Wohlergehen und Freude an jedem kommenden Tag.

Frieda Dercho – die besten Gesundheitswünsche zum Geburtstag!

Unsere liebe Mitstreiterin Frieda Dercho ist nach ihrem Aufenthalt im Krankenhaus wieder zu Hause. Wir wünschen dem Geburtstagskind (geb. am 3. Februar 1935 in Mariental/Wolga) beste Gesundheit und noch viel Kraft für das Ehrenamt.

Seit über drei Jahrzehnten ist ihr Name unzertrennlich mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Niedersachsen verbunden. Seit 1991, kurz nach ihrer Einreise im Jahr 1990, leistete sie ehrenamtliche Arbeit in den Bereichen Familienzusammenführung und Sozialberatung bei der LmDR. Ab 1993 war sie 2. Vorsitzende, seit 2000 stand sie fast zwei Jahrzehnte an der Spitze der Ortsgruppe Osnabrück. Zudem engagierte sich die ehemalige Lehrerin in dem Verband auch auf Landes- und Bundesebene. Für ihr unermüdliches Engagement zur Integration der Deutschen aus Russland wurde sie mit der silbernen Nadel der Landsmannschaft ausgezeichnet.


Frieda Dercho

Als Mittlerin zwischen den Kulturen und Brückenmensch im weitesten Sinne des Wortes setzte sie sich immer wieder für die Integration der Aussiedler/-innen in die deutsche Gesellschaft ein. Seit 2002 war sie als Mitglied im Beirat für Migration vertreten. Im Rahmen des landesweiten Projektes „ Angekommen“ erhielt Dercho 2007 für eine beispielhafte Integration den „Niedersachsen Ross“. 2010 wurde Frieda Dercho mit dem Yilmaz-Akyürek-Preis der Stadt Osnabrück ausgezeichnet – eine Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit einer mutigen Frau.

Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen /
Vorstand der Ortsgruppe Osnabrück

Osterode-Göttingen

Swetlana Rudolf – herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren unserem Vorstandsmitglied und aktiven Mitglied des Chores „Klingeltal“, Swetlana Rudolf, zu ihrem 60. Geburtstag! Wir wünschen der Jubilarin ganz herzlich alles erdenklich Liebe und Gute für die kommenden Lebensjahre, viel Glück, beste Gesundheit und viel Erfolg in allen Lebensbereichen. Weiterhin viel Spaß beim Singen!

Der Vorstand und alle Mitglieder Chores „Klingeltal“.

Swetlana Rudolf

Nordrhein-Westfalen

Bielefeld

Liebe Freunde,
wir wünschen allen unseren Landsleuten alles Gute im neuen Jahr und freuen uns mitzuteilen, dass wir uns am 22. Dezember 2021 zum ersten Mal als Vorstandsmitglieder der reanimierten Ortsgruppe Bielefeld der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. versammelten. Gerne möchten wir die einst große und aktive Ortsgruppe unserer Stadt wieder aufleben lassen. Wir sind voller neuer Pläne und Vorsätze. Alle Landsleute sind herzlich dazu eingeladen, sich zu uns zu gesellen und an unseren zukünftigen Projekten teilzunehmen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Bielefeld

Anna Seiwald, Svetlana Vishnevskaya, Erika Schneider, Swetlana Laumann, Johann Fehl - Vorstandsvorsitzender

Berichtigung:
Bemerkung der Redaktion: In der Januar-Ausgabe von VadW wurde bei dem Beitrag der Ortsgruppe Düsseldorf leider die falsche Bildbeschriftung verwendet. Wir bitten dieses Versehen zu entschuldigen. Die richtige Bildunterschrift lautet: „Weihnachtsfest der Ortsgruppe Düsseldorf“

Wuppertal

Kreative und interkulturelle Advents- und Weihnachtszeit der OG Wuppertal

In der Adventszeit hatte die OG Wuppertal verschiedene Veranstaltungen organisiert, die einen guten Anklang bei den Besuchern fanden. Diese laufen im Rahmen des Projekts „Meine neue Heimat Deutschland", gefördert durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat.

Es fanden Kochkurse statt, bei denen die TeilnehmerInnen lernten, wie sie schnell Fingerfood (kleine Häppchen) und leicht gemachte Torten für ihren Besuch zubereiten können. Kreativ konnten sich auch die Besucher des Seifen-Workshops austoben, bei denen sie Handseifen in verschiedenen Formen und Farben selber gesiedet haben. Zudem wurde bei regelmäßigen Treffen Weihnachtsschmuck und Dekoration gebastelt.

Dr. Alida Hübner hielt Ende November einen Vortrag zum Thema Toleranz und Wichtigkeit eines friedvollen Umgangs von Menschen unterschiedlicher Kulturen. Die Referentin schloss auch die Veranstaltungsreihe Mitte Dezember mit einem Vortrag zu weihnachtlichen Traditionen, da die ProjektteilnehmerInnen und Gäste aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen stammen. Es wurde in fröhlicher Atmosphäre Weihnachten gefeiert – mit einem herzhaften Buffet und impulsiver musikalischer Begleitung von Edelgard Wolff am Klavier.

Julia Lebedev-Issa
Vorstand der Landesgruppe NRW LmDR

Thüringen

Erfurt

Auch das Jahr 2021 war wegen der Pandemie nicht leicht, doch es ist uns gelungen, unsere Arbeit durchzuführen. Im Laufe des Jahres haben unsere Mitglieder Ausflüge in die Städte Weimar und Wittenberg unternommen, es fand ein Kurs mit 100 Unterrichtsstunden für unsere Landsleute sowie Treffen mit Politiker statt.

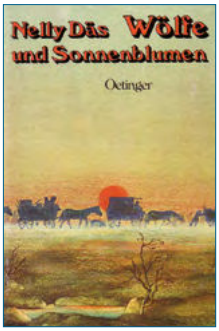
Ausflug für Ehrenamtliche

Dankeschön von OB Andreas Bausewein

Besonders haben sich die Kinder gefreut. Der Nikolaus konnte zwar nicht persönlich vorbeikommen, doch er hat sich online über die Bilder, die unsere Kinder gemalt haben gefreut und die Kinder mit Geschenken belohnt. Auch das beliebte Jolkafest mit Ded Moros und seiner Enkelin Snegurotschka fand statt und erfreute die Kinder mit Spielen und Geschenken.

Unsere Mitglieder, die das ganze Jahr ehrenamtlich gearbeitet haben, wurden auch nicht vergessen. Sie haben vom Oberbürgermeister Andreas Bausewein für ihr Engagement ein kleines Dankeschön bekommen.

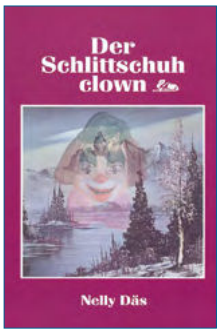
Bücherangebot der Landsmannschaft



10 €

Wölfe und Sonnenblumen (1969)

In ihrem ersten Buch "Wölfe und Sonnenblumen" schildert Nelly Däs das leidvolle Schicksal ihrer Familie in den Jahren 1935 bis 1944. Sie erzählt in ihrem Buch, wie ihre Mutter mit unermüdlicher Energie für die Familie sorgt, die sich zunächst nach Andrenburg durchschlagen kann, schließlich im Sommer 1941 nach Sibirien verschleppt werden soll und in letzter Minute vor dem Verladenwerden gerettet wird. Als die Rote Armee die Wehrmacht wieder zurückdrängte, begann ab Sommer 1943 die Flucht der Schwarzmeerdeutschen in zwei großen Trecks.



8 €

Der Schlittschuhclown (2000)

Mit dem „Schlittschuhclown" geht Nelly Däs am Beispiel einer Familie auf das Schicksal der nach Sibirien Deportierten ein.
Hauptfigur des Romans ist Helmut, der ohne Stimmbänder zur Welt kam und deshalb nicht sprechen kann. Der Hass gegen die Faschisten wird von den Dorfkindern auf den wehrlosen Helmut übertragen. Geschützt wird er zunächst von der Russin Natascha; ihr Mann Jascha erkennt das Eislauftalent des Jungen und trainiert ihn. Er wird später Schlittschuhclown im Zirkus, nimmt sich aber 1953 das Leben.

Das Kirchen- und Kulturzentrum Omsk (Foto: Schwieger Architekten).

"Gott hat mich gesucht und gefunden" – Bischof werden und sein

Ernst Strohmaier im Gespräch mit dem Bischof i. R. Volker E. Sailer

Der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ernst Strohmaier, stellt mit dem nachstehenden Interview einen Menschen vor, der sich von Gott berufen fühlt, anderen zu helfen: Volker E. Sailer, der sechs Jahre in Omsk/Sibirien als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) tätig war. Über diese Zeit hat er sein Buch unter dem Titel „Отныне и навсегда“ (auf Russisch) und „Ab jetzt immer“ (auf Deutsch) verfasst.

Ernst Strohmaier: *Herr Bischof i. R. Sailer, ich kenne Ihre Aussage "Gott hat mich gesucht und gefunden". Haben Sie schon in Ihren jungen Jahren den Weg zum Gott gefunden?*

Volker E. Sailer: Aus einer Familie, in der Gott wenig zu bedeuten hatte, hat Gott mich mit zwölf Jahren ausgewählt. Die Gebete einer alten Nachbarin haben dazu beigetragen. Ich selbst habe nichts vom Glauben gewusst oder bemerkt. Daraus wuchs aber der Wunsch nach mehr Liebe und Geborgenheit.

1956 kam das Evangelisationszelt der Liebenzeller Mission nach Eggenstein. Da begann mein Suchen nach Gott. So wie dort die jungen Menschen waren, so wollte ich werden: Ich betete wie sie. Ich begann die Bibel zu lesen. Ich spielte Gitarre. Ich sammelte Buben für eine Jungschar. Ich bekam viele Kontakte zu Missionaren.

Ich sollte den Fernmeldemonteur-Beruf erlernen, in dem man Geld verdienen konnte: Ich arbeitete im Kernforschungszentrum. Nebenher machte ich die Jugendarbeit des EC-Jugendbundes. Ich bereitete mich auf jede Versammlung oder Gebetsstunde vor und hielt Freizeiten. Bei einer solchen Winterfreizeit verunglückte ein Junge, und ich durfte erleben, wie dieser durch eine wunderbare Führung und durch Gebet nach Jak. 5 wieder gesund wurde. Ich musste also nicht für ihn verantwortlich sein und gelobte Gott, dafür Gott vollzeitlich zu dienen.

Im Zivildienst konnte ich die kleine Krankenpflege lernen. Danach trat ich mit 24 Jahren in die Liebenzeller Mission ein. Schon in der Schule hatte ich den Spitznamen „Blitzlicht“, weil ich immer die Traktate von Werner Heukelbach verteilte, und

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) wurde 1989 gegründet und hat eine Ausdehnung vom Ural bis zum Pazifik (über acht Zeitzonen), sie ist flächenmäßig die größte Kirche der Welt. Aus den kleinen Anfängen der wieder erstandenen Kirche ist inzwischen eine starke Mannschaft mit 15 Pastoren und 13 eingesegneten Predigern (Stand: 2017) geworden.

In der Christuskirche der westsibirischen Großstadt Omsk hat die ELKUSFO ihren Sitz. An das Gotteshaus sind ein Veranstaltungs- und Begegnungszentrum für die Deutschen in Sibirien sowie ein Gästehaus der Kirchengemeinde angegliedert. Das Kirchenzentrum spielt für die noch verbliebenen, seit Generationen hier lebenden Deutschen eine bedeutende Rolle, weil sie Mittelpunkt ihres Zusammenlebens und Ort der Begegnung ist.

Das 1994 eingeweihte Backstein-Bauwerk gehört zu den ersten Kirchenneubauten in Russland seit der Oktoberrevolution.

Die vom Göttinger Architekten Hansjochen Schwieger entworfene Christuskirche wurde beim Allrussischen Architektenwettbewerb in Moskau 1996 mit dem 3. Preis ausgezeichnet. Die Baukosten von umgerechnet 2,5 Mio. Euro wurden aus Bundes- und Kirchenmitteln aufgebracht. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, die 2002 einen Partnerschaftsvertrag mit der ELKUSFO geschlossen hat, verpflichtete sich zum Unterhalt.

Erster Bischof und Leiter des Kirchenzentrums war seit 1995 Pastor Ernst Schacht (zuvor in der evangelischen Gemeinde in Alma-Ata aktiv, danach in Deutschland, gest. 2008). 1998 beauftragte die Landeskirche Hannover den Württemberger Pastor Volker E. Sailer mit der Leitung der Christus-Kirche und des Kirchenzentrums, der an Pfingsten 1998 zu ihrem Bischof geweiht wurde.

An der feierlichen Bischofseinführung des derzeitigen Bischofs Alexander Scheiermann (zuvor Propst in Saratow/Wolga) nach Ostern 2017 beteiligte sich eine Reihe von Bischöfen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) und über 30 Gäste aus dem Ausland, darunter der frühere Bischof Volker E. Sailer.

die hießen „Blitzlicht“. Ich spürte einen inneren Zug, als Missionar den Steinzeitmenschen in Papua Neuguinea das Evangelium zu bringen. Und ich stieß immer wieder auf das Wort der Bibel: Wenn jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt eine hohe Aufgabe (1Tim 3,1). Aber das war weit weg. Bei der Stasi der DDR hatte ich den Decknamen „Missionar“, wie ich später erfuhr.

Bei meiner Bekehrung als 12-Jähriger hatte ich gebetet, dass mein ganzes Leben Gott gehören sollte, habe aber nicht gedacht, dass dies Gott so wörtlich nimmt. Aber Gott hat mich gefunden.

Welche Erfahrungen machten Sie auf diesem Weg?

Nach einem Seminar der Liebenzeller Mission war ich Jugendreferent in Stuttgart-Dürrlewang. Dort gab es durch die Begegnung mit Landesbischof Helmut Class eine persönliche Berufung ins Pfarramt. Ich hatte nur 7,5 Jahre Volksschule und kein Abitur, aber über den Pfarramtlichen Hilfsdienst konnte ich berufsbegleitend die Anstellungsprüfung für das Pfarramt machen.

Wenn ich aber von allen Erfahrungen erzählen sollte, die ich als Christ und als Ehrenamtlicher und dann als Hauptamtlicher gemacht habe, dann müssten wir eine ganze Werkstatt-Freizeit machen. Es waren auch die mir von Gott verliehenen Gaben, die mich antrieben.

Ich bin direkt auf Menschen zugegangen und habe sie nach ihrem Glauben gefragt. Ich war mit schweren Taschen voller Bibeln und christlicher Literatur von Haus zu Haus gegangen. Ich habe selbst die Bibel wörtlich genommen und mit dem Bibel-Fundament starke Erfahrungen im Glauben gemacht.

Ich habe sehr viele evangelistische oder seelsorgerliche Briefe geschrieben. Durch viele Gebetserhörungen und Bewahrungen, Durchhilfen und Segnungen, Befreiung von finsteren Mächten und geistliche Erweckungen wurde ich ein ganz und gar von Gott abhängiger Mensch. Ich war trotz dieses Segens aber immer ein kranker Mensch und war ein paar Mal ganz nahe am Tod. Ich kann selber nur staunen, dass sich Gott solche schwachen Werkzeuge aussucht, zerbrochene Menschen.

Ich wurde dann Pfarrer in Meckenbeuren, Neuweiler und Großbettlingen. Dann waren es sechs Jahre in Sibirien und noch vier Jahre in Sielmingen. Nun liegt vor mir eine ungewisse Zeit im Ruhestand und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Sie waren sechs Jahre in Sibirien tätig? Wann war das?

1988 hatte mich eine erste Reise in die UdSSR geführt, die ich zehn Jahre lang organisierte. Später machte ich in Russland keine Gemeindebesuche mehr, sondern Evangelisationen in russischen Gemeinden, richtiger: Deutsche Gemeinden in Russland und der GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, darunter sind die postsowjetischen Republiken zu verstehen; Anm. der Red.). Meine Frau und ich haben Seminare, Freizeiten und Kinderwochen abgehalten, teils auch zusammen mit den Theologiestudenten vom Albrecht-Bengel-Haus Tübingen und dem Seminar der Liebenzeller Mission.

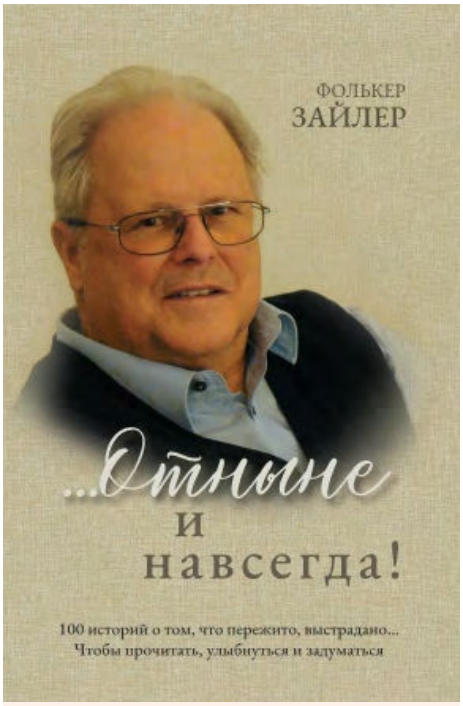
Schließlich hat man mich gefragt, ob ich nicht die Leitung des Kirchenzentrums in Omsk übernehmen möchte. Warum Omsk? Nach meiner Zusage meinten dann die Brüder: „Dann bist du auch unser Bischof!“ Und so haben mich vier andere Bischöfe und der Erzbischof an Pfingsten 1998 eingesegnet zum Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) gewählt, flächenmäßig der größten Kirche der Welt. Somit war ich einer der acht Bischöfe in der ELKRAS (Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien). Als Bischof wurde ich zuständig für über 300 Gemeinden und ihre Gemeindeleiter, Brüder und Schwestern und für die damals vier westlichen Pastoren. Alle 2000 km saß ein ausgebildeter Pastor, heute sind es nur noch 1000 km Abstand und weniger.

Was waren Ihre Aufgaben als Bischof? Ich kann es mir vorstellen, die waren sehr vielfältig.

Ja, das stimmt. Einige könnte ich aufzählen. Vordergründig standen die Leitung des Kirchen- und Kulturzentrums in Omsk und die Verwaltung aller Gemeinden im Mittelpunkt. Zu den dringlichsten Aufgaben gehörten in diesem Zusammenhang: Schaffung neuer und Wiederherstellung alter Kirchenstrukturen, Rückforderung von Kirchen und Grundstücken, die uns die kommunistische Regierung genommen hatte, Suche von versteckten Gemeinden in den sibirischen Weiten, Evangelisationen und Gemeindegründungen, Beratung kleinerer Kirchen und Gemeinden – unter Umständen musste ich auch Streit schlichten und Rechtsberatung suchen/erteilen.

Die ELKUSFO ist nach wie vor auf Hilfe aus dem Westen angewiesen. Deswegen umfasste dieser existentiell wichtige Schwerpunkt weitere Aufgaben: Beschaffung von Mitteln (in Deutschland, der Schweiz und den USA), Suche nach Mitarbeitern in Deutschland, Ausbildung von Pastoren und Diakonen in Seminaren. Mit zahlreichen Hilfsprojekten stand auch eine umfangreiche Buchführung ins Haus, die mit einem kleinen Stab von drei bis vier Leuten erledigt wurde.

Auf den seelsorgerischen und sozialen Bereich wurde ebenfalls viel Wert gelegt: Gebet, Seelsorge, Lebensberatung und Blaukreuz-Arbeit, Kinder- und Jugendlager/Freizeiten, Sozialarbeit und Diakonie (oft täglich 500 Notleidende im Haus, Zuschüsse für OPs, Hilfe nach Hauszerstörung, Kleiderkammer, acht Ärztinnen, Zusammenarbeit mit der Caritas) sowie Hilfen für Heime, Krankenhäuser und Gefängnisse.



Фолькер Э. Зайлер, **„Отныне и навсегда“**
Das biographische Buch von Volker E. Sailer **„Отныне и навсегда“** (ISBN 978-3-944772-974-4) ist in Russisch erschienen und kann bei „Licht im Osten“ (Zuffenhauser Str.37; D-70825 Korntal) gegen eine Spende bestellt werden. Tel.: 0711-8399080; E-Mail: **lio@lio.org**. In absehbarer Zeit wird dieses Buch auch im Kirchenzentrum Omsk zu haben sein.

Volker E. Sailer, **„Ab jetzt immer“**
In nächster Zeit wird das Buch unter dem Titel „Ab jetzt immer“ (ISBN 978-3-948968-73-1) auch in Deutsch erscheinen und kann in jeder deutschen Buchhandlung erworben werden.

Außerdem hatte ich 60 Bauprojekte in sechs Jahren zu betreuen – mit Kauf, Renovierung und Neubau. Nicht vergessen auch Reisedienste im Sinne von Sponsoring durch Vorträge. Das alles geschah in enger Mitarbeit und einem ständigen Austausch mit anderen Bischöfen in der ELKRAS.

Manche Entscheidungen haben mich sehr belastet: „Geben wir jetzt noch etwas oder nicht mehr? – Wie viel? – Und warum?“ Mit einer Entscheidung konnten Menschen gerettet werden oder aber arm, krank und gefährdet bleiben. Was macht man, wenn man nur den einen Becher kalten Wassers hat bei so vielen Durstigen? Ich sprach nie vom berühmten „Tropfen auf den heißen Stein“, denn es war mehr, viel mehr. Aber es war immer zu wenig und alles zu dürftig und laienhaft. Dazu hier einige Beispiele.

Mission – das ist ein brennendes Herz: Es war Pfingsten. An diesem Fest tauchte plötzlich in unserer Kirche in Omsk eine Frau mit einem Tonbandgerät in der Einkaufstasche auf. Da waren wir zunächst einmal vorsichtig, das kannten wir in der Sowjetunion zur Genüge: Leute mit Tonbandgeräten. Sie saß im Gottesdienst und ich versuchte, so unbefangen wie möglich meinen Dienst zu tun. Vor allem sollte die Predigt mit keinem Satz Anlass zu einer amtlichen Vorladung geben.

Als ich fertig war, zeigte sich die Frau bitter enttäuscht: „Warum hören Sie schon auf? Ich bin über 700 km mit der Bahn nach Omsk gefahren, um den Gottesdienst „aufzuschreiben", denn in unsere kleine Gemeinde in der Taiga nördlich von Nowosibirsk kommt nie ein Prediger hin. Dort will ich die Predigt den Geschwistern abspielen".

Jetzt verstand ich und meine Bedenken waren verflogen. Mit einer 20-Minuten-Predigt können diese ausgehungerten und im Glauben ausgelaugten Christen nicht zufrieden sein. Also habe ich nur für die Tonband-Frau noch einiges auf ihr Band gesprochen: Zwei oder drei Stunden lang, alles, was mir nur irgendwie zu den kirchlichen Festen aus der Bibel einfiel.

Dann ging sie wieder, ich habe sie nie wieder gesehen. Sie war eine „Missionarin": Keine Ausbildung, keine große Bibelkenntnis, eher ein Verlangen danach. Aber was sie tun konnte, das tat sie. Mit ihrem altmodischen Tonbandgerät hat sie die Predigt „eingefangen" und diese dann ihrer Gemeinde vorgespielt. Sicher ein paar Mal ablaufen lassen. Von Haus zu Haus ging sie damit, wie eine „Hausiererin in Sachen Evangelium". So konnten die Menschen in ihrem Dorf in der Taiga „Hoffnung und Leben gewinnen".

Wir können uns das kaum vorstellen, wie hungrig man nach dem Wort Gottes sein kann, wenn es einem weggenommen und verboten wurde. Wir machen uns auch kein Bild, wie verloren Menschen sind, wenn sie das Evangelium von Jesus noch nie gehört haben.

Christenverfolgung – das ist ein leidendes Herz: Wenn wir das Wort „Christenverfolgung" hören, denken wir vielleicht an früher, an ferne Länder und an atheistische Staaten. Aber manchmal kann der Glaube in der allernächsten Umgebung Gewalt leiden, und Menschen können vom Glauben abgehalten werden.

Wenn wir Kirche und Russland hören, denken wir zunächst an die Zwiebeltürme und die orthodoxen Kirchen ohne Bänke, aber mit vergoldeten Ikonostasen und blank geküssten Ikonen. Dort sollen die Gläubigen nur anbeten, keinesfalls den Popen etwas fragen. Sie sollen spenden und Heiligenbildchen erwerben, sie sollen Kerzen stellen und Prosphora (das Opferbrot, entspricht in etwa unseren Hostien) kaufen und essen oder wenigstens mit nach Hause nehmen.

Nach der Messe entlässt der Pope die Gläubigen mit dem Segen. Die Menschen gehen zunächst an den ausgestellten Ikonen vorbei und küssen sie, dann stellen sie sich beim Priester (am Ausgang) an und küssen den Ring an seiner Hand. Ein junger Mann, der in unsere Gemeinde kam, hat uns den Vorgang genau erklärt. Er gehörte in der Orthodoxen Kirche zum inneren Kreis. Als solcher stand er unterhalb des Metropoliten neben dem Podest und hatte das Geschehen zu beobachten.

In der Schlange kam schließlich eine Frau an die Reihe, ziemlich verwahrlost und zerlumpt. Als sie den Ring küssen wollte, zog der Bischof seine Hand weg und fuhr sie an: „Du nicht!" Was hätte es ausgemacht, wenn diese Frau, diese arme Bettlerin, auch den Ring geküsst hätte. Die nachfolgende Person hätte ihn bereits wieder „sauber geküsst". Unser junger Freund war davon so sehr schockiert, dass er nicht mehr in diese Kirche gehen wollte. Und so kam er in unsere Gemeinde.

Warum dürfen Menschen mit großem seelsorgerlichem Verlangen nicht mit dem Priester sprechen, noch nicht einmal seinen Ring küssen? Das ist nun aber keine „heidnische oder atheistische Christenverfolgung", sondern hier werden suchende Menschen von einem Priester vor den Kopf gestoßen und vom Glauben „abspenstig" gemacht: Im Namen der Kirche um das Heil betrogen.

Einen bischöflichen Ring zu küssen bringt ganz sicher kein Heil, aber Jesus sagt: ***Wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde*** *(Mk 9,42).* Wir dürfen niemanden den Glauben absprechen und niemanden daran hindern, noch so schlicht zu glauben.

Glaubensgewissheit – das ist ein festes Herz: An einem Sonntagmorgen kam völlig unangemeldet, wie das in Russland so üblich ist, eine Frau kurz vor dem Gottesdienst in unser Kirchen-Zentrum und wollte den Pastor sprechen. Da sie Deutsch sprach, konnte ich selbst mit ihr reden. „Ich bin mit dem Zug über 1.000 km weit gekommen, um meine Sünden abzugeben, damit ich das Abendmahl nehmen kann und dann kann ich sterben", sagte sie.

Aber wie macht man das – Sünden abgeben? Ich ging mit ihr zu einem Beichtgespräch in die Sakristei. Sie erzählte, dass sie eine geistig behinderte Tochter habe. Eines Tages war diese schwanger: Keiner merke was, weil sie korpulent war, und sie selbst sprach nicht darüber. Eines Morgens ging die Frau auf den Abtritt, die Toilette hinten in einem Häuschen im Garten, und sah dort eine Blutspur. Über dem Gartenzaun entdeckte sie ein Neugeborenes, das erfroren im Schnee lag. Sie holte es, steckte es in einen Sack und verbrannte es später in einem günstigen Augenblick.

So hatte sie zwar alle Spuren beseitigt, konnte aber mit niemanden darüber reden, nicht mit der Behinderten selbst, nicht mit den anderen Geschwistern und vor allem nicht mit ihrem Mann. „Der hätte sie sonst totgeschlagen", meinte die Frau. Und in der Gemeinde konnte sie auch mit niemanden darüber sprechen. Seelsorge ist oft etwas verkümmert.

Über 35 Jahre lang trug sie diese Last mit sich herum. Jetzt war sie alt geworden und wollte noch einmal das Abendmahl nehmen, bevor sie sterben würde. Aber da war noch die Schuld, die alte Schuld, nicht einmal direkt ihre eigene Schuld.

Ich konnte ihr nur sagen, was die Bibel 1Joh 1,9 sagt. Da steht: ***Wenn wir unsere Sünde bekennen, dann ist Gott treu und gerecht, dass er uns vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*** Diese Frau hat diese Schuld vor Gott bewusst gebeichtet. Konnte ich ihr nun die Vergebung zusprechen? Dann wollte sie noch das Abendmahl haben, das war aber für diesen Sonntag nicht vorgesehen. Ich ließ darum ein langes Lied singen und bediente sie allein am Altar mit Brot und Wein. Vorher durfte sie noch einmal ihre Schuld laut benennen und danach die Zusage der Vergebung hören.

Sie musste gleich wieder auf den Zug, 1.000 km nach Hause. Sie konnte nicht einmal diesen einen Gottesdienst miterleben. Man hat ihr noch eine Suppe gereicht und ein Vesper mitgegeben. Beim Gehen fragte sie noch einmal: „Ist jetzt alles gut?" – Was sollte ich ihr antworten? – „Ja, jetzt ist alles gut! Wer in Gottes Arme fällt, ist zu Hause."

Herr Sailer, ich weiß, dass Sie auch heute sehr aktiv sind und viel zu tun haben. Ihre Predigt in der Kirche der Villa Berg hat mich sehr beeindruckt. Bischof „i. R." gibt es nicht, sagen Sie. Welchen Aufgaben widmen Sie sich jetzt?

Darum schreibe ich „Bischof em." Das ist die altersbedingte Befreiung von den Alltagsgeschäften eines Akademikers oder Pastors oder Bischofs. Was tue ich heute noch als solcher? Ich suche Mitarbeiter, Praktikanten und Helfer für die Kirche im Osten. Und ich suche Geld, insbesondere für die ELKUSFO – anders würde es die Kirche gar nicht geben. Jeden Montag sende ich Predigtnotizen auf Deutsch und Russisch aus, ich schreibe viele seelsorgerliche Briefe. Ich bete für Missionare, Pastoren und Gemeinden. Und ich informiere, wo immer man etwas davon hören möchte. Ich fiebere und zittere mit „meiner Kirche", deren Bischof ich zeitlebens bleibe, und die ich täglich vor den Thron Gottes mitbringe. Bischof bleibt man zeitlebens.

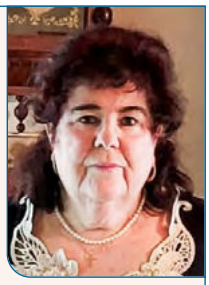
Lieber Herr Sailer, ganz herzlichen Dank für das aufbauende Gespräch.

Liebe Mama
und Oma

Magdalena Fritz

80 Jahre sind vorbei
nicht alle waren sorgenfrei.
Viel Arbeit hast du dir gemacht
und niemals nur an dich gedacht.
Bleib wie du bist zu jeder Stund',
vor allem aber bleib gesund.
Alles was dich sonst noch freut,
das wünschen wir von Herzen heut.

Zu deinem 80. Geburtstag gratulieren dir dein Ehemann Pius Fritz und alle Kinder und Enkelkinder.



*Zum **80.** Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich, meiner Ehefrau, unserer geliebten Mutter und Oma*

Maria Metz

geb. Malsam
am 13.2.1942
in Klein-Liebenthal / Odessa

Die 80 Jahre hast du nun erreicht,
das Leben war nicht immer leicht.
Wir haben dich von Herzen lieb
und danken Gott, dass es dich gibt.
Wir wünschen dir ein langes Leben,
Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

In Liebe: Dein Ehemann Roman,
Deine Kinder mit Familie.

Beste Ehefrau,
liebevolle Mutti, liebevolle
Oma und allerbeste
Schwiegermutti

Milita Kokscharow

geb. Selensky
am 15.2.1952 in
Tschkalowsk /
Tadschikistan
zu deinem **70.** Geburtstag!

Wir alle sind überglücklich, dass du uns immer mit deinem Rat und Tat zu Seite stehst!

Jeder von uns wünscht DIR viel Gesundheit, denn jeder Augenblick mit DIR ist kostbar!

Deine dich über alles liebende Familie.

Preise für private Anzeigen in „Volk auf dem Weg"

Glückwünsche und Todesanzeigen

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 10 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 15 Euro
- Rabatte:
  - minus 20% für Mitglieder
  - minus 25% ab 10 J. Mitgliedschaft
  - minus 30% ab 20 J. Mitgliedschaft

Bekanntschaften

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 14 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 21 Euro

Suchanzeigen

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 6 Euro
  (für Mitglieder sind die ersten 3 cm kostenlos)
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 9 Euro
  (für Mitglieder sind die ersten 2 cm kostenlos)

Redaktionsschluss für Anzeigen ist jeweils der 21. des Vormonats

Falls Sie Fragen zur Gestaltung Ihrer Anzeige haben, beraten wir Sie gerne unter der Tel.-Nr. 0711-16659-23 (Herr Fedoseev).

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

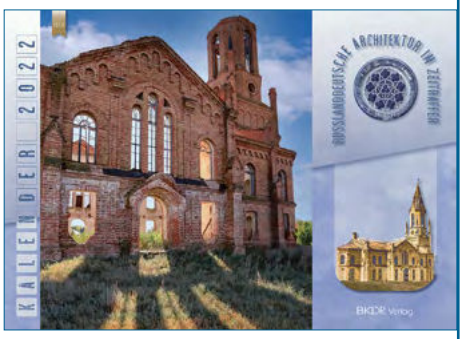
Zur **Diamantenen** Hochzeit unserer lieben Eltern und (Ur-)Großeltern

Marianne und Peter Wilhelm

Vor genau 60 Jahr
als die Welt noch eine andere war
sich zwei Herzen gefunden
und in unendliches Glück verschwunden.
Doch eines ändert sich nicht
in Euren Herzen das glühende Licht
Liebe wird man es nennen
es lässt alles in lieblichen Flammen brennen.
Marianne mit starker Seele,
sodass Ihr nie an dieser etwas fehle
schritt mit schönem Haupt
von all Ihren Ängsten beraubt
zu Peter an den Altar
man könnte glauben, dass es ein Märchen war.
Peter von einem Lächeln befallen
ließ es bis in jede Ecke schallen
mit einem solchen Herzen
heller als tausende Kerzen
voll lieblicher Freude
stand er im Gebäude.
Bis heute tanzen sie den Hochzeitstanz
an Ihren beiden Fingern ein goldener Kranz.
Ihr Leben würde Ihnen vieles geben
zum Beispiel Kinder und Kindeskinder
sie machen jedes Unglück minder.
Marianne und Peter gingen Wege, die waren weit
und sie gingen sie immer zu zweit
niemals schreiten sie zurück,
denn sie wissen, sie haben unendliches Glück.

Helena Wilhelm (13 Jahre alt)

Kalender 2022 – „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer"



Das BKDR veröffentlicht in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. zum vierten Mal in Folge einen Kalender mit russlanddeutschem Themenbezug.

Der dreisprachige (Deutsch, Russisch, Englisch) Kalender 2022 trägt den Titel „Russlanddeutsche Architektur im Zeitraffer" und basiert auf den prämierten Aufnahmen des internationalen BKDR-Fotowettbewerbs „Stumme Zeitzeugen". Es werden einige der schönsten architektonischen Meisterwerke deutscher Baukunst und ehemalige Siedlungen mittels faszinierender Fotos vorgestellt.

Das einzigartige deutsche architektonische Erbe verschönert auch heute noch die Weiten der Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR und ist ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur der Deutschen aus Russland sowohl im In- als auch im Ausland.

Preis: 5,- Euro.
Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart; Telefon: 0711-16659-22; E-Mail: Versand@LmDR.de

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Andreas Andrej Peters Gewinner des Autorenpreises Irseer Pegasus 2022

Für eine Auswahl an Gedichten aus „Liebe & Hunger – ein Leningrader Poem“ erhielt Andreas Andrej Peters den Autorenpreis Irseer Pegasus 2022. „Seit seiner Reise nach St. Petersburg in den 1990ern beschäftigen den Autor die Einzelschicksale der Menschen während der Leningrader Blockade im zweiten Weltkrieg. Andreas erzählte uns, dass in jener Zeit Gedichte geschrieben und aufgenommen worden sind wie Nahrung, an der es fehlte. Es sind Gedichte wie Gedenktafeln, in denen Andreas Andrej Peters, die Verstorbenen auf poetische Weise in unsere Gegenwart trägt. Mit seiner Stimme präsentiert er uns Momente der Zärtlichkeit inmitten der Zerstörung und des Zerfalls. Dabei scheut er sich nicht, die eigene Zerrissenheit seiner deutsch-russischen Herkunft offen zu legen und daraus ein vielstimmiges wie intertextuell versiertes Requiem zu schaffen. Wir wollen mit dem AutorInnenpreis des 24. Irseer Pegasus Andreas Andrej Peters nicht nur unsere persönliche Anerkennung zukommen lassen, sondern seinem Werk auch die öffentliche Aufmerksamkeit verschaffen, die es verdient und wünschen ihm viel Erfolg“, hieß es in der Laudatio für den Preisträger Andreas A. Peters.

Der Lyriker, Erzähler, Kinderbuchautor und Liedermacher Andreas A. Peters, geb. 1958 in Tscheljabinsk/Ural, lebt seit 1977 in Deutschland, derzeit in Laufen an der Salzach. Er hat zahlreiche Buchveröffentlichungen (insgesamt über 20 Einzelbände) und wurde für sein literarisches Schaffen mehrfach ausgezeichnet.

Der Autorenpreis Irseer Pegasus 2022 ging an Andreas Andrej Peters (links), den Jurypreis erhielt Regina Rechsteiner.

Irsee ist ein Zentrum des literarischen Lebens in Süddeutschland. In der kleinen Ostallgäuer Marktgemeinde fördert die Schwabenakademie, eine Einrichtung des Bezirks Schwaben, seit ihrer Gründung 1982 den Austausch Schreibender untereinander und mit dem Publikum. Der Irseer Pegasus existiert seit 1999. Das Treffen richtet sich an Schreibende, die bereits Erfahrung mit der Veröffentlichung eigener literarischer Texte gesammelt haben. Zum abschließenden Höhepunkt der dreitägigen Veranstaltung werden zwei Literaturpreise verliehen.

VadW

Lesungen im online-Format

Im Rahmen der „Russlanddeutschen Kulturtage 2021“ der LmDR (NRW) konnten der Landesverband NRW und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland einige Lesungen im online-Format durchführen. Die Lesungen sind über die Internetseite des Literaturkreises einzusehen (unter „Archiv“):
https://literaturkreis-autoren-aus-russland.de/

Am 30.11.2021 stellten Katharina Dück, Juri Bender und Waldemar Masson ihr Schaffen in einer Lesung vor. Abrufbar unter dem Link: **https://www.youtube.com/watch?v=S-zsC-MTwy9w**

Eine Reihe weiterer Lesungen und Kulturevents bzw. Videos aus der Reihe „Russlanddeutsche Kulturtage 2021“ finden sich auf dem YouTube-Kanal der LmDR (NRW) unter: **https://www.youtube.com/channel/UC9BVu6F1QhrhF-VH1y1V6D9Q**

Am 9.12.2021 wurde der Almanach 2021 mit Julia Podelo, Andreas A. Peters und Nelli Kossko, moderiert von Dietmar Schulmeister und Artur Rosenstern, vorgestellt. Abrufbar unter dem Link: **https://www.youtube.com/watch?v=zzJqqEy-ry8E**

Ausschreibung für den Literaturalmanach 2022

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland sammeln Beiträge für den nächsten Literaturalmanach (2022). Provisorischer Arbeitstitel des Buches lautet: „Hier war ich ... Dort bin ich!“ Einsendeschluss: 31.03.2022.

Wir sammeln für den nächsten deutschsprachigen Literaturalmanach unveröffentlichte Beiträge aller Art: Prosa, Gedichte, Essays, Rezensionen, Interviews, Nachdichtungen, kulturhistorische Beiträge in deutscher Sprache und auch Bilder von Künstlern (Bilder bitte im jpg- oder tiff-Format zusenden).

Das Thema der Beiträge kann zwar grundsätzlich frei gewählt werden, es ist jedoch wünschenswert, wenn sie Themenschwerpunkte wie deutsche Spuren in den UdSSR-Nachfolgestaaten, Vertreibung, das Ein- und Zusammenleben mit anderen Menschen in Deutschland etc. aufgreifen und sich unter anderem mit der Identitätsfindung und Suche nach dem eigenen Platz in der neuen Heimat befassen.

Teilnahmebedingungen: Wir möchten zwar insbesondere junge Autorinnen und Autoren fördern und freuen uns über zahlreiche Einsendungen junger Menschen, doch auch AutorInnen und KünstlerInnen, die nicht dem Literaturkreis angehören und/oder älter sind, sind herzlich eingeladen, ihre Beiträge für die Publikation im Literaturalmanach 2022 einzureichen.

Grundsätzlich gilt: Bitte lassen Sie Ihre Beiträge vor der Einsendung unbedingt professionell Korrektur lesen. Bei einer übermäßigen Fehleranzahl im Text behält sich die Redaktion vor, den entsprechenden Beitrag auszusortieren. Bei mehreren Prosa-Einsendungen wird in der Regel nur ein Beitrag ausgewählt.

- Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Publikation Ihres Beitrags.
- Mit ihrer Einsendung räumen AutorInnen und KünstlerInnen dem Verlag und dem Herausgeber das eingeschränkte Publikationsrecht ein (Beiträge im Rahmen dieser Ausschreibung honorarfrei zu veröffentlichen und Auszüge daraus für die Bewerbung des Buches zu nutzen).
- Mit ihrer Einsendung versichern die AutorInnen und KünstlerInnen gleichzeitig, dass ihre Beträge frei von Rechten Dritter sind.

Formatierung: Die Beiträge bitte als Word-Dokument (.doc oder .rtf) einsenden. Bei Bildern: jpg oder tiff-Format. Bitte verwenden Sie in Ihren Texten unbedingt diese Form von „Anführungszeichen“, bekannt auch als „Gänsefüßchen“ oder „Anführungsstriche“.

Umfang: Prosa – etwa 3 bis 10 Normseiten, Lyrik – etwa 5 bis 10 Gedichte (mehrere Gedichte bitte in einer Datei zusammenfassen). Mit Ihrem Beitrag senden Sie bitte eine Kurzvita (zuzüglich einer Bibliografie, wenn vorhanden) von etwa 5 bis 10 Zeilen mit den wichtigsten Daten ein. Die Kurzvita und die Anschrift platzieren Sie bitte gleich auf Seite 1 Ihrer Einsendung. Wenn keine Anschrift angegeben wird, kann Ihnen der Verlag im Falle einer Publikation kein Belegexemplar zusenden.

Ihre Einsendungen schicken Sie bitte bis zum 31.03.2022 an die Redaktion des deutschsprachigen Almanachs: ***redaktion@bkdr.de***

Weitere Infos finden Sie auf:
www.literaturkreis-autoren-aus-russland.de
oder auf ***www.bkdr.de***

Redaktion
BKDR Verlag und Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V.

Berichtigung
„Literaturblätter der Deutschen aus Russland“ – 25 Jahre Tradition

Im Beitragstitel „Literaturblätter der Deutschen aus Russland – 15 Jahre Tradition“ (VadW 1/2022, S. 37) ist der Verfasserin ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Richtig wäre wie folgt: „Literaturblätter der Deutschen aus Russland“ – 25 Jahre Tradition. Seit 1996 sind zahlreiche Literaturalmanache der deutschen Autoren aus der ehemaligen Sowjetunion erschienen. Die Sammelbände „Wir selbst. Russlanddeutsche Literaturblätter“ (1996, 1997, 1998) wurden von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., dem Kulturrat der Deutschen aus Russland e. V. und dem 1995 gegründeten Autorenkreis der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. herausgegeben. In den nachfolgenden zwei Jahrzehnten ist eine ganze Reihe von „Literaturblättern der Deutschen aus Russland“ erschienen, herausgegeben vom Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V., der bis 2012 von der Mitbegründerin Agnes Gossen geleitet wurde. Seit 2013 erscheinen die Literaturalmanache unter der Herausgeberschaft von Artur Böpple (derzeitiger Vorsitzender des Autorenkreises). Mitherausgeber sind der Literaturkreis der Deutschen aus Russland, die letzten drei Jahre in Kooperation mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland. In ihrer Gesamtheit stehen die Literaturalmanache für die Neuorientierung und Etablierung der Literatur der Russlanddeutschen in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre. 2014 wurde das Engagement des Literaturkreises im Bereich der literarischen Vermittlung russlanddeutscher Kultur und Erfahrung, insbesondere auch für die Arbeit mit jungen Autorinnen und Autoren, mit dem Förderpreis des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg gewürdigt.

Nina Paulsen

„Im Wandel des WIRs“ heißt der Literaturalmanach 2021 – Literaturblätter der Deutschen aus Russland, im Dezember 2021 im BKDR Verlag erschienen. Der Sammelband wurde von Artur Böpple und dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. in Kooperation mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland herausgegeben.

Traditionell enthält das Jahrbuch nicht nur Beiträge von Autoren mit russlanddeutschen Hintergrund. So entsteht der literarische Dialog, man kommt ins Gespräch und man wird Gespräch. Bei „Prosa“ sind bekannte (schon mit einigen Buchveröffentlichungen) und weniger bekannte Namen – Autoren mit russlanddeutschen Wurzeln und Einheimische – vertreten. Auch unter „Lyrik“ haben sich Stimmen versammelt, die dem gleichen Pfad folgen und zum Dialog, Nachdenken und Umdenken anregen. Gleichermaßen stellen die „Essays, Erinnerungen und Reiseberichte“ ein Wandern durch Generationen, Länder und Erfahrungen dar – in ständigem Wandel der Zeit und des WIRs. Genauso aufschlussreich sind die „Literaturhistorischen Essays und Rezensionen“. Die aussagekräftige Mischung wird durch Buchrezensionen, biografische Notizen, Präsentationen von Neuerscheinungen und künstlerische Impressionen vervollständigt.

Bestellungen unter der E-Mail: kontakt@bkdr.de oder unter Tel.: 0911-89219599.

Die „Alpenkuh“ geht auf Reisen

Ein neues Reimmärchen von Nadja Runde auf Deutsch erschienen / 20 Jahre literarisches Schaffen für Kinder

Nadja Runde aus Dingolfing bei München gehört zu den ganz wenigen russlanddeutschen Kinderbuchautoren. Ihre phantasievollen Reimmärchen (auf Russisch verfasst) haben bekannte russlanddeutsche oder auch einheimische Übersetzer immer wieder zu gelungenen Nachdichtungen inspiriert, viele sind in Buchform erschienen und wurden mit Preisen gekrönt. Ihr jüngstes Reimmärchen „Die Alpenkuh“ ist Ende 2021 im Runde Verlag auch auf Deutsch in Übersetzung von Reinhold Leis erschienen.

Der russlanddeutsche Dichter und Pädagoge Reinhold Leis (geb. 1940 in Hussenbach an der Wolga, seit 1992 in Deutschland, Landshut) hat bereits einige Reimmärchen von Nadja Runde aus dem Russischen ins Deutsche übertragen, darunter „Das weiße Krokodil“ (Lage-Hörste 2008: BMV Verlag Robert Burau), „Wer hat den Herbst gemalt oder Von Farben im Wägelein“ (Gelsenkirchen 2016: Verlag Edita Gelsen) und „Leckere Lieder oder Die Bulldogge und der Kater“ (Dingolfing 2019: Runde Verlag). Und nun auch „Die Alpenkuh“.

In der Sowjetunion war Reinhold Leis auch selbst als Verfasser von humorvoll und spannend geschriebenen Kinderbüchern in Reimform bekannt. 1980 erschien in Alma-Ata das Kinderbuch „Reimmärchen“, 1989 wurde „Die Prinzessin mit den knusperbraunen Fingern. Märchen“ (Alma-Ata: Verlag Kasachstan) veröffentlicht. „Das Tieralphabet von A bis Z“ ist 1994 in Deutschland erschienen.

Illustriert hat „Die Alpenkuh“ Marjana Flyak (geb. 1983 in Lwow/Ukraine), die aus einer Künstlerdynastie stammt und die Nationale Akademie der Künste in ihrer Heimatstadt abgeschlossen hat. Auf ihrem Konto sind über 30 illustrierte Kinderbücher in aller Welt (Deutschland, Großbritannien, Australien, Israel, Spanien, die USA).

In ihren Büchern entführt Nadja Runde Kinder wie Erwachsene in eine magische Welt, wo die wundersamsten Dinge geschehen: Ein Wal schluckt eine ganze Flotte; Frösche, Bären, Igel und Eichhörnchen schlecken Eis, das im Fluss wächst; Engel sammeln in der Weihnachtszeit Sterne in ihre Säckchen; ein Krokodil, das zu faul war, sich zu waschen; ein unerzogener Löffel und Zuckerwatte, die wie Wolken aussieht; die Seife reißt aus und wäscht alles, was ihr in die Quere kommt.

In den Erfindungen der Dichterin vermischen sich Phantasie und Realität auf eine so eine faszinierende Weise, dass man sich einfach auf ihren Flügeln tragen lässt. So auch in ihrem jüngsten Versmärchen, wo die Alpenkuh Martha nach der Rückkehr von der Alm, vor dem Wintereinbruch, auf Reisen geht – per Zug aus dem Alpenland nach Russland, in die ferne Stadt Kowrow im Gebiet Wladimir, „wo sie viele Verwandte hat“.

Unterwegs und vor Ort erlebt sie allerhand Abenteuer und sammelt Erfahrungen. *„Bei uns in Kowrow bist du längst schon bekannt, / man schätzt sehr die Kuhmilch in unserem Land. / Es freut uns, dass eine der Alpenkühe / zu uns kommt und scheut dabei keine Mühe.“*, heißt es in „Empfang in Kowrow“. Immerhin war Marthas Ur-Ur-Großmutter Alma verwandt mit den Kowrower Kühen, so im Märchen.

Beim Abschied in Kowrow vor dem Frühlingseinbruch kommen viele Menschen zum Bahnhof, um von Martha vor ihrer Heimkehr in die Alpen Abschied zu nehmen: *„Sie trug eine herrliche Alpenkuh-Krone / für ihre großen Verdienste zum Lohne. / (Die Krone, nach uraltem Vorbild entstanden, / glich haargenau denen im Alpenlande.)*

Als Abschiedsgeschenk bekommt sie einen bunten „fliegenden Teppich“ mit Sommermotiven, damit können später auch andere Alpenkühe Kowrow besuchen – begeistert von Marthas Erzählungen. *„Mit einem Eilzug fuhr Martha davon / nachdem sie versprochen hatte: „Mit meinem Sohn / komm ich im Herbst nach Kowrow unbedingt, / von größter Sehnsucht nach euch hier beschwingt!“*, ist zum Schluss zu lesen.

Das Versmärchen ist nicht nur ein gewagter Fantasieflug der Dichterin, wo sich Realität, überlieferte Legenden, ortsgebundene Folklore und pure Fantasie harmonisch verweben, sondern gleichzeitig auch eine Unterrichtstunde in Erdkunde und mit Verlaub eine Erfahrung der „Friedensdiplomatie“ über die Grenzen.

Tiere stehen immer wieder im Mittelpunkt des Geschehens in Rundes Reimmärchen. Mit Tieren ist sie in Kasachstan aufgewachsen. Ihr Großvater und ihr Vater waren Tierärzte: „Bei uns gab es Kröten, Rehe, alles, was man sich so vorstellen kann.“ Nadja Runde wurde am 8. Februar 1971 in Nordkasachstan geboren. Dorthin waren die Vorfahren der Autorin, Deutsche aus dem Nordkaukasus, 1941 deportiert worden. Zusammen mit vielen anderen Landsleuten, die ebenso aus ihren Heimatorten vertrieben worden waren, wurden sie in einem Dorf mit dem poetischen Namen Sinegorsk (Blauer Berg) am

Nadja Runde mit dem Buch „Leckere Lieder oder Die Bulldogge und der Kater“ (Deutsch: Reinhold Leis)

Fluss Ajat, Gebiet Kustanai (heute Qostanai), angesiedelt.

Bücher gehörten von klein auf zu ihrer Welt. Das inspirierte sie, selbst zu schreiben: Geschichten und Gedichte. Ganz früh wusste sie, dass sie Schriftstellerin werden möchte. In Kustanai absolvierte Nadja Runde 1994 ein Universitätsstudium, unterrichtete Russisch und Literatur in der Schule und an einem Pädagogischen College (in den Fächern „Kinderliteratur“ und „Stilistik“).

1996 erschien ihr erster Lyrikband „Sinegorija“ („Blauer Berg“). Ihre ersten Gedichte für Kinder wurden in Kasachstan unter dem Titel „Pro Iljuschku i pro muschku“ („Von Ulrike und der Mücke“) herausgegeben. Für den Entwurf des Buches erhielt Nadja Runde 2000 eine Auszeichnung im Rahmen des Internationalen Kulturfestivals in Kasachstan, das mit Unterstützung der UNESCO durchgeführt wurde.

2001 kam sie mit ihrem Mann und dem neunjährigen Sohn aus Kasachstan nach Deutschland. Als sie im bayerischen Dingolfing landete, nahm sie Kontakt zur Ortsgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. auf. Dort war man von ihren kreativen Ideen angetan. Nadja Runde gründete eine Kindertheatergruppe, mit der sie mehrere Märchenaufführungen – nach eigenen Büchern oder neuen Ideen – auf die Beine stellte.

Mit dem Versmärchen „Potti, der Wal“ (Deutsch/Englisch. Lage-Hörste 2004: BMV Verlag Robert Burau), von Eva Rön-

Nadja Runde,
„Die Alpenkuh“
(Deutsch: Reinhold Leis)
Runde Verlag, Dingolfing 2021, 74 Seiten.
Preis 25,00 €
ISBN: 9783948652050
Bestellung im lokalen Buchhandel möglich

nau aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt und mit phantasievollen, kindergerechten Illustrationen ausgeschmückt, gelang Nadja Runde ein guter Start in die Literatur der Russlanddeutschen.

Mittlerweile ist sie eine gestandene Kinderbuchautorin. In den vergangenen zwei Jahrzehnten in Deutschland brachte sie mehrere Kinderbücher heraus, in deutscher Fassung in engster Zusammenarbeit mit der Slawistin Eva Rönnau, aber auch mit russlanddeutschen Autoren Viktor Heinz und Reinhold Leis.

Mehrere Buchpublikationen sind im BMV Verlag Robert Burau erschienen: „Das Sternentöpfchen“ (2005. Deutsch: Eva Rönnau), „Das Märchen vom Hefeteig“ (2007. Deutsch: Viktor Heinz), „Das weiße Krokodil. Märchen, Gedichte, Rätsel“ (2008. Deutsch: Eva Rönnau, Viktor Heinz, Reinhold Leis und Ulrich Henkys), „Ein Nilpferd kauft eine Kommode. Kinderreime“ (2012. Deutsch: Viktor Heinz), „Barbaras Fäustlinge“ (2014. Deutsch: Eva Rönnau). Für die gelungenen Illustrationen sorgte die Künstlerin Ljubow Jerjomina aus Kotowsk, Russland.

Das Reimmärchen „Wer hat den Herbst gemalt *oder* Von Farben im Wägelein“ veröffentlichte Nadja 2016 im Verlag Edita Gelsen (Gelsenkirchen) in Zusammenarbeit mit Reinhold Leis, der das Versmärchen ins Deutsche übertragen hatte. 2017 sind „Das Märchen vom Hefeteig“ und „Wer hat den Herbst gemalt *oder* Von Farben im Wägelein“ (auf Russisch) in Moskau in der Serie *Freizeit der Kleinkinder* erschienen und in die Bestseller-Liste der Kinderliteratur aufgestiegen. Das Letztere wurde sogar zum Gewinner in der Kategorie für Vorschulkinder, *Jahresbuch 2017. Kinder wählen aus.*

2019 gründete Nadja den Runde Verlag, in dem auch schon einige Buchpublikationen erschienen sind. Den Start machte im gleichen Jahr „Das Sternentöpfchen. Ein Weihnachtsstück für die Bühne“ nach dem gleichnamigen Titel aus dem BMV Robert Burau Verlag. Die Weihnachtsgeschichte verwandelte Nadja Runde in Zusammenarbeit mit Rose Steinmark (Publizistin und Theaterkritikerin) zur phantasievollen Theateraufführung.

Fernerhin folgte das Buch „Leckere Lieder *oder* Die Bulldogge und der Kater“ (2019. Deutsch: Reinhold Leis) mit Bildern der Moskauer Künstlerin Lisa Machlina, einem Malblock für alle Märchenfiguren und kreativen Aufgaben für die Kleinen. 2020 veröffentlichte die Dichterin das gereimte Kindermärchen in Englisch „Hasty Pastry Dough“ (Nachdichtung von Klara Kobzeva) und ein Jahr darauf das Versmärchen „Alpijskaja korova“/„Die Alpenkuh“ (Russisch).

Auch als feinfühlige Lyrikerin lässt Nadja Runde aufhorchen. Im Runde Verlag ist 2020 der Sammelband „An die Russlanddeutschen“, eine zweisprachige Gedichtsammlung in Zusammenarbeit mit der Lyrikerin Lydia Rosin, erschienen. Die Übersetzungen ins Deutsche stammen von Viktor Heinz, Reinhold Leis und Eva Rönnau.

Runde veröffentlicht außerdem in zahlreichen literarischen Sammelbänden, Zeitschriften und Zeitungen in Deutschland, Russland und Kasachstan. Ihre publizistischen Texte (Interviews, Porträts, Literaturkritik) erscheinen regelmäßig in „Volk auf dem Weg“.

Nina Paulsen

Mit Märchen und Sagen lässt sich das Leben besser ertragen

Heinrich Rahn, „Märchen im Rhein-Main-Gebiet und aus anderen Sphären“,
Geest-verlag, Vechta 2021, 160 Seiten,
Preis: 12,80 Euro

Bekannt als Schriftsteller und Autor der Romane „Der Jukagire“, „Aufzug Süd-Nord“ und „Die Birkeninsel“ ist Heinrich Rahn außerdem immer für Überraschung gut, bald ist es Lyrik, bald sind es Theaterstücke, diesmal sind es Märchen.

Bekanntlich unterscheidet man zwischen Volks- und Kunstmärchen: „Volksmärchen stellen eine traditionelle Form des Märchens dar. Sie basieren auf mündlich überlieferten Stoffen und haben im Gegensatz zum direkt niedergeschriebenen Kunstmärchen keine feste Textgestalt, die sich auf einen einzelnen Verfasser zurückführen ließe.“ (Wikipedia). So sind die Märchen der Gebrüder Grimm typische Volksmärchen und die Märchen von E. T. A. Hoffmann und Wilhelm Hauff typische Kunstmärchen. Auch die russische Literatur ist reich an Volksmärchen, aber auch an Kunstmärchen. Bekannt sind die Versmärchen von Alexander Puschkin und die Prosamärchen von Leo Tolstoi.

Sollen und wollen die Volksmärchen eine gewisse Lehre aufgrund von Gut und Böse transportieren, haben die Kunstmärchen einen literarischen Anspruch. Nicht umsonst wird das Kunstmärchen als Königsklasse der Märchen bezeichnet. Denn sie sind in der Regel umfangreicher und komplexer angelegt. In diesem Sinne sind die von Heinrich Rahn verfassten und im vorliegenden Buch gesammelten Märchen zweifelsohne Kunstmärchen.

Im Klappentext ist kurz und treffend beschrieben, worum es in seinen Märchen geht: „Da sind die Feen von Sauerland, die eine junge Müllerstochter begleiten und ein Geheimnis ihrer Vergangenheit am Weißen Berg im Dotzheimer Wald enthüllen. Und da ist eine trotzige Kletterprinzessin, die auf den höchsten Berg im Frauensteiner Wald klettert und dabei einen Berggeist aufscheucht. Und dann gibt's Lucky, einen kleinen schwarzen Kater, der mitten im Dotzheimer Wald lebt und sein Territorium vor Schurken verteidigt.“

Heinrich Rahns Märchen entzünden die Fantasie des Lesers, sie lenken ab von den Alltagssorgen, dem Stress, den Krankheiten und Gebrechen, sie fördern die Leserlust, sie sind nicht wortlastig, aber auch nicht inhaltsleer. Sie sind besonders gut geeignet für die schweren Zeiten der gegenwärtigen nicht aufzuhören wollenden Pandemie. Und was will man mehr! In diesem Sinne sei dem Leser dieser Neuerscheinung viel Spaß zu wünschen und sich mit der Magie der Märchen von Heinrich Rahn berieseln zu lassen.

Wendelin Mangold

Zwei BKDR-Publikationen, die sich russlanddeutschen Künstlern widmen

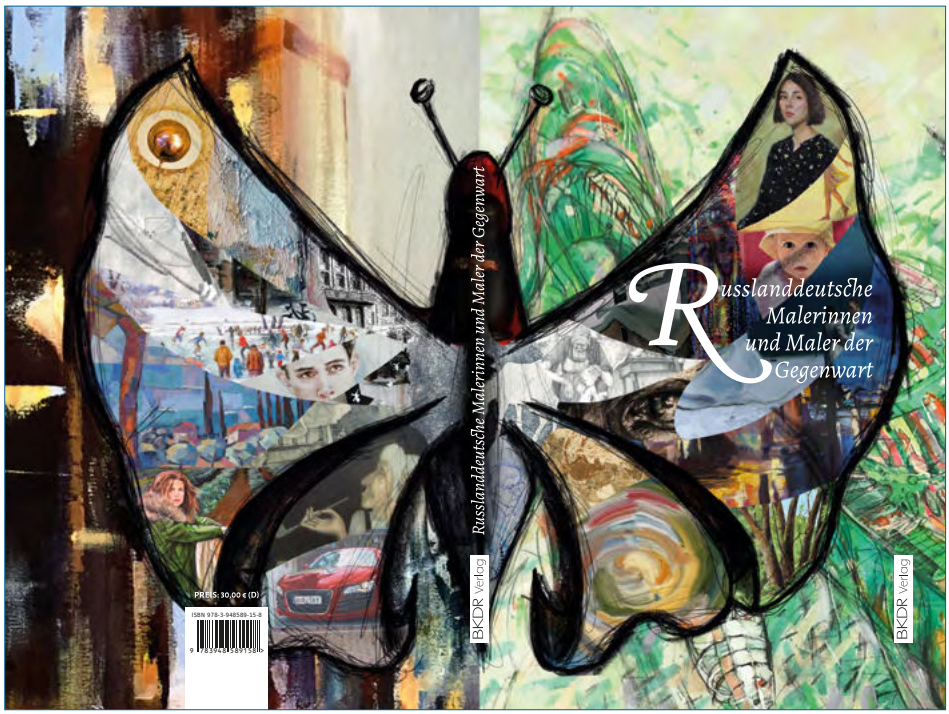
Im BKDR Verlag sind kürzlich zwei bemerkenswerte Publikationen erschienen, die russlanddeutsche Maler mit Biografien und ihrem künstlerischen Schaffen präsentieren. In ihrer Vielfalt stehen die Künstler mit russlanddeutschen Wurzeln zwar für eine ganze Volksgruppe, aber man sucht vergeblich nach einer besonderen „russlanddeutschen" Kunst. Die gibt es nicht. Was die russlanddeutschen Künstler vereint, ist vor allem ihre gemeinsame kulturelle Identität.

„Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart" – Der Blick ist stets nach vorne gerichtet!

Der Sammelband „Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart" (BKDR Verlag, Nürnberg 2022, Hardcover, 204 Seiten, Preis: 30,- Euro) setzt das Vorhaben des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland um, russlanddeutschen Künstlerinnen und Künstlern der Gegenwart einen Raum zur Präsentation ihrer kreativen Entfaltung zu geben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie mithilfe der Kunst die Ereignisse der Vergangenheit bewältigen, die Liebe zu ihrer neuen „alten" Heimat zum Ausdruck bringen möchten oder vielleicht nur das Ästhetische in der Natur suchen. Ganz im Sinne der Aussage von Michelangelo Buonarroti, die den Katalog einleitet: „Kunst hat die Aufgabe wachzuhalten, was für uns Menschen so von Bedeutung und notwendig ist."

Bei der Vielfältigkeit der vorgestellten Malerinnen und Maler – über Generationen und Kunstvorlieben hinweg – ist vor allem ein Merkmal deutlich erkennbar: Der Blick ist stets nach vorne gerichtet! Dabei zeigen die vorgestellten Künstler und Künstlerinnen ganz unterschiedliche Kunstrichtungen und eine beachtliche Vielfalt von Motiven, Stilrichtungen, Farben und Techniken – so unterschiedlich wie vielgestaltig nur Kunst sein kann: von akademisch über avantgardistisch bis abstrakt und surrealistisch. Traditionelles und Modernes fließen oft zu einer harmonischen Einheit zusammen. Jeder Künstler ist ein Geschichtenerzähler in der Kunst mit eigener unverkennbarer Sprache.

„Die Auswahl aus den stilistisch ganz unterschiedlich gehaltenen Arbeiten präsentiert ein breites Spektrum zwischen figuraler, zuweilen fotorealistischer Manier über eine expressive und naive Bildsprache bis hin zu dekorativen, abstrakten Kompositionen in Malerei und Zeichnung. Manchmal bilden auch Schrift und Text einen wichtigen Bestandteil der bildnerischen Narrative. Aber auch andere künstlerische Techniken wie Glas- und Metallgestaltung, Objektkunst und Installation sind vertreten", ist im Einleitungswort von Prof. Dr. Ada Raev zu lesen.



„Russlanddeutsche Malerinnen und Maler der Gegenwart"

Das Cover zeigt einen „Falter", einen Schmetterling im Stadium seiner Entwicklung und in seiner schönsten Daseinsform. Damit spielt der Herausgeber auf die unterschiedlichen Entwicklungsstadien der russlanddeutschen Künstler an, denn in Deutschland können sich die Deutschen aus Russland endlich „entfalten" und all ihren Möglichkeiten und Talenten nachgehen.

Mit einer Auswahl von insgesamt 30 Malerinnen und Malern mit russlanddeutschen Wurzeln aus Deutschland und Russland stellt der Kunstband lediglich einen Ausschnitt dar. Die ältere Generation ist im Band unter anderem durch Andreas Prediger, Viktor Hurr, Nikolaus Rode und Roman Eichhorn vertreten, die in ihren Werken die kollektiven Erfahrungen der Volksgruppe verarbeiten und reflektieren. Die junge und die mittlere Generation ist mit anderen stilistischen Mitteln und vielfältigen Themen unterwegs, vertreten durch Adelina Walth, Aljona Larionova, Elena Politowa, Sophia Stroh, Viktor Knack, Anna Grauer, Lena Degraf, Robert Hettich, Anatoly Chernikov-Kehl, Jana Rusch, Rudolf Kosow, Waldemar Kern, um nur einige zu nennen.

„Harry Ruff: Mein Leben in 100 Bildern" – Kunst als Abbildung der Schönheit

Mit der zweisprachigen (Deutsch/Russisch) Neuerscheinung „Harry Ruff: Mein Leben in 100 Bildern" (Hardcover, 144 Seiten, Preis: 19,- Euro) wurde im BKDR Verlag Ende 2021 eine neue Bücherreihe eröffnet, die sich russlanddeutschen Künstlern widmet. Harry Ruff ist Mitglied des Nationalen Künstlerverbandes der Ukraine und Verdienter Maler der Ukraine, sowie Träger des ukrainischen Verdienstordens Dritter Klasse.

Ruff wurde am 4. März 1931 in Osjorowka (von deutschen Mennoniten 1874 als Neu-Schönsee gegründet), Gebiet Cherson, in einer schwarzmeerdeutschen Lehrerfamilie geboren.

Mit dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges änderte sich alles über Nacht. Anfang September 1941 wurde auch die Familie Ruff aufgrund ihrer deutschen Herkunft nach Sibirien deportiert: Einen ganzen Monat lang waren die Deportierten in Güterwaggons bis zur Endstation Jurga im Gebiet Tomsk unterwegs.

Kurz darauf wurde der Vater zur Zwangsarbeit in den Kohlengruben im

Gebiet Kemerowo mobilisiert. Auch die Mutter musste beim Holzfällen arbeiten. 1943 durfte der Vater seine Familie nach Leninsk-Kusnezki, den Ort seiner Zwangsarbeit, holen. Hier lebten die Ruffs bis 1956 in einer Sondersiedlung, wo Harry Kontakt zu ebenfalls deportierten Malern hatte. Seine Leidenschaft für Malerei war unerschöpflich – er malte mit Aquarellfarben, zeichnete Straßenlandschaften.

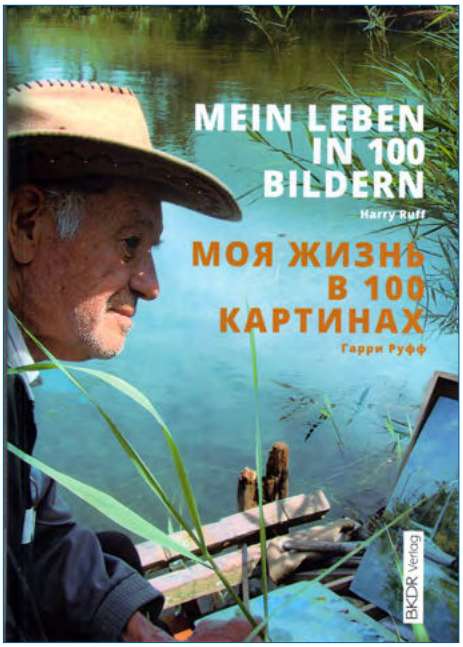
Er schrieb sich an der Irkutsker Berufsfachschule für Kunst und Dekoration ein, konnte aber wegen Kommandanturaufsicht nur ein Jahr lang studieren. Dennoch hatte diese kurze Zeit den größten Einfluss auf Ruffs Werdegang als Maler. Trotz aller Hindernisse und Verbote, die für Deutsche noch bis 1956 andauerten, startete Ruff 1953 seine künstlerische Tätigkeit in Leninsk-Kusnezki als Ausstattungsleiter im städtischen dramaturgischen Theater, wo er Bühnenbilder für Theateraufführungen malte.

1959 kehrte Ruff in die Ukraine zurück und ließ sich in der Siedlung Makejewka nieder, wo er die nächsten 36 Jahre als Gestalter im Hütten- und Stahlwerk arbeitete. In seiner Freizeit widmete er sich der Malerei. 1963 wurden fünf seiner Werke erstmals in einem Museum ausgestellt – dem Erfolg stand nichts mehr im Wege. Doch es kam anders. Durch unglückliche Verwicklungen kam es zu einer längeren Unterbrechung: 20 Jahre lang malte er keine Bilder.

Erst in den 1980er Jahren griff Harry Ruff wieder zu Pinsel und Farben, die lange unterdrückte Kreativität zahlte sich aus. Seitdem sind Dutzende Bilder von ihm entstanden, in denen er unter anderem die Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen zum Hauptmotiv machte. Viele waren in den Ausstellungen und Museen in Makejewka und Donezk zu sehen und hatten gute Resonanz. In seiner aktiven künstlerischen Laufbahn hatte Ruff mehr als 20 Einzelausstellungen und einige internationale Ausstellungen.

Nach 2014 war er gezwungen, nach Odessa zu ziehen – mit Unterstützung des Rates der Deutschen der Ukraine. 2015 beteiligte er sich an der internationalen Ausstellung „Wer kann uns Frieden geben?“ in Belgien mit 65 Malern aus Kanada, Frankreich, Polen, China, Holland und Japan. Ruff wurde in die Organisation „International Union of Artists for Peace“ aufgenommen und mit dem „Goldenen Pinsel des Friedens“ ausgezeichnet. 2016 besuchte Ruff zum ersten Mal seine historische Heimat: In Berlin fand seine Einzelausstellung statt.

Seine Werke schmücken die Expositionen der Museen in der Ukraine und befinden sich in Privatsammlungen in Österreich, Weißrussland, Großbritannien, Deutschland, Griechenland, Israel, Kanada, China, Kroatien und den USA. In der Danksagung an das BKDR am Ende des Buches schreibt Harry Ruff: „Das Ziel meines Schaffens ist es, den Menschen



„Harry Ruff: Mein Leben in 100 Bildern“

die Schönheit der Natur, den Glauben an Gott und an sich selbst sowie die Liebe zur Welt zu vermitteln. Ich möchte, dass jeder Mensch, der meine Bilder betrachtet, zumindest einen Moment stehen bleibt, den Alltag vergisst und die Schönheit des Lebens und der Schöpfung wirklich bewusst wahrnimmt.“

Bestellungen unter der E-Mail: kontakt@bkdr.de oder telefonisch: 0911-89219599.

Günther Hummel: „Kultur und Kunst sind das Gesicht der Volksgruppe“

Eine Kunst, die zwischen Kulturen und Welten verläuft – russlanddeutsche bildende Künstler in der deutschen Kulturszene

„Kultur und Kunst sind das Gesicht der Volksgruppe“- diese Aussage des 2021 verstorbenen russlanddeutschen Bildhauers und Malers, Günther Hummel, bringt die sichtbare Bedeutung der Kultur der Russlanddeutschen weitgehend auf den Punkt. Die Massenauswanderung der Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion seit Beginn der 1990er Jahre brachte zahlreiche russlanddeutsche Künstler nach Deutschland. Zwar hat jeder eine eigene künstlerische Entwicklung hinter sich, doch sie beruht meist auf der klassischen akademischen Tradition der „russischen Schule“. Die meisten von ihnen haben eine akademische Ausbildung in Moskau, St. Petersburg oder in anderen Städten der Sowjetunion erworben.

Dabei haben die Künstler unterschiedliche Lebensläufe, kommen aus allen Landschaften und Gebieten der ehemaligen Sowjetunion und gehören verschiedenen Generationen an, die ihre Impressionen und Erfahrungen mit ungleicher Intensität in ihrer Kunst zum Ausdruck bringen. Der nachstehende Rückblick greift einige Kunstereignisse der letzten drei Jahrzehnte auf und durchleuchtet die Bemühungen verschiedener russlanddeutscher Organisationen rund um die Vermittlung der russlanddeutschen Künstler und deren Kunst in der bundesdeutschen Öffentlichkeit.

Edouard Manet: „Der Künstler muss von seiner Zeit sein“

Die ältere Generation, die den ganzen entwürdigenden Leidensweg der Volksgruppe im 20. Jahrhundert (Krieg, Deportation, Hunger, Tod der Angehörigen, Verfolgung, Diskriminierung und geistige Unfreiheit unter dem Sowjetregime) miterlebt hat, bringt diese Themen auf besonders eindringliche, fast provozierende Art zum Ausdruck, mit einer Botschaft, die gehört werden will, die beeindruckt und aufrüttelt.

Manche haben erst in Deutschland die Möglichkeit bekommen, die russlanddeutsche Geschichte künstlerisch aufzuarbeiten: In erschreckenden Innenbildern, die eine ganze Volksgruppe in sich trägt – als Trauma, das sie auch in der neuen Heimat verfolgt.

Bei den jüngeren Generationen bleibt das Vertreibungstrauma ihrer Eltern und Großeltern zwar ein Baustein ihrer Identität, widerspiegelt sich aber nicht unbedingt in ihrem Werk: Daher ist auch die Stilistik und Thematik ihrer Kunst eine andere. Viele Vertreter der Nachkriegsgenerationen der russlanddeutschen Künstler durften eine beachtliche akademische Kunstausbildung in der Sowjetunion genießen, die einem Künstler das Rüstzeug gab, sein Talent in vollem Maße zum Ausdruck zu bringen.

Der nicht selten in Zusammenhang mit zugewanderten Künstlern strapazierte Vorwurf, die Kunst in der Sowjetunion

wäre lauter nachahmender Realismus und politischer Auftrag, bewahrheitete sich vor allem in den letzten Jahrzehnten immer weniger. Trotz der geistigen Knebelung der Kulturbehörden gab es zu jeder Zeit Künstler, die mit ihrer Kunst bewegen und aufrütteln konnten.

Manche russlanddeutsche Künstler der jüngeren Generationen durften noch im Herkunftsland (Russland, Kasachstan, Kirgisien oder Tadschikistan) ihre Experimentierlust und ihre Phantasie ausleben. So mancher hatte durch Ausstellungen und anspruchsvolle Kunstprojekte in verschiedensten Stilrichtungen schon dort eine grenzüberschreitende Bekanntheit erlangt und die Grenzen der eigenen Möglichkeiten ausgelotet: Der Bogen spannt von klassischen Kompositionen mit Landschaften und Stillleben über Avantgarde bis zum Surrealismus.

Das Wort des berühmten Franzosen Manet „Der Künstler muss von seiner Zeit sein“ trifft auf zahlreiche russlanddeutsche Künstler in vollem Maße. Mitgebrachte Erfahrungen aus einem anderen Kulturraum und herkömmliche Kunsttradition werden in Europa durch neue Impressionen und Anregungen bereichert. So entsteht Kunst, die etwas andere Akzente setzt, die an der Grenze zwischen Kulturen und Welten verläuft und dem Betrachter ganz neue Zugänge ermöglicht.

Russlanddeutsche Künstler in der landsmannschaftlichen Kulturarbeit

Zu verschiedenen Zeiten hat sich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. bemüht, die russlanddeutschen Künstler zu organisieren, deren künstlerisches Potential in ihre Kulturarbeit einzubinden und durch ihre Kunst die Deutschen aus Russland hierzulande bemerkbar zu machen.

Seit 1988 hatte die Landsmannschaft zwei Kulturreferentinnen: Kristina Teppert, die sich der Autoren und Maler/Bildhauer annahm, und Ute Richter-Eberl, die sich um das Museum und die Musik kümmerte. Sie bemühten sich, insbesondere über Ausstellungen russlanddeutsche Künstler bekannter zu machen. Und was nicht unwichtig war – über Kunstausstellungen und einzelne Künstler wurde regelmäßig im Verbandsblatt „Volk auf dem Weg“ berichtet, einige Kunstpublikationen und Kataloge sind erschienen.

Hervorzuheben sind die großen Kunstausstellungen im Haus der Deutschen aus Russland Stuttgart, die folgende Künstler präsentierten: Maler und Bildhauer Otto Flath (1988), Maler Nikolaus Rode und Bildhauer Karlheinz Zöhner (1988/1989), Maler Ernst Dück (1989), Maler Willi Bunkowski (1990), Malerin Isolde Hartwahn (1991) – zu ihrem Schaffen erschien 1992 ein Kunstkatalog.

In den 1990er Jahren wurden Arbeitskreise gegründet, die einen frischen Wind in die Kulturarbeit der Landsmannschaft einbrachten: 1994 der **„Arbeitskreis russlanddeutscher Künstler“** mit dem Vorsitzenden Willi Bunkowski und 1996 der **Arbeitskreis „Bildende Künste“** mit dem Vorsitzenden Viktor Lang. Beide Arbeitskreise machten sich zur Aufgabe, die kulturelle Arbeit in den Orts- und Landesgruppen der Landsmannschaft zu bereichern, organisierten Einzel- und Gruppenausstellungen und beteiligten sich an den Ausstellungen anderer Veranstalter.

Bundesweite Resonanz hatte die **Ausstellung „Nach Hause kommen...“ in Kirchen in und um Lahr um die Jahreswende 2003/2004**, an der zehn russlanddeutsche Künstler dreier Generationen mitwirkten – Mitglieder des Arbeitskreises „Bildende Künste“ der LmDR. Die Kunstausstellung, die ein Beispiel gelungener Präsentation der russlanddeutschen Kultur war, wurde am 26. Februar 2004 vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau besucht und fand auch dadurch bundesweit ein großes Echo. Es war ein gemeinsames Projekt des Vereins Bürger aktiv Lahr e.V. und des landsmannschaftlichen Arbeitskreises „Bildende Künste“. Gezeigt wurden Arbeiten in Öl und Aquarell, Collagen, Skulpturen und ein künstlerisch einzigartiges Kreuzwegzyklus (Intarsienarbeit) von Paul Krenz. Zur Ausstellung ist ein gleichnamiger Katalog erschienen. Die Exposition von Nikolaus Rode wurde in einem 28-minütigen Film „Nach Hause kommen...“ dokumentiert.

Außerdem präsentierten sich Künstler beider Arbeitskreise mehrfach bei den Bundestreffen der Landsmannschaft (1996, 2004, 2007) und anderen Veranstaltungen. Zum Bundestreffen im Juni 1996 schuf der Malerkreis das Gruppenbild „Irrungen und Entwicklungen – Gemeinsames Haus“, das nicht nur ausgestellt wurde, sondern danach Dr. Horst Waffenschmidt, damals Parlamentarischer Staatssekretär und Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung, überreicht wurde.

Die gemeinsame Arbeit von zwölf russlanddeutschen Malern stellte die Geschichte der Russlanddeutschen in Symbolen, Farben und Formen dar – als Labyrinth, integriert in die Geschichte der Menschheit und des Christentums.

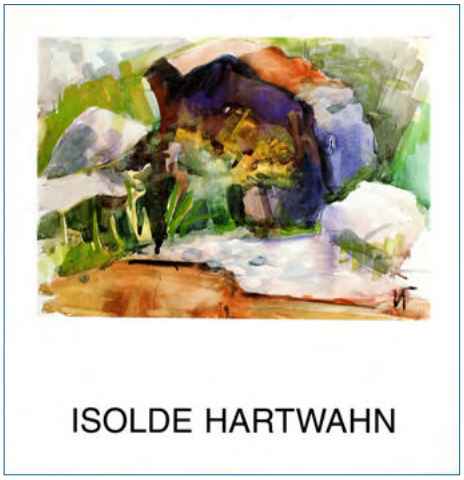
Auch beim Bundestreffen in Karlsruhe 2004 stellten über zehn russlanddeutsche Maler aus. Zuletzt waren die Arbeitskreise beim Bundestreffen in Wiesbaden 2007 mit mehreren Künstlern und einer sehenswerten Kunstexposition vertreten.

Seit 2014 fanden im Haus der Deutschen aus Russland Stuttgart weitere Ausstellungen mit Werken russlanddeutscher Künstler im Rahmen des landsmannschaftlichen Projektes „Mit Werte Mobil unterwegs“ (gefördert durch das Bundesministerium des Innern über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) statt.

Im Juni 2014 lud die Landsmannschaft zur Ausstellung **„Kunst schafft Werte – Mensch im Wandel der Zeit“** mit 35 Acryl- und Ölbildern des Aachener Malers und Graphikers **Viktor Stricker**. Seit Januar bis April 2015 war im Haus der Deutschen aus Russland die Kunstpräsentation **„Erlebte Landschaften“** mit rund 37 Ölbildern des Freiburger Malers **Viktor Knack** zu sehen.

Kontakte der russlanddeutschen Künstler über die Grenzen hinweg

Seit Beginn der 1990er Jahre konnten durch Bemühungen von verschiedenen Organisationen auf beiden Seiten grenzüberschreitende Kontakte zustande kommen, die zu Gruppenausstellungen



Kunstkatalog Isolde Hartwahn.

Kunstkatalog „Nach Hause kommen...“

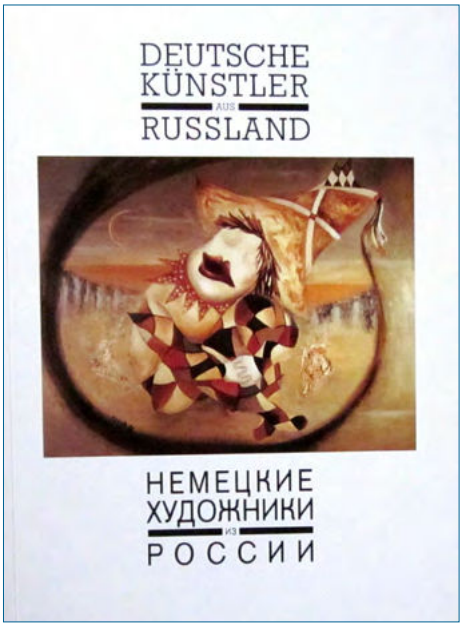
Anthologie des IVDK

mit russlanddeutschen Künstlern führten.

In Russland war es der Internationale Verband der Deutschen Kultur (IVDK), der seit seiner Gründung 1991 dem künstlerischen Schaffen der Russlanddeutschen besondere Aufmerksamkeit schenkte, seitdem mehr als 40 Einzel- und Gruppenausstellungen veranstaltete und Kunstpublikationen herausbrachte. 2008 stellte der IVDK 27 russlanddeutsche Künstler in der Anthologie „Tausende Gemälde unter Sonne und Mond“ vor. All diese Aktivitäten führten bereits frühzeitig zur Gründung einer Gemeinschaft der russlanddeutschen Künstler beim IVDK, 2010 wurde die Vereinigung in den Kreativ-Verband „In den Farben des Lebens“ umgewandelt.

In Deutschland war es der VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland e. V., seit 1998 Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e. V., 2019 eingestellt) mit Sitz in St. Augustin, der sich im Rahmen der bundesdeutschen Unterstützung der deutschen Minderheit in Russland der russlanddeutschen Künstler annahm.

Ende 1992 wurden russlanddeutsche Künstler aus der Sowjetunion erstmals bei der Gruppenausstellung „Deutsche Künstler aus Russland“ in Düsseldorf, Berlin und München mit insgesamt 80 Arbeiten vorgestellt. Die Ausstellung zeigte, dass die Russlanddeutschen auch in der Sowjetunion Potenzial hatten und Künstler, die zwar nicht unbedingt landesweit bekannt waren, dennoch ein gutes künstlerisches und ästhetisches Niveau präsentieren konnten. Auch erschien dazu ein Katalog mit Werken von zehn Künstlern „Deutsche Künstler aus Russland / Немецкие художники из России. Katalog zur Ausstellung in Düsseldorf, Berlin und München“ (Konzeption, Redaktion und Einleitung: Annelore Engel-Braunschmidt, Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn 1992). Einige von ihnen kamen in den nachfolgen-



Katalog „Deutsche Künstler aus Russland“

den Jahren nach Deutschland und waren bei den Gruppenausstellungen, die die Landsmannschaft organisierte, immer wieder vertreten.

Die zweite Gruppenausstellung **„Begegnungen – Russlanddeutsche Künstler aus Ost und West“** in Bonn Mitte 1994 zeigte schon Werke russlanddeutscher Künstler aus verschiedenen Städten in Russland und Deutschland – bereits ausgewanderte Künstler trafen auf ihre Kollegen aus den früheren Herkunftsorten.

Auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. bemühte sich seit 2007 verstärkt um die grenzüberschreitende Arbeit mit Künstlern – in intensiver Kooperation mit dem IVDK und im Rahmen des Projektes **„Grenzüberschreitende Partnerschaften mit Verbänden der deutschen Minderheit in der Russischen Föderation“** (gefördert vom Bundesministerium des Innern und dem Ministerium für Regionale Entwicklung der Russischen Föderation).

So organisierte die Landsmannschaft in Kooperation mit dem IVDK im Juni 2011 ein Workshop **„Art-Labor für russlanddeutsche Künstler“** in Bad Herrenalb (Baden-Württemberg). Abgeschlossen wurde das reichhaltige Programm mit zwei Gruppenausstellungen in Bad Herrenalb (im Kurhaus und eine Straßenausstellung), die eine gute Resonanz vor Ort hatten.

Im Juli 2012 fand in der Schwanthaler Kunstschule München von Willi Bunkowski eine Vernissage der russlanddeutschen Künstler aus Deutschland und Russland im Rahmen des Symposiums **„Kulturbotschafter der Völker“** in München statt. Dazu erschien auch der Kunstkatalog **„Kulturbotschafter der Völker – Russlanddeutsche Künstler in Deutschland und Russland“**, der das Schaffen von 22 Künstlern aus Deutschland und Russland in Bild und Wort präsentiert – stellvertretend für viele andere erfolgreiche russlanddeutsche bildende Künstler in beiden Ländern.

2012 und 2013 fanden weitere zwei Kunstpräsentationen im Rahmen des Partnerschaftsprojektes statt, diesmal im Haus der Deutschen aus Russland Stuttgart: im Herbst 2012 die Ausstellung **„Jahre des Terrors. Deutsche in der Sowjetunion in den Jahren 1937/38 und 1941-1946“** mit Werken von Michael Disterheft und Viktor Hurr; im Frühling 2013 die Ausstellung **„Farbenfrohe Welten – russlanddeutsche Künstler stellen aus“** mit Werken von Willi Bunkowski (München) und Andrej Knoblok (Moskau).

Ausstellung im Landtag Düsseldorf im März 2007 – mit 21 russlanddeutschen Künstlern

Ein weiterer Höhepunkt, aber auch die letzte große Kunstausstellung mit russlanddeutschen Künstlern, war neben kleineren Veranstaltungen die Ausstellung im Landtag Düsseldorf im März 2007. Rund 21 russlanddeutschen Künstler und Künstlerinnen aus ganz Deutschland, die alle Generationen vertraten, zeigten ganz unterschiedliche Kunstrichtungen und eine Vielfalt von Gestaltungsmöglichkeiten – in Öl, Aquarell, Collagen oder Bildhauerei.

Kunstkatalog „Kulturbotschafter der Völker“

Katalog zur Ausstellung im Landtag Düsseldorf.

IRWA-Lexikon „Russlanddeutsche Künstler im Wandel der Zeit“

Organisiert vom Bund der Vertriebenen NRW und unterstützt von der Landesregierung NRW, präsentierte die Ausstellung die Kunst der russlanddeutschen Künstler verschiedener Generationen als Bereicherung für die deutsche Kulturlandschaft, als Kunst, die zwischen Kulturen und Welten verläuft. Zur Ausstellung wurde ein Katalog herausgegeben, wo alle 21 Künstler mit je zwei Werken vertreten sind.

Verein IRWA – mit Ausstellungen und Publikationen rund um russlanddeutsche Künstler

Rührige Aktivitäten mit russlanddeutschen Künstlern stellte auch der Verein IRWA (Verein zur Integration Russlanddeutscher Wissenschaftler und Akademiker e.V., gegr. 1999, Vorsitzender Dr. Edgar Flick, inzwischen aufgelöst) auf die Beine. Im Rahmen des Projektes **„Über Kunst und Kultur zueinander finden“**, gefördert von der Bezirksregierung Köln und mit CDU-Fraktion als Kooperationspartner, organisierte der Verein einige Ausstellungen mit russlanddeutschen Künstlern.

Nach der gelungenen Präsentation zweier Künstler in Köln 2010, stellte der Verein 2011 weitere sieben russlanddeutsche Künstler im Historischen Rathaus Köln unter dem Motto **„Erlebnisse wie sie sind“** vor, die aus Russland, Kasachstan und Moldawien stammen. Zur Ausstellung erschien auch ein Katalog mit Werken von sieben Künstlern, sieben individuellen künstlerischen Wegen und sieben unterschiedliche Weltsichten. 2016 brachte der Verein ein zweisprachiges Lexikon **„Russlanddeutsche Künstler im Wandel der Zeit“** heraus.

Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württembergs

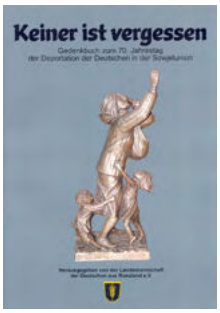
Neue Impulse für die Kulturarbeit der Landsmannschaft gingen ab 1996 von der Initiative Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg aus, der alle zwei Jahre im Rahmen der Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (seit 1979) an verdiente Russlanddeutsche aus den Bereichen Literatur, Musik oder Bildende Künste verliehen wird.

Mehrfach standen auch russlanddeutsche Künstler im Mittelpunkt der Preisverleihung. 1990 erhielt der Maler und Bildhauer Otto Flath (1906-1987) den Preis, der sich mit seinen Arbeiten vor allem im norddeutschen Raum einen bleibenden Ruf erworben hatte. 2000 ging der Hauptpreis an den Künstler Peter Dik (1939-2002) – als Brückenbauer zwischen Russland und Deutschland. Den Förderpreis erhielt die junge Künstlerin Angeline Bobb, die Ehrengabe bekam Andreas Prediger.

Das Heimatbuch 2021 stellt alle Preisträger des russlanddeutschen Kulturpreises in Bild und Wort dar.

2006 wurde der Hauptpreis an den Künstler Nikolaus Rode vergeben, der sich in seinem Werk maßgebend mit der wechselvollen Kulturgeschichte der Russlanddeutschen auseinandersetzt. Der Förderpreis ging an den Künstler Eduard Hollmann, der auf der Suche nach Kunst zwischen „Kasachstan und Deutschland“ neue Zugänge wagte. Den Ehrenpreis bekam der Bildhauer Jakob Wedel (1931-2014) für seine herausragende künstlerische Leistung in der ehemaligen Sowjetunion und in Deutschland. 2018 ging die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises an den Kunstmaler Viktor Hurr, der die Geschichte der Russlanddeutschen in vielfältiger Weise (Malerei und Grafik) ver- und aufgearbeitet hat.

Nina Paulsen, Nürnberg



„Keiner ist vergessen. Gedenkbuch zum 70. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion“

Das 2011erschienene Gedenkbuch der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. zum 70. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion „Keiner ist vergessen“ befasst sich eingehend mit den Schlüsselereignissen der russlanddeutschen Geschichte. Im Beitrag „Verfolgung, Deportation, Trudarmee und Sondersiedlung in der Kunst der Russlanddeutschen“ (Seiten 138-155) stellt die Publizistin Nina Paulsen eine Reihe von russlanddeutschen Künstlern vor, die in ihrer Kunst die tragische Geschichte der Volksgruppe aufarbeiten und reflektieren.

„Dunkle Jahre. Zum Gedenken an die Opfer des Großen Terrors und der Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion“

Mit dem Gedenkbuch „Dunkle Jahre“ (2012) leistet die Landsmannschaft einen weiteren wichtigen Beitrag zur objektiven Darstellung der Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion. Mit vielfältigen Inhalten wird die Thematik von Wissenschaftlern, Publizisten und Zeitzeugen durchleuchtet. Sämtliche Texte werden eindrucksvoll durch Bilder der russlanddeutschen Künstler Michael Disterheft und Viktor Hurr veranschaulicht, die in der Ausstellung „Jahre des Terrors. Deutsche in der Sowjetunion in den Jahren 1937/38 und 1941-1946“ im Haus der Deutschen aus Russland in Stuttgart zu sehen waren.

Zum Gedenken

O Herr, gib Ihm die ewige Ruhe!
Wir haben Abschied genommen von

Rafael Senger

* 28.10.1925 in Elsaß / Odessa
† 19.12.2021 in Ulm / Deutschland

Ganz still und ohne ein Wort
gingst du aus diesem Leben fort.
Dein Herz hat aufgehört zu schlagen,
du wolltest uns gern noch was sagen.
Es ist so schöner, es zu verstehen,
dass wir uns hier nie wieder sehen.
Nun hast du Ruh', uns bleibt der Schmerz.
Schlaf wohl, du liebes Vaterherz.
Du bleibst immer in unseren Herzen.

In Liebe und Dankbarkeit:
deine Kinder mit Familien, Enkelkinder mit Familien, Urenkel,
zahlreiche Verwandten mit Freunden.
Wir danken allen für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
Joseph v. Eichendorff

Waldemar Kieselbach

* 23.5.1955 in Glubokoje, Kasachstan
† 19.1.2022 in Bamberg, Bayern

In Liebe und Dankbarkeit haben wir von Dir Abschied genommen

Dietlinde Kieselbach – Deine Ehefrau,
Alexandre Carrière – Dein Neffe,
sowie die gesamte Familie Kieselbach

In Liebe und Dankbarkeit haben wir
Abschied genommen von unserem geliebten,
plötzlich verstorbenen Ehemann, Vater,
Schwiegervater, Opa und Uropa

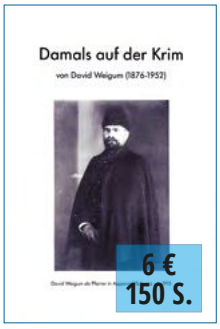
Michael Eresmann
geb. Hilko

* 1. Mai 1943 in Kasachstan
† 25. September 2021 in Besigheim

In stiller Trauer:
Ehefrau Maria,Tochter Elena, Söhne Andreas und Michael
mit acht Enkeln und fünf Urenkeln.

DAS MANIFEST DER ZARIN
Viktor Aul

Der historische Roman schildert den Aufbruch an die Wolga im Jahr 1765. Von Anfang an wird klar, welche Rolle für die Auswanderer das berühmte Manifest der deutschstämmigen Zarin Katharina II. vom 22. Juli 1763 spielt, wie sie sich an die Versprechungen von Land, Geld und Holz klammern.
Über Saratow, einen bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

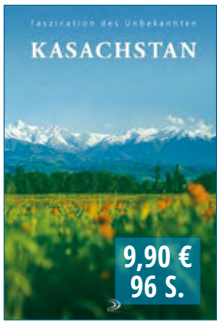


DAMALS AUF DER KRIM
David Weigum

Das ist ein Buch für Leser, die sich ernsthaft dafür interessieren, wie die Deutschen auf der Krim vor gut hundert Jahren gelebt haben. Große Aufmerksamkeit wird dem Leben der deutschen Jugend in der Umgebung vieler Völker gewidmet, unter denen Tataren und Russen dominieren, mit denen man aber gut auskommt.
David Weigum (1876-1952) studierte von 1894-1901 Theologie in Basel/Schweiz und wurde 1903 Prediger in der Nähe von Berdjansk am Asowschen Meer, ab 1910 in Norka und Huck an der Wolga. 1913 nahm er eine Pfarrerstelle in Appenzell/Schweiz an.

HEIMAT UND DIASPORA
Russlanddeutsche in Deutschland 1950-2000 Johann und Hans Kampen

Die Publikation schildert 50 Jahre der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihrer Gliederungen in Form eines Kalendariums. Neben der vielseitigen Darstellung der Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik, Jahr für Jahr von 1950 bis 2000, wird auch daran erinnert, was in all den Jahren in der Welt und mit den Deutschen in der UdSSR bzw. den Nachfolgestaaten der Sowjetunion geschah.
Somit beantwortet das Buch viele Fragen sowohl zur Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik als auch zur Lage ihrer nach wie vor in der ehem. Sowjetunion verstreuten Landsleute. Dazu kommen 53 Autobiografien und über 400 Notizen zu russlanddeutschen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

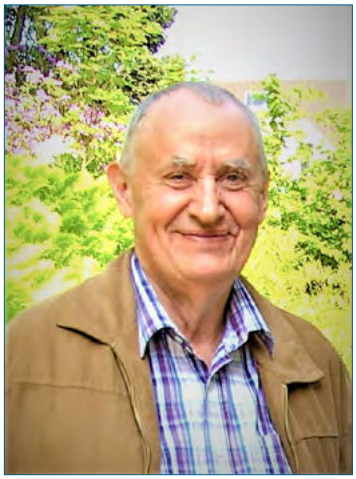


KASACHSTAN
Faszination des Unbekannten Bildband von Peter Dück

Der Autor Peter Dück, geboren in Karaganda, ist selbständiger Grafik-Designer in Neuss.
In seinem Bildband zeigt er eindrucksvolle Bilder vom Wandel der kasachischen Städte Karaganda und Almaty sowie der neuen Hauptstadt Astana. Außerdem bietet der großformatige Bildband berauschende Aufnahmen der unberührten Natur. Es sind zu sehen: Städteansichten, moderne Architektur, Landschaften und Menschen in Nationaltrachten.
Neben eigenen Bildern enthält der Band auch Bilder der Fotografen Jurij Warygin, Wladimir Babkin, Wladimir Pitchkanov und Wladislav Jakuschkin. Die Texte des Hardcover-Bildbandes sind in deutscher und russischer Sprache verfasst.

Heinrich Rahn, ein großer Autor und Mensch, ist von uns gegangen

Das Jahr 2022 begann für uns alle mit einer sehr traurigen Nachricht. Heinrich Rahn, unser langjähriges Mitglied, ausgezeichneter Autor und einfach nur ein netter, zuvorkommender Mensch mit einem unglaublich großen Herzen und einem unverwechselbar charmanten Lächeln ist am 3. Januar im Alter von 78 Jahren plötzlich von uns gegangen.



Heinrich Rahn.

Am 13. April 1943 im Dorf Sparau, Ukraine, in einer deutschen Familie geboren, kam er als Kind mit seinen Eltern zuerst in den Westen und nach dem Krieg im Zuge der „Repatriierung" nach Nordsibirien. Später zog die Familie nach Kasachstan, denn die Rückkehr in den Heimatort war ihnen von der Sowjetführung verwehrt. In der Stadt Schtschutschinsk absolvierte Heinrich Rahn 1965 eine Ingenieurschule und arbeitete danach in verschiedenen Betrieben als leitender Bauingenieur.

Ab 1990 lebte er in Deutschland und war bis zu seinem Ruhestand in verschiedenen Architekturbüros tätig. Zuletzt lebte er in Wiesbaden und konnte sich erst im Ruhestand ganz auf seine schriftstellerische Tätigkeit konzentrieren.

Im Geest-Verlag erschienen folgende Buchpublikationen von ihm: „Der Jukagire" (Roman, 2008), „Aufzug Süd-Nord" (Roman, 2011), „Die Birkeninsel" (Roman, 2018), „Märchen im Rhein-Main-Gebiet und aus anderen Sphären" (2021). Heinrich Rahn wurde ab 2015 vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert und konnte dank dieser Förderung seinen Roman „Die Birkeninsel" und die kürzlich erschienene Sammlung „Märchen im Rhein-Main-Gebiet und aus anderen Sphären" fertigstellen.

Er hielt zahlreiche Lesungen und veröffentlichte neben seinen Romanen bereits in den 1990er-Jahren Lyrik, Kurzprosa und sogar Bühnenstücke auf Deutsch. Seine Kurzprosa aus dem Fantasy- oder dem Märchen-Genre, die in diversen deutschsprachigen Anthologien und Literaturzeitschriften in Deutschland, Österreich und Russland erschienen ist, wurde von vielen Redaktionen und Literaturkennern sehr geschätzt.

Heinrich Rahns Werke erreichten zwar keine breite Öffentlichkeit und wurden leider nicht mit bekannten Literaturpreisen ausgezeichnet, doch das ist (und da bin ich mir sicher) nur eine Frage der Zeit. Rahn hat sehr spät begonnen, Prosa auf Deutsch zu verfassen. Ganz allein diesem Umstand ist die noch geringe Beachtung seiner Werke in Deutschland geschuldet. Auf Russisch schrieb er ebenfalls, doch veröffentlichte er diese Texte hierzulande so gut wie nie. Den Sprachwechsel aus dem Russischen ins Deutsche nahm er offenbar sehr ernst, weil er sein Lesepublikum hierzulande sah. Und nichts mehr lieber wünschte er sich, als seine Leserinnen und Leser glücklich zu machen.

Als ich eines Tages seinen Roman „Der Jukagire" aufschlug, fesselte mich geradezu der allererste Satz: *„Wenn ein Mensch unglücklich ist, dann hat man verschiedene Möglichkeiten, ihm das Glück nahezubringen. Falls er sich jedoch verweigert, sollte man diese Person (…) einfach zum Glücksgefühl zwingen."*

Wie das geht, wollte ich freilich auf der Stelle wissen und vertiefte mich bis in die Nacht in das Buch. Lieber Heinrich, Dir ist es wahrlich gelungen, Menschen in deiner Umgebung glücklich zu machen. Danke DIR, dass wir Dich und Deine Bücher kennen lernen durften! Ruhe in Frieden.

Im Namen des Literaturkreises und aller Autorinnen und Autoren, die sich uns verbunden fühlen, möchten wir hiermit den Angehörigen unser aufrichtiges Beileid aussprechen.

Artur Böpple, Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e. V.

„Reisende in diesem Leben …"

(Auszug aus der Skizze „'Ich denke in zwei Sprachen' / Über Heinrich Rahn")

***

Bevor Heinrich Rahn mit seiner Familie 1990 nach Deutschland auswanderte, war er viele Jahre als Architekt in verschiedenen Bauorganisationen in Kasachstan tätig. In Deutschland arbeitete er zuerst als Bauaufseher im großen Projekt „Biozentrum der Johann Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt" und danach als Bauingenieur in einem Wiesbadener Architekturbüro.

Doch wo immer er war und was auch immer er tat, es gab einen ständigen Prozess des Beobachtens und des Verstehens auf einer ganz anderen geistigen Ebene. Schon bald nach der Ankunft in Deutschland, gab er seinen ersten Gedichtband „Das kleine Reh" mit deutschen Gedichten heraus. Und Jahre später meldete er sich zum Fernstudium „Belletristik" an der Axel-Anderson-Akademie Hamburg an, wo er zum ersten Mal das Prosaschreiben übte. In dieser Zeit fing er an, Gedichte und Kurzgeschichten in verschiedenen Zeitschriften und Almanachen zu veröffentlichen. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2001 beschäftigte sich Heinrich Rahn intensiv mit dem Schreiben. Das Ergebnis lässt sich sehen: drei Romane in deutscher Sprache, veröffentlicht im Geest-Verlag…

2007 wurde Heinrich Rahn Mitglied im Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. Die Lyrikerin Agnes Gossen, die diesen Verein bis 2012 leitete, erinnert sich: „2007 hielten wir Literaturlesungen in Wiesbaden ab, und ich lud Heinrich Rahn in unsere Autorengruppe ein, die im niederdeutschen Dialekt schrieben. Bei unserem Seminar lernte er seinen späteren Verleger Alfred Büngen kennen. Zu dieser Zeit hatte er schon mehrere Fantasy-Geschichten in deutschen und österreichischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Seine erste Geschichte ‚Elviras Rückkehr' in unserem Almanach 2011, war bereits in Wien erschienen. In die Sammlung im niederdeutschen Dialekt *Ut onsem Leewe* („Aus unserem Leben", 2009) sind vier Geschichten aus seiner Kindheit eingegangen. Später trafen wir Heinrich Rahn regelmäßig bei Literaturseminaren in Oerlinghausen…"

***

Mein erstes Treffen mit dem Schriftsteller Heinrich Rahn fand 2017 in Nürnberg bei der Literaturtagung „Feder-Kuli-Tastatur III" statt, die vom Landesverband Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. organisiert wurde… Während einer kurzen Pause kamen wir ins Gespräch. Heinrich Rahn interessierte sich für den Inhalt meines Buches „Gescheiterte Schicksale. Aufzeichnungen einer praktizierenden Krankenschwester". Er berührte etwas in mir, als er sagte, er denke in zwei Sprachen. Es ist typisch für viele Deutsche aus Russland. Seine Worte „Wir waren dort schon immer Deutsche" zwangen mich, einen etwas anderen Blick auf meine Herkunft zu werfen und schließlich zu erkennen, dass es kein Problem ist, nicht in der Heimat meiner Vorfahren geboren zu sein, sondern zu einer Volksgruppe zu gehören, die der Heimat beraubt vom Wind der Geschichte auf der

Suche nach einer neuen Heimat getragen wird.

Das ruhige, nachdenkliche Wesen von Heinrich Rahn erzeugte in mir ein warmes Gefühl des Verständnisses. Mit seinem aufmerksamen und vertrauensvollen Blick erinnerte er mich an meinen eigenen Vater. Ich hatte nicht gleich verstanden, warum mir dieser intelligente Schriftsteller so vertraut war, doch dann stellten wir fest, dass unsere Ahnen aus der gleichen Gegend kamen. Die Vorfahren von Heinrich Rahn sind, wie auch meine, Deutsche mennonitischen Glaubens, die nach dem Manifest der Zarin Katharina II. von 1762 nach Russland ausgewandert waren. Sie zogen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts aus Ostpreußen in die Ukraine und lebten in der deutschen Kolonie Molotschna, hundert Kilometer von der deutschen Kolonie Chortiza entfernt…

Heinrich Rahn bei einer Lesung in Wiesbaden.

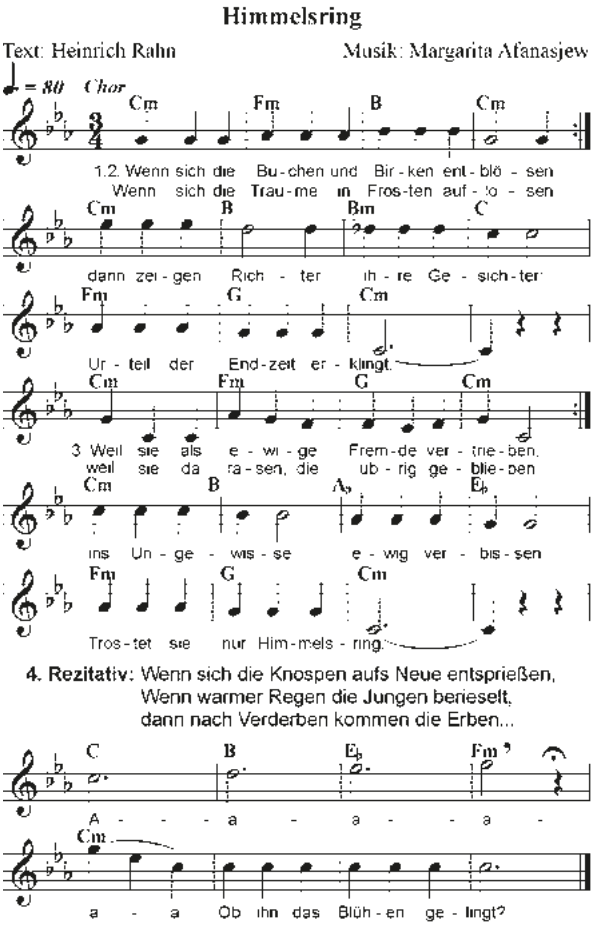
Nach meiner Heimkehr vom Symposium, las ich in einem Atemzug sein Buch „Aufzug Süd-Nord“, geschrieben im Genre des magischen Realismus. Danach las ich sein Erstlingswerk „Der Jukagire“, in dem er echte Schicksale bekannter Personen mit fiktiven Lebensläufen verwebt.

Der dritte Roman von Heinrich Rahn, „Die Birkeninsel“, der zuletzt erschienen ist, liegt vor mir auf dem Tisch. Immer wieder lese ich darin und tauchte in die Gedanken des Protagonisten René ein, der über die Ereignisse auf dem Weg der Familie von der Ukraine, über Deutschland bis nach Sibirien und danach in die kasachischen Steppen erzählt. Dieser Roman enthält die meisten autobiographischen Bezüge zu Heinrichs Leben. Ich erinnere mich oft an die Worte des Schriftstellers, dass wir „Reisende in diesem Leben sind. Manchmal scheint man alles zu verstehen, dann wieder nicht.“

Aus Renés Erzählung erfahren wir, wie seine ihm nahe stehenden Menschen zum Tod Stalins stehen und dass es Jahre gedauert hat, bis das Stigma der „Faschisten“ auf Menschen deutscher Herkunft nicht so erdrückend lag. Heinrich Rahn erzählt im Roman von der Rückkehr des Vaters von René zur Familie, vom Umzug 1957 nach Kasachstan, von Schulfreunden und seiner ersten Liebe. Schritt für Schritt eröffnet der Autor dem Leser neue Seiten seines Lebens und erzählt von den praktischen Lektionen, die er als Schüler und Student gelernt hatte.

Heinrich Rahn ist zeitlebens, wie seine Protagonisten auch, auf der Suche nach Antworten auf die Fragen: Was passiert wirklich in der Welt? Was ist der Sinn des Lebens? Ich als Leserin versuche, in die Seelen seiner Figuren einzudringen, um zu verstehen, ob der Schriftsteller in der Lage war, diese wichtigen Fragen der menschlichen Existenz, die auch mich mein ganzes Leben lang beschäftigen, für sich selbst zu beantworten…

Irene Kreker
(Deutsch: Helene Rahn)



Himmelsring – Lied der Vertriebenen
Text: Heinrich Rahn
Musik: Margarita Afanasjew

Wenn sich die Buchen und Birken entblößen,
wenn sich die Träume in Frösten auflösen,
dann zeigen Richter ihre Gesichter:
Urteil der Endzeit erklingt.

Weh', wenn die Fäden zu Ahnen abreißen.
Weh', wenn die Züge zur Heimat entgleisen.
Stehen die Kleinen weiter alleine...
Schuld haben sie sowieso.

Weil sie als ewige Fremde vertrieben,
weil sie da rasen, die übriggeblieben,
ins Ungewisse, ewig verbissen.
Tröstet sie nur Himmelsring.

Wenn sich die Knospen aufs Neue entsprießen.
Wenn warmer Regen die Jungen berieselt,
dann nach Verderben kommen die Erben...
Ob ihn' das Blühen gelingt?

Heinrich Rahn:
„Ohne Fantasie finde ich das Leben langweilig. Das betrifft nicht nur Fantasy-Erzählungen. Auch in lebensnahen Szenen, die ich ebenfalls gern darstelle, führen meine Protagonisten ihr eigenes Leben und erschaffen somit neue Realitäten. Was die eigentliche Science-Fiction betrifft, so bin ich zu diesem Genre aufgrund meines Strebens nach einer besseren Zukunft gekommen. Ich las und lese noch immer gern Science-Fiction-Romane. Die Brüder Strugatzki und Stanislaw Lem sind meine Lieblingsautoren. Leidenschaftlich gern schaue ich mir im Fernsehen unzählige Folgen von ‚Raumschiff Enterprise‘ an. Da werden verschiedene Modelle der Zukunft auf hohem Niveau gezeigt. In der Zeitschrift ‚Fantasia‘ des Ersten Deutschen Fantasie Clubs e. V. wurden meine Kurzgeschichten in drei Ausgaben ohne weiteres kostenlos veröffentlicht…“

(Aus Ferngesprächen mit Agnes Gossen, Bonn-Wiesbaden 2013).

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Marina Hartwahn: „Frauenbildnis“

Selbstbildnis im Interieur

Marina Hartwahn: „Flüchtlinge“

Unser Titelbild – „Völkerwanderung“ der Malerin Marina Hartwahn

„Völkerwanderung“ heißt das Bild auf unserer Titelseite (ein Ausschnitt), gemalt von der russlanddeutschen Künstlerin Marina Hartwahn (1935-2005). Zwei ihrer Werke zieren bemerkenswerte literarische Ausgaben der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR).

Ihr Bild „Flüchtlinge“ ist auf der Titelseite der „Geschichte der russlanddeutschen Literatur *aus persönlicher* Sicht“ von Johann Warkentin (1920-2012) zu sehen, herausgegeben 1999. Das bereits erwähnte Motiv „Völkerwanderung“ schmückt die Titelseite des ebenfalls 1999 erschienenen Lesebuchs „Russlanddeutsche Literatur“ von Wendelin Mangold (geb. 1940) und nun auch die Frontseite des Hörbuchs „Literarische Nachklänge“ – eine Audioreise durch die russlanddeutsche Literatur mit Texten aus Mangolds Lesebuch (mehr dazu im Innenteil).

Der Künstlerin Marina Hartwahn wurde das Talent zum Malen buchstäblich in die Wiege gelegt. Ihre Mutter Isolde Hartwahn (1907-1998) kam im Zuge der Deportation 1941 mit ihrer sechsjährigen Tochter Marina aus Moskau nach Kasachstan, wo sie in einem Lager körperlich schwere Arbeit bei Grubenarbeiten oder Gleisbau verrichten musste. 1947 siedelte Hartwahn nach Taschkent/Usbekistan um, wo sie als Textildesignerin in einem Textilkombinat arbeitete. In ihrer freien Zeit zeichnete sie viel.

Erst im Rentenalter, ab 1962, konnte sich die Künstlerin voll der Malerei widmen, die sie als die wichtigste Beschäftigung ihres Lebens betrachtete. Seit 1990 lebte Isolde Hartwahn in Saarbrücken und hatte zahlreiche Ausstellungen. Die LmDR präsentierte ihre Kunst schon im November 1991 und gab einen Katalog zu ihrem Schaffen heraus.

Marina Hartwahn wurde in Moskau geboren. In den Jahren 1954-1959 studierte sie Malerei an der Kunstfachschule Taschkent und später als Bühnenbildnerin an der Kunstakademie Taschkent. Danach war sie als Bühnenbildnerin und Kostümgestalterin bei Usbekfilm in Taschkent und in der Künstlerfabrik des Künstlerverbandes tätig. Außerdem war sie Dozentin an der Pädagogischen Hochschule, der Kunstschule und der Kunstfachschule in Taschkent. 1983 wurde ihr der Ehrentitels „Verdiente Künstlerin von Usbekistan“ verliehen.

Sieben Jahre vor der Auswanderung nach Deutschland war Marina Hartwahn als freischaffende Künstlerin in Moskau und nach 1992 in Saarbrücken tätig, ab 1994 Mitglied im BBK-Saar. Seit 1967 hatte sie zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Usbekistan, der UdSSR und ab 1994 in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

Während die Gemälde von Isolde Hartwahn Zeit ihres Lebens dem Gegenständlichen in hohem Maße verhaftet blieben, so schuf Marina Hartwahn Ölgemälde zwischen Figuration und Abstraktion. Mit flotten, kraftvollen Pinselschlägen malte sie stark bewegte Werke in leuchtenden Farben, die mit gegenständlichen Elementen durchsetzt sind.

Auch ihr Sohn Evgeni Hartwahn hat Kunst im Blut. 1965 in Taschkent geboren, folgte er den Familienspuren und studierte an der Kunstakademie in Taschkent Grafik. Er lebt seit 1992 in Saarbrücken und ist hier als freischaffender Künstler tätig.

Nina Paulsen